

QUELLEN UND BEARBEITUNGEN DES BANKBANUSSTOFFES
BIS KATONA UND GRILLPARZER UND DIE DICHTERISCHE
STELLUNGNAHME DER BEIDEN

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen
Fakultät, vergleichende Literaturwissenschaft
der Universität Szeged / Ungarn

vorgelegt von
GABOR VAZSONYI
von Budapest

1976

M E I N E N L I E B E N E L T E R N

V O R W O R T

Ich schulde Herrn Prof. Dr. György Mihály Vajda für
seine leitende Arbeit grossen Dank. Seine wertvolle
Kritik hat mich stets ermuntert.

INHALTSVERZEICHNIS

| | | |
|-------|--|-----|
| I. | EINLEITUNG | |
| II. | THEMATIK DES BANCBANUS-STOFFES VOM MITTELALTER BIS INS 18. JAHRHUNDERT | |
| | A. Der historische Bancban..... | 8 |
| | B. Mittelalterliche Chroniken..... | 10 |
| | C. Renaissance..... | 19 |
| | D. Die Dichtung von Hans Sachs..... | 24 |
| | E. Barock..... | 33 |
| | F. Französische Quellen..... | 40 |
| | G. George Lillo..... | 51 |
| III. | GRILLPARZER UND KATONA | |
| | A. Kulturhistorische Beziehungen..... | 69 |
| | B. József Katona: Bánk Bán..... (Leben, Quellen, Handlung, allgemeine Eigenschaften) | 78 |
| | C. Franz Grillparzer: Ein treuer Diener seines Herrn..... | 100 |
| | (Leben, Quellen, Handlung, allgemeine Eigenschaften) | |
| | D. Untersuchung der Beweggründe und Ergebnisse..... | 127 |
| IV. | SCHLUSSFOLGERUNGEN..... | 149 |
| V. | DRAMATIS PERSONAE..... | 151 |
| VI. | STAMMTAFEL DES BANCBANUS-STOFFES..... | 152 |
| VII. | QUELLEN DES BANK BAN-STOFFES..... | 154 |
| VIII. | LITERATURVERZEICHNIS..... | 155 |

GRILLPARZERS UND KATONAS BEARBEITUNGEN
DES BANC BANUS-STOFFES UND IHRE VORLAUFER

I. EINLEITUNG

Auf mich vertrauend, schlummert ruhig,
Wer arglos ist in diesem Land. Nur mir
Zuliebe duldet seine Not der Bauer
Und scheut des Aufstands grauenvolles Wagnis,
Weil Bank des Königs Stellvertreter ist...

(Katona: Bank Ban, I. Akt, 14. Sz., S. 42)

Gedenk als Mann der Zeit, da du ein Kind,
Und hilflos lagst in eines Mörders Armen.
Wie da der Aufruhr an die Pforten pochte
Und jeder Rat und jede Hilfe fern;
Da tat ein alter Mann, was er vermochte.
I nu. Ein treuer Diener seines Herrn!

(Grillparzer: Ein treuer Diener seines Herrn,
V. Akt, Vers 2116 - 2122)

Gegenstand dieser Untersuchung sind die Dramen "Ein treuer Diener seines Herrn" von Grillparzer und "Bank Ban" von Katona.

Wenn Historiker Gegensätze zwischen ihrem eigenen und einem fremden Volk beschreiben, mangelt es ihnen vielfach an vollkommener Objektivität. Urheber historischer Dramen, viel weniger an die Realität gebunden, durften sich von jeher bedeutend mehr Freiheit gewähren. Selbst Shakespeare ist nicht frei von Voreingenommenheit, wenn er Situationen, in denen sich England und Frankreich gegenüberstehen, beschreibt.¹⁾

L) z.B. Anzahl der Toten nach der Schlacht von Agincourt;
King Henry V., Akt III.

Im allgemeinen ist dieses Problem kaum einer Erwähnung wert. Die Umstände aber, die zu meiner Untersuchung führten, dürften als ganz besonders bezeichnet werden. Grillparzer und Katona waren Zeitgenossen, die fast gleichzeitig ein 600 Jahre zurückliegendes Thema bearbeiteten. Zu ihren Lebzeiten drohte nämlich der gleiche Zwist in ungeheurem Masse zu entflammen.

Nachdem die Habsburger sich im ostmitteleuropäischen Raum akklimatisiert hatten, unternahmen die bedeutenderen unter ihren Herrschern den Versuch, das Reich zu modernisieren und die Interessen und Eigenheiten der einzelnen Völker einander anzugleichen; einer ihrer grosszügigsten Reformversuche - der Josephinismus - ist misslungen.

Der grösste Misserfolg war im 18. Jahrhundert der Versuch der Eingliederung Ungarns. Dieses Land - mit grosser Tradition und allen Einrichtungen eines selbständigen Staates - hatte einen weitverzweigten, grundbesitzenden Adel, der die ungarische Staatsidee verteidigte. Auch im 13. Jahrhundert war es der Adel, der das Land von der Fremdherrschaft befreite und gleichzeitig die uneingeschränkte Macht des Herrschers bekämpfte, um seine angestammten Privilegien zu verteidigen.

Nun ging es dem ungarischen Adel um Selbstbehauptung und um Festigung der eigenen Stellung. Das Haus Oesterreich jedoch musste, wenn es sich behaupten wollte, zu zeitgerechten Mitteln greifen, während die ungarische Adelsnation die Erhaltung ihrer Vorrechte nur erhoffen konnte, wenn es ihr gelang, die ständische Verfassung des Landes zu verwirken.

Durch ihre unterschiedliche Nationalität sahen Grillparzer und Katona diesen "habsburgisch-ungarischen Konflikt" jeder von einer anderen Seite. Es ist also anzunehmen, dass sich beide Dramatiker der früheren Geschehnisse bedienten, um ihre Zeitgenossen auf brennende, aktuelle Fragen hinzuweisen.

Grillparzer sah diesen Konflikt mit den Augen der Monarchie, genauer gesagt, mit jener Idealvorstellung, die er sich davon geschaffen hatte. Eine Gefahr für die habsburgischen Reformen sah er im zerstörerischen Nationalismus einzelner Völker des Gesamtreiches.¹⁾

Katona - in seinem glühenden Patriotismus - sah die Lösung des Konfliktes in einer Umgestaltung der gesellschaftlichen Struktur des Landes, in einem Wiederaufleben des souveränen Königreiches Ungarn.

Als Bürger der Habsburger Monarchie sind beide Dichter im Jahre 1791, knapp ein Jahr nach dem Tode Kaiser Josefs II., in einer streng katholischen Umgebung aufgewachsen; beide kannten Shakespeare und die deutschen Klassiker; vor beiden stand Kotzebues Ruhm in vollem Glanze.

Ein gewisser Unmut haftete beiden an, weil ihr Talent gering geschätzt wurde. Erst drei Jahre nach Katonas Tod erlebte "Bànk Bàn" seine Uraufführung, und zwar 1833 im Theater zu Kassa.²⁾ Beide Dichter absolvierten das Studium der Jurisprudenz, betrachteten ihr Studium jedoch nur als äusseres Mittel zum Broterwerb. Das Theater und die Geschichte wirkten

1) Grillparzer, Franz: Des Kaisers Bildsäule, 1837.

2) Stadt in Nordungarn.

entscheidend auf das Erwachen ihrer dichterischen Phantasie. Der 15-jährige Grillparzer verschlang eine vielbändige Weltgeschichte nebst "Tausendundeine Nacht", Shakespeares "Hamlet" und "Lear", Lessings "Nathan", Goethes "Goetz" und Schillers "Wallenstein";¹⁾ Katona gehörte zu den fleissigsten Besuchern der Museums- und Universitätsbibliothek in Pest. Infolge der josephinischen Ratio Educationis, welche in den ungarischen Gymnasien als verbindlich galt, wurde Katona besonders in der lateinischen und deutschen Sprache ausgebildet. Dieses Wissen ermöglichte ihm das Studium der lateinischen Chroniken sowie der deutschen Literatur.²⁾ Auch sein Aufenthalt bei einem Beamten der Universitätsbibliothek in den Jahren 1804 bis 1808 erlaubte ihm ein vertieftes Studium der Klassiker.

Ihre Väter - der Gerichtsadvokat Wenzel Grillparzer und der gebildete Webermeister József Katona der ältere - zeigten die gleiche Reaktion, als sie erfuhren, dass ihre Söhne der Poesie und der Schauspielkunst huldigten. "Er würde noch auf dem Miste krepieren"³⁾ rief der erregte W. Grillparzer aus, als er die ersten poetischen Versuche erblickte. "Brotverdienen soll er, zu Hause ist sein Platz", bemerkte der sonst viel verständigere Vater von Katona, als er seinen Sohn in Pest besuchte und erfuhr, dass er als "actor delectant" in einer Schauspielgruppe unter dem Künstlernamen "Békési" auftrat.

Grillparzers Werke der ersten Schaffensperiode (1804 - 1810), wie auch Katonas erste Dramen und Uebersetzungen waren geprägt von der deutschen Literatur. Stand der junge Katona

1) Müller, Joachim: Franz Grillparzer, Stuttgart 1963, S. 18.

2) Waldapfel, József: Katona József, Budapest 1943, S. 9-12.

3) Müller, Joachim: Franz Grillparzer, Stuttgart 1966, S. 18-19.

unter dem Einfluss der deutschen Dichter, er übersetzte Kotzebue und Iffland, als er die Dramen "Luca szeke" (Der Stuhl Luziens), "Ziska", "A borzaszto torony" (Der schauerliche Turm) etc. schrieb, so verfasste Grillparzer seine Epigramme nach Lessings Art, seine erzählenden Gedichte nach dem Muster des Musenalmanachs und in Anlehnung an Schillers Befreiungsdramen:

| | |
|------------------------------|---|
| "Blanka von Kastilien", 1808 | (Einfluss von Schillers Don Carlos) |
| "Das Narrenfest", 1808 | |
| "Schreibfeder" 1809 | (der erste Akt zeigt den Einfluss von Kotzebue) |

Katonas Uebersetzungen und historischen Dramen zeigen den gleichen Einfluss; massgebend waren insbesondere die Wiener Bühne und die Jugenddramen Schillers:

| | | |
|---|------|--|
| "A szegeny Lantos", (Der arme Minnensänger) | 1811 | (Kotzebue) |
| "Az Oerökseg", (Die Erbschaft) | 1811 | (Kotzebue) |
| "Az Uestoeokies", (Der Komet) | 1812 | (Iffland) |
| "Monostori Veronka", 1813 | | (zeigt den Einfluss von Veit Weber: Sagen der Vorzeit (Tugendspiegel)) |
| "Jeruzsalem Pusztulasa", 1814 (Die Vernichtung Jerusalems) | | (ist unter dem Einfluss von Schillers "Räuber" entstanden) |
| "Bánk Bán" (1814-1815), 1819 | | (Handlung und Moral beeinflusst von Schillers "Wilhelm Tell"). |

Trotz dieser Aehnlichkeiten sind auch tiefgehende Unterschiede wahrzunehmen. Grillparzer lebte in Wien, einer Stadt, die seit Jahrhunderten europäisches Kulturzentrum war. Katona verbrachte seine schöpferischen Jahre zwar in Pest, der Hauptstadt des ungarischen Reichs, aber die kulturelle und soziale Entwicklung war dort wesentlich weniger fortgeschritten als in Wien. Die ungarische Gesellschaft war weniger geprägt von den Ideen der Aufklärung und der Romantik als die österreichische. Grillparzer war daher in seiner Arbeit weniger von den österreichischen literarischen Traditionen beeinflusst als Katona. Katona hingegen war durch seine Uebersetzungen und Dramen stärker von den österreichischen Dichtern wie Kotzebue und Iffland beeinflusst.

stadt seines Landes; diese war jedoch erst zwei Jahrzehnte zuvor zur Krönungsstadt ernannt worden. Grillparzer fand bereits eine von Dichtern geschliffene Sprache mit jahrhundertealter Tradition vor. Katona musste selber an die schwierige Arbeit des Sprachschaffens und Sprachfeilens herangehen in einem Land, wo die Intelligentia sich des Lateinischen bediente und das Bürgertum Deutsch sprach. Der Österreicher betrachtete den Kaiser als einen übernationalen Herrscher, der die verschiedenen Völker Mitteleuropas verbrüderte. Für Katona war dieser Herrscher das Symbol der Fremdherrschaft. Auch in Ungarn lebten verschiedene Völker unter der Heiligen Krone von St. Stephan vereinigt; ihr gemeinsamer König hieß aber "Ungarischer König", als rechtmaßiger Nachfolger der Arpader, auch König Andreas II., der in der "Bulla Aureae" die Rechte und Pflichten seiner Untertanen gesichert hatte.¹⁾

Während in Wien der französische Einfluss sich auf die Mode, die Gesellschaften und die lockeren Sitten beschränkte, begrüßte Ungarns Intelligentia vor allem den Geist der Französischen Revolution. Man kämpfte gegen die Liederlichkeit²⁾, die von Paris über Wien nach Ungarn ihren Weg nahm,

1) Bulla Aureae (1222): Die von Andreas II. erlassene "ständische" Verfassung: Hoher Adel und Klerus erhalten Sicherheiten gegen Güterkonfiskation, Besteuerung, Verhaftung und freies Verfügungsrecht über die Güter des niederen Adels, der nun keine Stütze mehr ist für die Krone. Die Landesversammlung erhält das Beschwerde- und Widerstandsrecht (die 31. oder Resistenzklausel) gegen den König.

Die "Bulla" war bis 1848 die Verfassung Ungarns.

2) Grillparzer, Franz: Hist. krit. Ausg., Abt. I, 3, Z. 288-295.

so wie sich vor mehr als 2000 Jahren die Römer unter Catos Führung gegen den griechischen Leichtsinn wehrten, der das patriarchalische Römertum ernstlich bedrohte.

Berücksichtigt man diese Faktoren, so versteht man, dass Grillparzer und Katona, vom gleichen Stoff ausgehend, zwei grundverschiedene Dramen und Charaktere geschaffen haben; diese voneinander getrennt - lediglich als selbständige Kunstwerke - zu betrachten, wäre im vorliegenden Falle zwecklos.

Zunächst müssen wir aber dem historischen Stoff nachgehen. Bei meinen Nachforschungen ergab sich eine derart unerwartete Fülle von Quellen und dichterischen Bearbeitungen, dass deren Studium und Schilderung mir - nicht nur im Hinblick auf den Vergleich der beiden Tragödien, sondern auch den Arbeitsmethoden der beiden Dichter getreu - unerlässlich schien.

II. THEMATIK DES BANK BAN-STOFFES

A. Der historische Bank Ban

Wegen der Vielfalt der Bearbeitungen dieses Themas erscheint es angebracht, die Ergebnisse der zeitgenössischen Geschichtsforschung hier zusammenzufassen.

Die deutschen und ungarischen Historiker stimmen bezüglich des hier zugrunde liegenden Stoffes in folgendem überein:

1. Die Ermordung der Königin Gertrud war ein vorwiegend politischer Akt, die Folge einer Verschwörung.

Die Ursachen dieser Verschwörung waren:

- a) die Hofämter waren von Fremden besetzt.
- b) Die Würdenträger (weltliche und geistliche) beuteten das Volk aus.

- c) Die Königin - umgeben von fremden Hofdamen und Rittern - wurde zum Symbol der Fremdherrschaft und Ausbeutung des Landes.

2. Wegen der Unzufriedenheit im Lande ernannte Andreas II. 1212 Bank aus dem Geschlechte Bör zum Palatin.

3. Reichsverweser wurde dennoch der Bruder Gertruds, Berthold, Erzbischof von Kalocsa, im Jahre 1213, als der König zum Feldzug nach Halics (Galizien) aufbrach.

Dieser Entscheid verbitterte den ungarischen Hochadel in grösstem Masse, und er entschloss sich zum Aufstand.

4. Seine Rache richtete sich in erster Linie gegen die Königin und Berthold, die sich auf einem Jagdfest in den Wäldern von Pilis (Westungarn) - zu Ehren des Herzogs Leopold von Oesterreich - befanden.

5. Die Aufständischen gewannen Bánk als ihren Anführer (angeblich wegen der Verletzung seiner ehelichen Ehre); sein Schwager Simon (Gespan), Peter (Gespan), die Banen Mihály und Simon leiteten den Angriff: die Königin und viele Fremde wurden niedergemetzelt, Berthold nur verprügelt.

Der Erzbischof Johannes von Gran spielte eine dubiose Rolle: er protestierte nicht gegen den Plan, willigte aber auch nicht ein. (1211 musste er auf sein Privileg - die Krönung der Herrscher - zu Gunsten von Berthold verzichten).

6. Viele Adelige wurden nach Andreas' Heimkehr hingerichtet; Bánk wurde begnadigt, blieb Mitglied des königlichen Rates und wurde 1213 Gespan von Pozsony (Pressburg), 1217 bis 1222 Bán von Slavonien.¹⁾

1) Vgl. Homan-Szegfű: Magyar Történet (Ungarische Geschichte), in 6 Bd., Budapest 1935, Bd. I, S. 484-487.

Huber Alfons: Studien über die Geschichte Ungarns, in: Archiv f. österr. Geschichte, Wien 1884, Bd. XXV, S. 163-175.

Mályusz, Elemér: A Thuroczy-Kronika es forrásai (Die Thuroczy-Chronik und ihre Quellen), Budapest 1967, S. 22

B. Mittelalterliche Chroniken

In den mittelalterlichen Chroniken erscheint die Gestalt Gertruds öfters als andere. Der Grund dafür liegt in dem ständigen Interesse, das die Chronisten und Dichter des Mittelalters für deren sowie König Andreas' II. Tochter, die Heilige Elisabeth von Ungarn, zeigten.

1. Ermordung der Königin Gertrudis ohne irgendwelche Motive:

Sächsische Weltchronik (1237)

Die zeitlich am meisten zurückliegende Eintragung über den Tod von Gertrud fand ich in der Sächsischen Weltchronik. In der historisch-kritischen Ausgabe von Ludwig Weiland wird die Abfassung der Chronik auf das Jahr 1237 zurückgeführt.

"Do quemen ut de Beheme unde voren wante to Quedelingenburch; das karden se wider. Do ward oc du koniginne von Ungerien geslagen (1213)."1)

1) Am 28. September 1213 wurde Gertrud, die Gemahlin Andreas' II., ermordet.
Sächsische Weltchronik, hrsg. v. Ludwig Weiland, in: Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Hannover 1877, II. Bd., S. 240.

Vgl. auch Chronicon Carionis, p. 953.

2. Ermordung der Königin infolge einer Verschwörung:

- a) Theodoricus Thuringus: Liber de vita et morte
St. Elisabethae (1289)

Auch Dietrich von Thuringen berührt den Vorfall kurz in seiner Chronik mit folgenden Worten:¹⁾

"Posthaec....Regina mater ipsius a magnatibus et proceribus regni, in mortem ipsius malitiose conspirantibus, crudeliter interfecta es."

(lib.1.c.2.)

Es scheint, dass seit frühesten Zeiten die Historiker und Dichter westlich der Leitha²⁾ Gertrud ausschliesslich als unschuldiges Opfer einer Verschwörung von Seiten des ungarischen Adels betrachteten. Es ist deshalb wesentlich, die genauen Berichte der Chronisten und Dichter östlich der Leitha ebenfalls in die Untersuchung einzubeziehen, sowie einen abschliessenden Vergleich hinsichtlich der Polaritäten mit den beiden Dramen von Grillparzer und Katona anzustellen.

-
- 1) Vgl. bei Justi, S. XXVII, XXVIII: *Liber de vita et morte beate Elyzabeth*. Der Codex befindet sich auf Pergament geschrieben in der Universitätsbibliothek zu Jena; er ist sine die et consula. Im Prolog sagt er selbst, dass er die Niederschrift 1289 begann. Im weiteren bemerkt er: "Ego Theodoricus sacerdos frater ordinis predicatoru (praedicatorum) minimus ac indignus. Nationale Thuringus, cu (cum) plus qu (quam) sexaginta etatis (aetatis).7. quadraginta duos in ordine complevissem annos. presens (praesens) opusculum inchoavi.
- 2) Fluss zwischen Oesterreich und Ungarn.

b) Düringische Chronik von J. Rothe (1421)

Die ausführlichste Lebensbeschreibung der Heiligen Elisabeth finden wir bei Johannes Rothe.¹⁾ Rothe folgte seinem historischen Interesse, indem er in seiner Thüringischen Chronik den Lebensweg der beliebten Elisabeth eingehend beschrieb. Darin vertritt er deutlich die Annahme, dass Elisabeths späterer Lebenswandel durch den gewaltsamen Tod ihrer Mutter entscheidend beeinflusst wurde.²⁾

-
- 1) Rothe (1360-1434) war Priester, Stadtschreiber und Gelehrter in Eisenach. Seine ausgesprochen bürgerliche Haltung kommt in seiner Sittenlehre für Ratsleute zum Ausdruck. Dieses Werk mit dem Titel "Von den Aemtern der Städte und den Ratgebern der Fürsten" enthält im I. Teil die frühesten deutschen leoninischen Hexameter. Autor der Lehrdichtung "Der Ritterspiegel", eine Klage über die verschwundene ritterliche Zeit. (Frenzel, Elisabeth u. Herbert, A.: Daten Deutscher Dichtung, Köln-Berlin 1953 (Kiepenhauer & Witsch), 3. Aufl.)
 - 2) Bestätigt wird diese Annahme auch durch D. Karl Justis Werk "Elisabeth die Heilige, Landgräfin von Thüringen und Hessen", Marburg 1835, S. 23-24 (erste Ausgabe: Marburg 1796). Darin ist ebenfalls Rothes Chronik hervorgehoben: "Wi sente Elisabethin muthir enthoubit wart" (Mencke, Th. II, S. 171). Auch Justi setzt voraus, dass der Mutter trauriges Schicksal dem Gemüt der zarten Königstochter schon früh eine schwärmerische Richtung gab.

"Das kynt Elissabeth wart uff der burgk zu Warpergk gar liplichen erzogen unde kostlichen mit den cleynoten, die man mit ir bracht hatte, unde mit den kostlichen krentzen gehalden. Also man schreib noch Cristus gebort tussent 212 jar, do wart fraw Gertrud sente Elisabethin muter die konigynne vonn Ungirn felschlichen unde bosslichen vonn den ungerischen herren belogen, umbe deswillen das eynn mechtiger Ungir seyne tochtir gerne hette zu eyner konigynne noch disser fromen konigyn tote gemacht. unde also liess ir der konigk das houpt abeslain. unde des-selben ungetruwen herren tochter die wart dennoch nye konigynne."¹⁾

c) Jansen Enikels Weltchronik (ca. 1270-1300)

Einen sehr ausführlichen Bericht über die Ermordung von Gertrud finden wir in Jansen Enikels Weltchronik (Anhang II). Die Entstehungszeit der Dichtung wird von Philipp Strauch²⁾ dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts zugeschrieben. Weiland und Strauch zitieren in ihren Anmerkungen zum Gertrudis-Stoff immer wieder die ungarischen Chronisten, welche sie als massgebend betrachten.

Zunächst zitiere ich die Stelle aus Enikels Welt-

1) Thüringische Geschichtsquellen, dritter Band: Düringische Chronik des Johann Rothe, Namens des Vereines für thüringische Geschichte und Alterthums-kunde, hrsg. v. R. von Liliencron, Jena 1859 (Friedrich Frommann), S. 337

Vgl. Scriptores rerum germanicorum, praecipue saxoniarum etc. ed. Jo. Burchardus Menckenius. Lipsiae, 1728, fol. m. tom. II., pag. 1701.

2) Herausgeber von Jansen Enikels Werken.

chronik, welche von der Ermordung der Königin (frou) berichtet:

" die frou alsô lobesam
hêt den künic Belan
ûf irr schôz schône.
daz kint solt dâ die krône
tragen in der Unger lant.
als man in gekroent vant,
dô kâmen de Prangaere^{1)a}
gar mit grôzer swaere
zuo der küniginne.
si heten niht guoter sinne:
si namen daz kint wolbekant
der frouwen ab der schôz zehant
und saztens ûf die erd nider.
dat muost si geriuwen sider:
si sluogen dem edeln wîbe
daz houbt von dem lîbe."²⁾

Die dramatische Schilderung der Hinrichtung in Anwesenheit des kleinen Bela, "der vom Schoss der Mutter auf die Erde gesetzt wurde", entspricht wiederum den Schilderungen der österreichischen Chronisten. Der "Dichter" Jansen Enikel lebte in Wien; er stand in Verbindung mit den Schottenmönchen,³⁾ von denen er die geistige Anregung

1) "Prangaere": Anspielung auf die "Verbrecher", die laut Enikel im Auftrag der Verschworenen die Königin ermordeten.

a) Vgl. den bisher alleinstehenden Bericht im sog. Chronicon pictum Vindobonense CC. 1358, Historiae Hungaricae fontes domestici 1-2, 222, und auch bei Thuroczy (Caput LXXII): "Quam ob causam idem Bank banus de genere Bor oriundus, suum gladium in reginae sanguine miserabiliter cruentavit et diro vulnere sauciata.

2) Jansen Enikels Werke, hrsg. v. Philipp Strauch, Hannover und Leipzig 1900, S. 592, Verse 1255-1270.

3) Die von irischen, damals "Schotten" genannten Benediktinern seit dem 7. Jh. vor allem in Süddeutschland gegründeten Klöster, die auch in Wien ihren Sitz hatten.

zum Schreiben erhielt.¹⁾ Sein "Landbuch von Oesterreich und Steier", das den Anhang zum sogenannten "Fürstenbuch" bildet und die Dichtung über die Ermordung Gertruds beinhaltet, hat keinen historischen Wert. Es sind Verwechslungen von Namen und Zeiten festzustellen.

"Ich kan eins wunders niht verdagen,
dô der künic Steffan (!) zehant
erstarp (!) in der Unger lant,
dô hêt sin hüsfrou Gedrût²⁾
ein kint, daz was ir vil trût,
daz was geheizen Belân,
als ich vor mir gehoert han."³⁾

Von der Verschwörung gegen Gertruds Leben berichten die Zeilen 1215 bis 1255: Freunde der Königin informieren in einem Brief den Erzbischof Johannes von Gran und bitten ihn um seine Stellungnahme.

-
- 1) Strauch, Philipp: Jansen Enikels Werke, S. VIII: Vermutung, dass Enikel böhmischer Abstammung sei.
 - 2) Die Gattin des Königs Stefan hiess Gisella, bzw. Andreas der Gatte der Gertrudis.
 - 3) Jansen Enikels Weltchronik, Anhang II, Verse 1205-1213.

"dar nāch der brief wart gesant -
ūf her in Unger lant.
dem bischof seit der brief zwār -
den brief las er niht offenbār;
der bischof was von Rab^{a)} genannt,
als man in sach in Unger lant - -
zehant dō er den brief las,
man seit, wie frō er sin dā was.
der selb brief gerou in sider,
doch moht er nit dā wider.
nū wil ich iu tuon bekant
diu wort, diu man geschriben vant
an dem brief, den der vom Rab
den herren hēt gesent hin ab.
an dem brief dā stuont an,
als ich von mir gehōrt hān:
'ir sūlt die künigin niht ertötten
und ir daz gebot niht zerbrechen.'"

Die ungarischen Herren schrieben an den Graner Erzbischof, um in ihrem Anliegen einen Rat zu erhalten. Nach Enikels Ueberlieferung hat der Erzbischof sie gewarnt, die Königin zu "ertötten". Diese Antwort kann sehr doppeldeutig ausgelegt werden, da "ertötten" erstechen bedeutet. Der Erzbischof verbietet also nur, die Königin zu "ertötten" und z.B. nicht, sie zu entthaupten.

-
- a) Nach anderweitiger Ueberlieferung war es der Graner Erzbischof Johannes, dessen Meinung eingeholt wurde und der durch eine zweideutige Antwort zur Vollstreckung des Todesurteils an der Königin ermunterte. Der obenstehende Text weiss von einer Zweideutigkeit der Antwort nichts; denn es wäre doch wohl zu gesucht, die Zweideutigkeit darin zu erblicken, dass der Brief verbietet, die Königin zu erstechen (ertötten = erstechen), nicht aber sie zu entthaupten. (Josef Lampel, S. 592, Anmerkung).

Der Epiker Jansen Enikel stand unter dem Einfluss der volkstümlich spielmännischen Kunst Oesterreichs. Die Dichter, an die er sich zu Beginn seiner Weltchronik wendet und deren Diener er sich nennt, bittet er, ihm zu gestatten, von ihnen die dichterische Technik zu erlernen.

"ir tihter über tiutschin lant
oder swâ sie tihter an den Rîn,
die läzen mich irn diener sîn,
wan ich in den gedenken bin,
daz ich die gefuog wil von in
lernen unde tihten."¹⁾

Es geht ihm also um die Dichtung, nicht um die genaue Wiedergabe der historischen Tatsachen.

3. Der Tod Gertrudis wegen Begünstigung der Liebe eines ihrer Brüder Banks Gattin gegenüber:

Nach anderen - besonders ungarischen - Geschichtsschreibern begünstigte die Königin Gertrud leichtsinnig die Liebe ihres Bruders zur Gemahlin des mächtigen Palatins Bancbanus.

1) Jansen Enikels Weltchronik, V. 101 ff.

Während der Abwesenheit des Königs Andreas II. auf dem Kreuzzug in Palaestina verschwore sich Bancbanus mit anderen Magnaten, und die Königin wurde in ihrem Bett ermordet. Durch ein öffentliches Gericht wurde Bank Ban nach der Rückkehr des Königs freigesprochen.¹⁾

- 1) Joannis de Thwrocz: *Chronica Hungarorum, Ab Origine gentis, inserta simul Chronica Joannis Archidiaconi de Kikullew, ad annum usque Christi MCCCCLXIV. & ultra Per-ducta, nunc ad fidem Duarum Editionum, Brunnensis Nimirum & Augustanae de Anno MCCCCLXXXVIII. Nec non M.S. Codicis Membranacei Bibliothecae Augustae Vindobonensis Recognita, Aucta, & Emendata, Sparsisque quibusdam notis ac Plurimis Variantibus Lectionibus, ex Budensi quoque Chronico Antiquo Illustrata. A Joanne Georgio Schwandtnero, Austriaco Stadelkirchensi. Caput LXXII.*

Vgl. Heinrich von Muglen (ca. 1320-1372): Hofdichter Johanns v. Böhmen (1352, 1353), Ludwig I. von Ungarn. Galt den Meistersängern als erster der zwölf Meister. Ungarn Chronik in deutscher Prosa um 1360, c. LX.

Vgl. Kube, U.: *Diss.*, Marburg 1932.

Vgl. Marci *Chronica, De Gestis Hungarorum, Ab Origine Gentis, ad annum M.CCC.XXX. producta. E Codice Omnia, Qui exstant, Antiquissimo Bibliothecae Palatinæ Vindob. Picto, Adhibitis in Usum Ceteris Tam MSS. Quam Impressis Chronicis, Genuino Nunc Primum Restituto Textu; Recensuit, Varias Lectiones Annotavit, Praefatus Est Franciscus Toldy, Consiliarius Regius, Bibliothecae Universitatis Hung. Praefectus. Versionem Hungaricam Adiecit Carolus Szabó, Bibliothecae Musei Transylvanicī Custos. Ornataque Praeter Effigiem Compilatoris, Plumiris Picturis Ad Similitudinem Imaginum Dicti, Codicis Palatini Effectis, Typis Exscripsit, Edidit Gustavus Emich, Acad. Scient. Hung. Typographus, Pestini, A.D.M.D.CCC.LXVII. S. XCIX, Abschn. 77.*

C. Renaissance

Die ältesten Chroniken, die Bank Ban als den königlichen Statthalter und Rächer seiner Gattin an Gertrudis beschreiben, sind die bereits erwähnten von H. von Muglen und Thuroczy. Weitere Bearbeitungen des Themas sind in der deutschen und der ungarischen Literatur fast gleichzeitig verfasst worden.

1. Bonfinius¹⁾

Die bonfinische Chronik²⁾ scheint eine verhältnismässig vollständige Schilderung der hier zu Grunde liegenden Tragödien zu liefern; Bonfinius stützt sich vorwiegend auf die ungarischen Chroniken.

- 1) Bonfinius, Antonius (1441-1502): Bibliothekar und Hofschreiber des ungarischen Königs Matthias Corvinus (1458-1490).
- 2)a) Bonfinius, Antonius: Des Allermechtigsten Künigreichs in Vngern, warhafftige Chronick vnd anzeigung, wie das anfang, auff und abgang genummen, wie auch das vilfaltig anfechtung vnd vberfall gelitten, vnd andern Nationen schwerlich zuo gefügt...in dreyssig Büechern beschryben mitt jhren Figuren lautter anzeigt vnd erklaert wirt. Zuo Basel by Ruoprecht Winther, im Jar M.D.XLV. Mit K.M. Reyheyt inn sechs jaren nit nachzo trucken. Hieronymus Boner Schultheis zuo Colmar. Datum Colmar den dritten Martij im Tausend fünffhundert vnd fünff vnd viertzigsten jar, VII. Buch, S. CCVII-CCXI.
- b) Bonfinius, Antonius: Rerum Hungaricum decades quatuor et dimidia, Basel 1568.

Der ungarische König Andreas II. (1205-1235) zieht nach Konstantinopel, um mit anderen Kreuzfahrern das Heilige Land zu befreien. Zu Hause soll der "Bank"¹⁾ während seiner Abwesenheit die Regierung übernehmen. Einer der Brüder der Königin Gertrud (Gertrudis, Gertrude) bleibt am königlichen Hofe und stellt der schönen Frau Banks nach, während dieser seines Amtes waltet. Die Haltung Gertruds lässt keinen Zweifel darüber, dass sie mit ihrem Bruder im Bunde steht. Bank erfährt später, dass seine Frau dem fürstlichen Günstling zum Opfer fiel; er fühlt sich in seiner Mannesehr tief verletzt und kann die Beleidigung und den Schmerz trotz seines Amtes nicht ertragen. Bank ersticht die Königin, welche die Verführung seiner Frau durch ihren Bruder ermöglichte. Der König verzeiht seinem Stellvertreter; der Verführer wird landesflüchtig.

In dieser Chronik wird besonders hervorgehoben, dass es sich um Deutsche handelte, also um Fremde, die ins Land kamen, und dass sich die Ungarn über diese Fremdherrschaft durch die deutschen Verwandten der Königin empörten:

"Ecce ex Alemannia Gertrudis reginae frater aduenit,
ut sororem, uiri absentiam aegre ferente consolaretur..."²⁾

1) "Bank" = Benedictus.

Ban = Banus = ein vom König für bestimmte Zeit ernannter, auf dem Reichstag beeideter Beamter (= Herr!), der in politischen, juridischen und militärischen Angelegenheiten die oberste Gewalt ausübte; er galt in seiner Provinz als der nächste nach dem König.

2) Bonfinius, Antonius: Rerum Hungaricum decades quatuor et dimidia, Basel 1568, Pag. 306.

2. Weitere Quellen

Weitere Bearbeitungen finden wir im "Regentenbuch"¹⁾ von Georgius Lauterbeck aus dem Jahre 1557 und in Andras Valkais Gedicht aus dem Jahre 1567. Aehnlich einem Fürstenspiegel soll die Geschichte von Bancbanus im Regentenbuch ein Beispiel fürstlicher Gerechtigkeit und weiblicher Tugend sein. Lauterbeck interessiert sich in erster Linie für die schwierige Situation des Königs Andreas II., der infolge der schon früher erwähnten Umstände gezwungen ist, die entgegengesetzten Funktionen des Richters und Anklägers zu übernehmen. Es ist jedoch nicht bloss eine Nachahmung Bonfinis; die Verführung von Banks Gattin, ihr Leidensweg, der Mord an der Königin und auch der Schauplatz im Osten, hier wurde aus dem historischen Bericht eine interessante Erzählung, die den Leser weit mehr ansprach.

-
- 1) Lauterbeck, Gregorius: Des Hochgelehrten/weitberümbten (Herrn Georgen Lauterbecken)/Fürstlichen/Brandenburgischen Raths/a. Darinn vil und mancherley nützliche anweisungen/herzliche Räht und anschläge/zu löblicher vnd glückhaffter Regirung/anrichtungen/besserung vnd erhaltung guter Policey/in Friedens vnd Kriegszeiten/ausch auffbringung dess Gemeinen nutzes bey den Unterthanen/vnd was sonst zu bestendigem Regiment dienlich seyn kann/auss den fürnembsten alten vnd neuen Historien/ausch sonster fürtrefflicher hochgelehrter Männer Schriften vnd Büchern/zusamen getragen/vnd zum fleissigsteb in Truck verfertiget.
Getruckt Keyserlichen Reichszstadt/Franckfurt am Mayn/M.D.LXXIX. (H 4) Das Fünffte Theil / S. 224-227.
(Der Inhalt entspricht der I. Ausgabe von 1559).

Bonfini:1)

"Sed Andream reginae mortis recordatio, ingressum, continuo subiit. Initac tandem constantiae tenorem servans, ut plerique dicunt, postero die Bancbano in iudicium vocato, ius dixit. Intellecta uxoris culpa, in exemplum servandae pudicitiae, eam iure caesam indicavit. Reus laesae maiestatis regiae, ac paricida, supremi sententia iudicis absolvitur."

Lauterbeck:2)

"Hat der König Andres/als er in sein Königlich Gemach kommen/der Königin todt hart angefochten/er ist aber auff seiner standfestigkeit verharret. Hat derhalben seinen Stadthalter Bancbanum/den andern tag zu Recht erfordert. Vnd als er seiner Gemahel angezeigte Schuld vnd misshandlung verstanden/vnd wahrhaftig berichtet/hat er zu einem ewigen Exempel/Weiblicher ehre vnd reinigkeit/erkand das er recht vnd billich gethan vnd gehandelt hat jnen damit ledig vnd loss gezelt.

An diesem Könige vnd gerechten Richter/solten sich biliich alle Potentaten/Richter/vnd Befehlhaber spiegeln/vnd in gleichen fellen also vrtheilen vnd richten..."

-
- 1) Bonfinius, A.: *rerum hungaricum decades quatuor et dimidia*, Basel 1568, S. 308.
 - 2) Lauterbeck, Gregorius: *Regentenbuch*, V. Teil, S. 224-227, Zitat S. 227.

Das "Spruchgedicht" von András Valkai¹⁾: Az nagyságos Bánk bánnak historiaja (Die Geschichte des gnädigen Bánk Bán) folgt dem Geschmack der im 16. Jahrhundert in Ungarn verbreiteten lyrischen Gattung, die sich u.a. zum Ziel setzte, die glorreiche Geschichte ihren Zeitgenossen vor Augen zu halten. Es ist eine genaue Nachbildung der bonfinischen Erzählung, in der besonders die Verteidigung weiblicher Tugend und der unteilbaren Gerechtigkeit hervorgehoben wird.

Das Gedicht Valkais beruht auf Bonfinius; der Dichter fordert den Leser auf:

"Ki büebben ezt érteni akarja,
Bonfinius könyvében megtalálhatja,
másik irásában meg olvashatja,
mert hetedik részében el beirta."

(Wer dies ausführlicher verstehen wollte,
Könnte es im Buch von Bonfinius finden,
In seiner andern Schrift könnt' man es lesen,
Ist es nämlich im siebenten Teil geschrieben.)

Das Gedicht ist in 4-hebigen Reimpaaren verfasst, ohne Stropheneinteilung.

-
- 1) András Valkai (1540-1587) verfasste nebst seinem Bánk-Bán-Gedicht noch weitere 5 gereimte Chroniken, welche biblische und historische Themen behandeln. Zwischen 1559 und 1574 "Notarius" der "Cancelleria majoris" und im fürstlichen Gerichtshof des Kristof Báthory (oberster Richter) als "assessor tabuli" tätig.

1p: 1r

D. Die Dichtung von Hans Sachs (1494 - 1576)

Hans Sachs begann sein fünfzehntes (verlorenes) Spruchbuch mit dem Stück: "1100 (Anzahl der Reime) tragedi köng Endres aus Vngern." An einer andern Stelle des Generalregisters setzt er das Stück aber unter Komödien.

Vier Jahre nach Lauterbecks Erzählung - am 17. Dezember 1561 - veröffentlicht der Nürnberger Dichter

"Ein tragedi, mit zwölff personen zu spielen:
Andreas, der ungerisch König, mit Bancbano,
seinem getrewen statthalter."¹⁾

Wie immer bei Hans Sachs, eröffnet auch hier der "herold" das Spiel; er fasst nicht nur den Inhalt der Tragödie zusammen, sondern zeigt auch ihre Moral. Schon die Worte des "herold" lassen keinen Zweifel darüber, dass Hans Sachs die "ungerisch cronica" als Quelle verwendete.²⁾ Es kommen nur zwei ungarische Chroniken in Frage, nämlich die von Thuroczy³⁾ und Bonfini.⁴⁾ Wie bereits erwähnt, handelt es

-
- 1) Sachs, Hans: Sämtliche Werke, Bd. 16, hrsg. v. E. Goetze u. A. v. Keller, Tübingen 1886 (Literarischer Verein, Stuttgart), S. 22-56.
 - 2) Sachs, Hans: Werke, Bd. 16, S. 22:
"Zeyget die ungerisch cronica / als man zelet zwölffhundert jar / und dreyssig, ein köng in Ungern war."
 - 3) Ungarische Chronik, hrsg. v. Hans Haugen zu Freystein, Wien 1534, Augsburg 1536, P.II.C.72.
Thuroczy Chronik (Original in Latein), Buda 1488.
 - 4) Bonfini, A.: Des allermechtigsten Künigreichs in Vngern, wahrhaffige Chronik vnd anzeigung, Hyeronymus Boner Schultheis, Colmar 1545, S. CCVII.

sich bei der ersten nur um eine kurze Zusammenfassung der Ereignisse, die über Einzelheiten keine Auskunft gibt. Die Chronik von Bonfini dagegen, welche 1543 und 1545 von Boner (Basel) ins Deutsche übertragen wurde, schildert die Geschehnisse ausführlich. Ein Vergleich mit dieser Chronik sollte jeden Zweifel bezüglich der Identität der "ungerisch cronica" zerstreuen.

Bonfini:

"...Wann es ist namlich auss dem Teütschen land der künigin inn Vngern bruder kommen/sein schwester von wegen jres abgescheydnen herrn zu trösten/der ist nun etlich tag bey jro verharrt/ vnd sie inn vyl weg getröst/ dann sie ist im auch allzeyt wie billich als sein schwester lieb gewesenn/inn dem nun dess Vyce Rey vnnd statt- halters gemahell tag vnd nacht vmb die künigin gewont/ die dann einer vberschwenckli- chen grossen schöni von form vnnd gestalt gewesen/das doch alles mitt jr grossen zucht vnnd schamm gemert worden/ darumb die künigin ein son- dere lieb zu jr trug/..."

H. Sachs:

"Der ehrnholt führet der königin bruder ein. Die Königin schwet in und steht bald auff, geht im entgegen, bewt im die hand und spricht:

'O hertzen-lieber bruder mein,/ Du solt mir tausentmal willkomb sein./ Wie kombst du ietzt so recht zu mir!/ Wie offt hab ich geseuffzt nach dir,/ Weyl ich ietzt gleich samb ellend bin/ Und mein hett köng ist von mir hin.'

Ich werd dich nicht bald von mir lassen.'

Der königin bruder spricht:
'Ich hab derhalb die weiten strassen/ Zu dir gerayst auss teutschem land/ In Ungern dir zu eim beystand,/ Dein langweyl allhie zu erbrechen/ Mit jagen, rennen und mit stechen/ Und ander kürtzweyl aller-sumb,/ Biss dass dein Herr herwider kumb,/ Die hoch königlich mayestat,/ Wenn sie den krieg vollendet hat.'"
(S. 27)

Der Gang der Handlung ist der folgende:

König Andreas zieht auf einen Kreuzzug nach Syrien; er ermahnt sein Volk zu christlicher Liebe und warnt es vor Trunkenheit und anderen Lastern. Als Statthalter, als Verwalter seines Königreichs, setzt er den treuen und frommen Bancbanus ein. Um die Königin in ihrer Einsamkeit zu trösten und zu unterhalten, begibt sich deren Bruder aus Deutschland an den Hof. Mit düsteren Farben wird dieser Bruder geschildert: als ein junger, dummer, stolzer, übermütiger, frecher deutscher "Hund", dem nur bei Zechen und Buhlen wohl ist und der nun mancherlei Kurzweil herbeiführt mit "Gastung", Tanzen, Reisen und Jagen. Er entbrennt in Liebe zur Gattin des Statthalters, die nichts von ihm wissen will, die gegen ihn ist wie "ein aychenblock oder ein härter amboss-stock", ihm alle Bitten abschlägt, auch für seine Geschenke unempfänglich bleibt. Er ist untröstlich darüber und will sich erhängen. Seine königliche Schwester verhilft ihm zu seinem Willen.

Bancbanus, den seine Gattin um ihren Tod anfleht, schwört, die Beleidigung zu rächen. Mit zornigem Angesicht stürmt er (im 5. Akt) ins Zimmer der Königin, schmäht sie ein ehrloses, verruchtes Weib, an Seele und Leib verflucht, und ersticht sie als Vertreter der Gerechtigkeit, während ihr Bruder in Bettelskleidern nach Deutschland entkommen kann. Im 6. Akt reist Bancbanus seinem König nach Constantinopel nach, um sich dessen Urteil zu unterwerfen. Dieser aber schickt ihn wieder nach Hause; er möge bis zu seiner Rückkehr des Statthalteramtes walten. Im 7. Akt kehrt der König heim, und der gerechte Fürst muss Bancbanus frei sprechen.

Im Epilog zieht der Dichter selbst die Lehre aus seiner Tragödie. Die Königin und ihr Bruder werden für verwegene, leichtfertige, unvorsichtige Leute als Warnung hingestellt. Die Statthalterin zeigt den ehrenhaften und frommen Frauen an, dass sie niemandem vertrauen, alle Geschenke und Schmeicheleien fliehen sollten.

Der fromme und gerechte Statthalter ist das Beispiel eines ordentlichen Amtmanns und Verwalters, der kein Unrecht duldet, sondern die Gottlosen bestraft, den Frommen Schutz gewährt.

Der König endlich soll einen Regenten verkörpern, welcher der Gerechtigkeit geneigt ist, darüber wacht, dass niemandem Unrecht geschieht, der nicht im ersten Zorn rasch urteilt und - auch wenn die Angelegenheit ihn selbst betrifft - keine Gewalt anwendet.

Der erste Auftritt der "statthalterin" erfolgt nach dem Abschied des Königs. Sie bittet die Königin und ihren Bruder zu Tisch "in das frawenzimmer". "Fridrich" ist von der Schönheit Rosinas tief beeindruckt und wird bereits im 2. Akt "todtkrank von hertzen". Nichts ist selbstverständlicher, als dass die besorgte königliche Schwester ihr Versprechen gibt:

Bonfini:

H. Sachs:

- / "Da nun die künigin jrs bruders
brunst der liebi gmerckt/hatt sie
ein verwegen mittleyden mitt jhm
gehept/wie das gewonlich inn den
weybern steckt/das sie jhm zuvyl
wol glaubt/also das sie nitt allein ir reden,/ Wil euch ein zeit
"Fridrich meim gmach geben
raum und stat;/ Da wil dich
und sie zu gast laden,/Da
magst du wol ohn allen scha-
den/ Freundlicher weise mit

die beyd inn jhr frauwen zimmer
zammen inn gesprech zekommen be-
rufft/sonder sie zum offteren molen
vber jhren tisch geladenn/sie ist
jhnen offt entwichen/damit sie sich
besprechen möchten/vnnd vnder ett-
was ehrlichen scheyn jhnen blatz
verlassen/jhr freündtschafft gegen
einander zu erzeygen/nach dem sie
aber wol gemerckt/das diss loblich
weyb so fromm vnnd ehrlich an
jhrem herzen gehalten/hatt sie
jhrem bruder ein sonder gemach
eigeben/darinn sie mit gewalt vmb
(jhr zucht vnnd ehr bracht."

entweichen beiden."

(S. 30)

Rosina ihrerseits folgt nichts
ahnend der königlichen Ein-
ladung und beteuert:

"'O durchleuchtige königin
rein,/ Was ir begehrt sol
alls geschehen,/ Thu mich
alls guts zu euch versehen,/ Und
warmit ich euch dienen
kan,/ Da hat mein hertz
wolgefallen an."

(S. 31)

Den Bruder der Königin, der in seiner Liebesraserei die
Gattin des Bancbanus verführt, beschreibt der strenge Sitten-
richter wie folgt:

"Ich halt in für ein jungen thummen,
Stolzen, übermüting frechen
Teutschen hund, dem wol ist mit zechen
Und bulrey, wie man hört und sicht.
Mancherley kürtzweyl er anricht
Mit gastung, tantzn, raysen und jagen,
Das vorhin ist bey meinen tagen
An dem hof nicht gewesen sitt."

(S. 32)

Von Rosinas grausamer Zerrüttung nach dem Verlassen des
"luststüblein" der Königin erfahren wir durch den Kämmer-
ling Steffan, der berichtet:

"Nun so wil ich dirs auch anzeygen
Wie ich thet am stattgraben stahn,
Sah ich von ferren einher-gahn
Ein herrlich wohlgeschmücktes weib,
Gerangig, lang, gerad von leib,
Gieng in lang zerflattertem haar,
Samb gantz trawrig und ellend gar,

Und hett ir angesicht verhüllt
Und von hertzen waynet und rüllt,
Und es deucht mich warhafftig da,
Wie dass sie wer fraw Rosina,
Unsers statthalters ehlich weib,
Die tugendhaffst und schönst von leib
In gantzem ungerischen reich,...
(S. 36)

Die Kämmerringe setzen ihre deutende und wertende Funktion der dramatischen Ereignisse bis zum Ende des 5. Aktes fort. Im 6. und 7. Akt übernimmt diese Rolle der "ehrnholdt", der auch am Ende des 7. Aktes die "Moral" der Tragödie erklärt.

Der Auftritt, in dem Bancbanus sein entehrtes Weib tröstet und aufrichtet, das verzweifelte Geständnis der Frau, die erhabene Milde des tief getroffenen Mannes beweisen nicht nur die didaktische Tendenz des Dichters, sondern auch seine tiefe Humanität.

Rosina spricht:

"Hertzlieber gmahl, wie köndt das sein,
Dass ihr fort mehr köndt achten mein,
Weyl mein leib schmehlich ist geschend?
Derhalb so legt an mich ewr hend
Und mich abtilget von der erd!
Ich bin nicht mehr wirdig und wert,
Dass ihr, als ein fromb ghrechter mann
Sollt weiter gmeinschafft mit mir han
Und dergleich ander ehrlich frawen
Soltn mich in solchen schanden schawen
Und mit fingeren auff mich deuten.
Ich taug nit mehr zu ehrling leuten,
Derhalb ich nicht mehr leben mag."
(S. 40)

"B a n c b a n u s , der statthalter, reckt zwen

finger auff und spricht:

'Sey still! bey geschworem eyd ich sag,
Ich wil nach der gerechtigkeit
Unser beyder schmach kurtzer zeit
Rechen an den, die schuldig sein.
Darbey erkennen sol allein
Im gantzen königreich iedermann,
Dass ich hab wol und recht gethan
Und du seyst aller schach unschuldig.
Darumb deck die schmach, sey gedultig,
Und schlag auss alle schwer gedancken,
Unrhw und inwendiges zancken,
Weyl dein gwissen ist pur und rein!
Du solt mir nur dest lieber sein,
Du bist und bleibst mein hertzliebs weib,
Weyl die seel ist in meinem leib!

Er hebt sie bey hand auff, umbfecht sie und spricht:

'Hertzliebe gmahel, ghab dich wol!
Auff erd uns nie, amd scheyden sol,
Denn nur allein der bitter todt.
Dise schmach wird rechen gott
Durch mich, drumb trawr nichts uberal!
Lass uns hinein gehn auff den saal!"

(S. 41)

Die Lösung des Hauptkonfliktes wird vom Dichter nach der historischen Ueberlieferung von Bonfini geschildert. Um jedoch dem Zuschauer und Leser die beinahe übermenschliche Gerechtigkeit des Königs Andreas glaubwürdig zu machen, gleicht der 7. Akt einer Gerichtsverhandlung. Der König erscheint mit einem "stab"¹⁾; Rosinas Worte sind jene des Anklägers, während die beiden Fürsten Wenceslaus und Vladislaus den "Zweifel" vertreten:

1) sceptrum = Symbol der königlichen Rechtsprechung.

"Die zeugnuss nicht krefffig besteht,
Weyl sie sach ewern herrn angeht;
Wann niemamd kan in disem leben
Ihm selb zu gut ein zeugnuss geben,
Sonder unverwande person
Der that, die nemb billich an.
Nun zeygt an, wer hie wissen hat
Von der begangnen gschicht und that!"

(S. 52-53)

Steffan und Albrecht treten hier, wie schon erwähnt, nicht als "Sprachrohr" des Dichters auf, sondern als Zeugen der Anklage. Juristisch gesehen sind in dieser Verhandlung die Begriffe "Verteidigung" und "Anklage" etwas verwischt.

Trotz der Zweifel des Fürsten Vladislaus überzeugen den König die Worte des unerwartet auftretenden "ehrnholdt":

"Herr könig und ein königlich gericht,
Nun kan ich auch verhalten nicht
Die wahrheit, weyl ich hab gehört
Selbst der königin klägliche wort,
Wie dass sie rhew von hertzen sehr
Rosina, der frommen frawen, ehr,
Welliche sie verkuppelt hab
Irem bruder, welche vorab
Ir hab gedient in gantzer trew,
Darob trag sie hertzliche rhew
Und würd heymlich in irem gewissen
So hart und jämmelich gebissen...."

Diese Aussage überzeugt den König von der Unschuld Bankbans:

"...Hast gar billich und recht gethan,
Weyl sie dein gmahel verkuppelt hat
Und das bekennt mit wort und that.
So sprich ich dich der anklag gross
Frey unschuldig und gar quitloss,..."

Nicht um die Schilderung eines fremden Lebensbereiches ging es Hans Sachs hier, sondern um die Festigung der politischen und religiösen Moral.

"Der ehrnholdt kompt und beschleust:

.....

'Bey dem vierdten¹⁾) so wird anzogen
An dem fromb gerechten statthalter:
Ein örndlind amptmann und verwalter,
Der kein unrecht nicht leiden mag,
Sonder erntlich strafft über tag
Die gottlosn, helt den frommen schutz,
Der bringt eim lande ehr und nutz.'"

(S. 55)

"Selig ein land gesprochen wird,
Wo solch ein oberheit regiert."

Mit diesem friedlichen Segensspruch nimmt der Dichter des 16. Jahrhunderts von seinem Nürnberger Publikum Abschied. Für ihn sind die Menschen nicht Individuen, nicht charakterisierte Vertreter eines bestimmten Volkes, sondern Typen, Vertreter eines einzelnen Standes, Vertreter der Tugenden oder Fehler.

1) Bancbanus

E. Barock

Die Erzählungen von Theodor Zwingen¹⁾ und Andreas Hondorff²⁾ zeigen keinerlei Weiterentwicklung des Stoffes. Beide stützen sich auf bekannte Quellen, auf Bonfini und das Regentenbuch. Die Kontinuität jedoch, die durch wiederholte Veröffentlichung in der Phantasie des Publikums erzielt wird, ist jedenfalls von Bedeutung.

Der Entwurf Zwingers ist die gekürzte Fassung der Chronik Bonfinis, welche die Gerechtigkeit des Königs und die Tugendhaftigkeit Bancbanus' Gattin hervorhebt. In wenigen Zeilen ist der Mord an der Königin als begründete Rache des in seiner Mannesehre verletzten Palatins geschildert.

Sein Zeitgenosse A. Hondorff übernahm die Erzählung wortgetreu aus dem "Regentenbuch" von G. Lauterbeck für sein eigenes "Exempelbuch".

1) Theatrum Humanae Vitae, Basileae 1565, Vol. 18, Lib. 1, P. 3262. (Neuere Ausgaben: 1586-87; 1604)

Vgl. Trostler, Jozsef: A Bánk Bán német targytörtenetenez (Zur deutschen Stoffgeschichte des Bank Ban), in: EPhK, 1917, LXI, S 273-275.

2) Promptuarii Exemplarum oder Historien vnd Exempelbuch... Anfenglichen von weyland Herrn Andreas Hondorf Pfarherrn zu Droyssig zusammengezogen. Jetzunder aber in eine richtige Ordnung gebracht vnd mit vielen neuen Exempeln vnd Historien auch Registern vermehrt/vnd für seinem seligen abschiede auffs new corrigiret vnd zugerichtet/Durch M. Wenzeslaum Sturmum, Pfarherrn vnd Superintendenten zu Bitterfeld. 1598. Mit Chur vnd Fürstlichem Sächsischem Privilegio. Eissleben. 222 b. - 224 b. 11. Zweite Ausgabe erschienen 1571. (Uebersetzt ins Lateinische 1604).

Lauterbeck:

"...Das Glück aber ist diesem fromen Man gehass gewesen/und hat jhm sein ehrlich fürnemen gebrochen/Nemlich hat die Königin Gerdrut genant/jren Bruder aus Deutschem Land/in Vngern bekommen/welcher jres abgescheidenen Herrn/vnd anders halben sie zu trösten/ zu jhr gereiset/der denn etliche Wochen bey ihr verharret/denn sie jm als seine Schwester/wie billich/lieb gewesen. Nachdem aber bemeltes Stadthalters Gemahl/tag vnd nacht/vmb vnd bey der Königin seyn müssen/welche denn einer sonderlichen schöne vnd berhümbten gestalt gewesen/welches sie alles mit jrer zucht/scham vnd erbarem wandel/höchlich gemehret. Darumb die Königin eine sonder lieb vnd gunst zu jr getragen. Der Königin Bruder aber ist in brünstiger vnd hitziger lieb gegen ir entzündt/davon er in wenig tagen also entbrandt/dass er jrenthalben in Kranckheit gefallen..."

Hondorff:

"...Das Glück is aber diesem frommen Man Gehass gewesen/vnd hat jhm sein ehrlich fürnemen gebrochen/Nemlich/denn die Königin Gertrud genant/hat jren Bruder aus Deutschem Lande in Vngern bekommen/ welcher jhres abgeschiedenen Herrn/vnd andersshalben sie zu trösten/zu jhr gereiset/ der denn etliche Wochen bey ihr verharret/denn sie jhm als seine Schwester/wie billich/lieb gewesen. Nachdem aber bemeltes Stadthalters Gemahl/Tag vnd Nacht/vmb vnd bey der Königin sein müssen/ welche denn einer sonderlichen schönen vnd berhümbten Gestalt gewesen/welches sie alles mit jhrer zucht/Scham vnd erbarem wandel höchlich gemehret. Darumb die Königin eine sonderliche Liebe vnd Gunst zu jhr getragen. Der Königin Bruder aber ist in brünstiger vnd hitziger Liebe gegen jhr entzündt/davon er in wenig tagen also entbrandt/ das er jhrenthalben in Kranckheit gefallen..."

Bedeutender für diese Untersuchung ist die balladenartige Bearbeitung des Themas von Justus Lipsius¹), dem belgischen Philologen, der durch seine Tacitus-Interpretationen bekannt wurde. Seine Sprache, das neuzeitliche Latein, scheint besonders geeignet, den bei Bonfini gefundenen Stoff in seinen wesentlichen Zügen zusammenzufassen. Die Zusammenfassung handelt hauptsächlich vom Aufbruch des Königs Andreas, der Sünde der Königin, der Verführung der Gattin, der Rache Bank Bans und dem Urteil des Königs.

"Init (d.h. Andreas) in terram Sanctam cum copijs, religione impulsus, et curam regni Bancbano commisit, fidei eius et uxori Gertrude commendatā. Quae a pud eum sancta, non ipsam fuit, nam cum frater Gertrudis, adolescens lascivus et petulans, absente rege, visum ad sororem venisset: illa iuueni gratificatura, uxorem Bancbani, pudicam ad id formosamque faeminam, fraudibus et pellaeijs ei substernit. Quae post facinus pae-nitentia ducta, rem omnem marito exponit, et simul reginae fraudes, et iram a se in illam vertit. Qua iustissima Bancbanus accensus vt erat doloris recens, reginam adit, exprobat fac-tum, & gladio ulciscitur. Caede patratā Byzantium abit, Andreae regi occursurus, illac in Syriam tendenti. Quem mox reperit, et rem aperit: illum vnum iudicem, et si meruit, vindicem poscit. Rex differt in suum redditum, et vultu at-que animo composito: Tu vero abi, inquit, et regnum redi, vicem meam, vt ante functurus. Nam reduci mihi, Si Deus annuit, stat hanc caussam cognoscere atque decidere. Si in-nocens es, tunc libens absoluero: sin autem nocens, ne nunc quidem damnatum volo, nec expeditionem hanc in hostes fidei sumptam, Christiano sanguine a us picor atque perfundo, Vter-que abijt: ille in Asiam, hic in Hungariam: et cum redijsset, caussā serio inquisita et cognitā, pronunciat, vxorem suam iuste caesam videri."

1) Lipsius, Justus (1547 - 1606):

Monita et Exempla politica, Libri Duo, Qui Virtutes et
Vitia Principum spectant. Antwerpiae. MDCV. cap. IX.
De Justitia: S. 132-133. Von Lipsius siehe Raess;
Die Konvertiten seit der Reformation, Freiburg, 1867,
Bd. 3, und Amiel: Un publiciste du 16e siècle, Juste L.,
Paris 1884.

Uebersetzung des lateinischen Textes von Justus Lipsius:

"(Andreas) zieht mit seinen Gefährten, von der Religion getrieben, ins Heilige Land, und übergab die Sorgen des Reiches Bancbanus, dessen Treue er auch seine Gemahlin Gertrude anvertraute.

Diese aber galt als nicht fromm und heilig; als dann ihr Bruder - ein leichtfertiger und zügelloser Jüngling - während der Abwesenheit des Königs seine Schwester besuchte, gab jene, um ihn freundlich zu stimmen, ihm die Frau des Bancbanus - ein keusches, zierliches Weib - zu Betrug und Schmeichelei.

Als diese aber nach der Schandtat alles ihrem Gatten erzählte, wandte er seinen Zorn auf die Königin. Der gerechte Bancbanus, von Wut und Schmerz entbrannt, ging zur Königin, warf ihr die Tat vor und tötete sie mit dem Schwert.

Nachdem diese Blüttat vollbracht war, ging er nach Byzanz dem König Andreas entgegen, der gerade im Begriff war, nach Syrien aufzubrechen. Bald erreichte ihn Bancbanus und eröffnete ihm sein Anliegen. Ihn allein forderte er als Richter, und, wenn er es verdient habe, als Rächer. Der König zögerte mit seiner Antwort und sprach mit ruhigem Blick und Geist: "Du aber kehre heim und verwalte weiter das Reich an meiner Statt, wie wie du auch bis jetzt getan hast. Sobald ich zurückgekehrt bin, wie Gott es anzeigt, wird Zeit sein, diese Angelegenheit zu erforschen und zu entscheiden. Wenn du unschuldig bist, will ich dich gerne freisprechen; wenn du aber schuldig bist, will ich deine Verurteilung nicht jetzt, da ich kein christliches Blut vergießen will, solange der Feldzug gegen die Feinde im Gang ist."

Beide gingen also auseinander: dieser nach Asien, jener nach Ungarn.

Als der König heimgekehrt war und den Fall streng erforscht und untersucht hatte, sprach er das Urteil: seine Frau scheine gerechterweise erschlagen worden zu sein."

Eine weitere Erzählung über Bank Ban verfasste im Jahre 1647 Georg Schedius.¹⁾ Auch seine Hauptquelle ist noch immer Bon-

1) Viridarii Philologici Oder Denckwirdiger/erlesener/vnd aus der Natur vnd Politic genommener Discursen... Wie dann nicht weniger aus alten vnd newen Griechischen vnd Lateinischen Scribenten angeführter Historien Aufgelösster Sprichwörter/ vnd Poetischen Gedichten Centuria Prima... von M. Georgio Schedio Rostock. 1647. LVII. S 197-200. Andreas König in Vngarn, zehlt Bancbanum des an der Königin verübten Mords quiet.

fini, doch scheint er Lipsius und auch Zwinger gekannt zu haben. In der etwas längeren Erzählung fällt besonders das starke Mitgefühl für Bank Bans "Fraw" auf:

"...Dann als der Königinnen Bruder in Teutschland vernommen/dass König Andreas, sein Schwager/nach Palaestinam gerucket/machte er sich auff/seine Schwester die Königin in ihrer Einsamkeit zu trösten. Nachdem er allda ankommen/vnd nach wenig Tagen des Statthalters Bancbani Haussfraw/welche ein über die massen schön Weibsbild war/bey der Schwester gewahr wurde/vermöchte dieser einige Anblick bey ihm so viel/dass er sich hierüber einer Kranckheit annahm/die ihm doch die Königin bald benahm/als er auff ihr inständiges anhalten ihr sein gebrechen erzehlte. Brachte auch mit ihren glatten Worten bey dieser ehrliebenden Fraw so viel zuwege/dass sie mit ihr zur gesellschaft zu ihres Bruders Kammer gienge/vnd weil sie es mit ihren anderen Jungfrauen vorhin abgeredet hatte/ wurde sie bey ihm allein gelassen/Vnd ob schon diese ehrliche Fraw allerley zu ihrer Ehren-Rettung vorschützte/vermöchte doch alles bey ihm nichts; Ja ob sie schon ihm dröwete/es ihrem Herrn zu offenbahren/welcher es gewiss vnd vnfehlbar hefftig rächen würde; war es doch vergeblich. Als er nun seinen Mutwillen an ihr geübet hatte/kömpft die gute Fraw in eine solche bestürzung ihres Gemüts/ dass sie es nicht verhalten/sondern mit hertzlichem weinen vnd klagen ihrem Herrn offenbaren muss; begehrt auch von ihm/dass er sie wegen solches Verderbens tödten möchte/weil sie doch ihr übriges Leben in grossem Betrübniss zubringen müsste. Er tröstet sie/so viel ihm möglich/scheubt alle Schuld von ihr auf die Kuplerinn. Begibt sich alsobald in das Königliche Frawenzimmer/verweiset es erst der Königin mit harten Worten/zuckt hier auff seinen Degen/vnd ersticht Sie..."

Die "Metamorphisis" des Oesterreichers Matthias Abele enthält eine ausführliche Darstellung der anekdotischen

Reihe.¹⁾ Diese satirische Sammlung von Kuriositäten aus dem Alltag ist ein moralisierendes, unterhaltendes Werk, in dem es meist um die Behandlung von eigenartigen Rechtsfällen geht. Die Form der einzelnen Erzählungen ist eine Nachahmung des aus der römischen Rechtsliteratur bekannten Casus.

Abele entnimmt den Bancbanus-Stoff Lauterbecks Regentenbuch²⁾ und gestaltet die Szenen in Form einer Gerichtsverhandlung. Anstelle der damals üblichen Form, nämlich Rede, Klage, Antwort, Replik, Duplik, gebraucht Abele die bedeutend einfachere Dreier-Einteilung: Vorgeschichte, Selbstbeschuldigung von Bank Ban und Urteil, dann folgt ein didaktisch-moralisierender Teil:

"Gerichtlichen Ausspruchs gegeben/in dem Bancbanus gäntzlichen loss und müssig gesprochen worden/da er doch wegen seiner allererst ex intervallo, und mit wolgedachtem Muht begangner Uebertrettung (allwo keine Beschützung mehr/sondern Verletzung/kein Leid/sondern Beleidigung/vermuhtet wird) wenigst eine gute extraordinari Straff verdienet hat."

Allen bisherigen Quellen entsprechend kann das königliche Urteil nur mit Freispruch enden, wobei der Hofhistoriker mit dem Hofrat³⁾ in Widerspruch gerät. Die Respektlosig-

-
- 1) (Abele, Matthias, 1618-1677): Metamorphosis Telae Judiciariae, Das ist: Seltzame Gerichtshändel/vnd darauf erfolge Bescheid vnd End-Urtheil: Zusammen getragen/vnd mit lustigen Anmerckungen gezieret/Durch Matthiam Abele/ unter den hochlöglischen Fruchtbringenden Den Entscheiden- den. Nürnberg/in Verlegung Michael Endters/Im Jahr 1654.
 - 2) Trostler, József: A Bancban német targytörtenetenez (Bank Bans deutsche Stoffgeschichte), in: EPhK 1947, XLI, S. 353.
 - 3) Abele von Lilienberg, Matthias: 1641-1644 am Stadtgericht von Wien; 1671 Kaiserl. Rat und Hofhistoriker.

keit dem König gegenüber wird als Erbsünde bezeichnet.¹⁾ Dieselbe Respektlosigkeit sieht Abele auch im Falle Bank Bans. Sein Vergehen ist die Einmischung in die Kompetenzen des obersten Richters (König Andreas), trotz des königlichen Freispruchs.

"Zu dem hat Bancbano nicht geziemet/diejenige/
so seiner Beschützung mit gutem Trauen und
Glauben anvertraut werden/an Leib/Leben/und
zugleich der Seelen zu beleidigen/und hiedurch
den abwesenden König/in seine eigne Hertz/Cron/
und Scepter zugreiffen/sondern viel mehr/bey
dem allbereit/durch die Zeit gemässigtem Zorn/
die Klag entweder biss zu dessen Ankunfft
aufzuschieben/oder wenigst durch Schreiben
anhängig zu machen/und dahero dem König unver-
wehrt were gewest/gegen seinem Diener und Tod-
schläger/die Strenge/des schnurgraden Gesetzes/
zu gebrauchen..."²⁾

Zum erstenmal wird Bank Bans Tat hier von einem Chronisten in Frage gestellt. Die Absicht des Hofrates Abele ist unverkennbar; er kann nicht hinnehmen, dass der Untertan Bank Ban ein Urteil fällt.

1) Vivat Unordnung, IV., Nürnberg 1673, III. Geschichte,
S. 19-55: Bezug auf die Wesselényi-Verschwörung.

2) Abele, Matthias: Metamorphosis, Pars II, Casus XXII.

F. Französische Quellen

Der Bank Ban-Stoff wird von der Dichtung des 18. Jahrhunderts wieder aufgegriffen; diesmal in der französischen Literatur. René Aubert de Vertot, der bekannte Verfasser verschiedener historischer Werke, behandelt in seinem Werk über den Malteser Orden unter anderem auch die Geschichte des Kreuzzuges von König Andreas II. und seinem Palatin Bancbanus.¹⁾ Vertots Gestaltung des Stoffes ist insofern wichtig, als der Bruder der Königin "le Comte de Moravie" genannt wird. In darauffolgenden Erzählungen, Gedichten, und im Drama des Engländer George Lillo bleibt der Verführer ein Prinz aus Moravien.²⁾ Als seine Quelle bezeichnet Vertot die von Bonfini, aber er ist nicht vollkommen überzeugt von der Zuverlässigkeit der historischen Angaben und erwähnt einen Widerspruch zwischen der Chronik Bonfinis und dem polnischen Geschichtsschreiber Duglos (Longinus).³⁾

-
- 1) (Vertot, René Aubert de): *Histoire des Chevaliers hospitaliers de S. Jean de Jerusalem, appelez depuis les Chevaliers de Rhodes et aujour hui les Chevaliers de Malte.*
Par M. L'Abbé de Vertot, de l'Academie des Belles Lettres, Paris 1726, 4. Aufl., Bd. I, S. 302-308
 - 2) Lillo, George: *Elmerick or, Justice Triumphant*, London 1740, Printed for John Gray at the Cross-Keys in the Poultry near Cheapside.
 - 3) Duglos Longinus ist der Autor des XII. Buches der "Historia Polonica" (gestorben im Jahre 1480).

Vertot:

"C'est ainsi que Bonfinius l'Historien de Hongrie rapporte ce fait: mais Duglos qu'on appelle Longinus, prétend que la mort de cette Princesse ne fut causée que par la conjuration de quelques Seigneurs Hongrois irritez de ce que la Reine avoit introduit à la Cour & dans les principales charges du Royaume, des Princes Allemands ses parens. D'autres Auteurs prétendent même que cette Princesse étoit morte avant que le Roi eût quitté ses Etats pour passer à la Terre Sainte."¹⁾

(S. 308)

Das Studium anderer Autoren lässt die Vermutung zu, dass Vertot wegen des bereits erwähnten Widerspruchs in den im 18. Jahrhundert neugedruckten historischen Quellen weitere Nachforschungen unternahm.

Bei Grillparzer und J. Katona sind Gertrud und ihr Bruder aus Meran.²⁾ Ob es sich bei "Moravia" nur um eine andere Schreibweise des Wortes Meran handelt oder um eine Verwechslung der historischen Aufzeichnungen, erscheint mir deshalb wichtig, weil "Meran" bei jeder Niederschreibung des Stoffes im 18. Jahrhundert (bis auf Csery's Roman) mit einer ausserordentlichen Konsequenz aufgeführt wird.

-
- 1) Was den Zeitpunkt der Geschehnisse betrifft, so ist aus verschiedenen Chroniken bekannt, dass die Ermordung der Königin Gertrudis am 28. September 1213, als der König mit seinem Heer in Galizien war, stattgefunden hat. (Chronica de Gestis Hungarorum (Wiener Bilderchronik), Neudruck, Kommentarband, Hanau/Main 1969 (Verlag Werner Dausien), S. 185, Anm. 503).
 - 2) Hier ist nicht die Stadt Meran im Tyrol gemeint, sondern das dalmatisch-kroatische Küstengebiet der Adria entlang: Merania (Maronia, Mirania), also wie "Provincia maritima". Der ungarische König Kalman (1095-1116) erstreckte sein Reich bis zur Adria; als seine Vasallen setzte er die Andechser Grafen ein. Der aus diesem Geschlecht stammende Konrad, Graf von Dachau, erhielt den Titel "dux de Dalmacia sive Meran".
Hormayr, Joseph: Sämtliche Werke, Stuttgart & Tübingen 1820-22, Bd. III, S. 257.

Böhmen und Mähren (Moravia) und auch das dalmatisch-kroatische Küstengebiet gehörten im 18. Jahrhundert zur Habsburger Monarchie; doch es scheint mir unwahrscheinlich, dass nur der Zufall bei Vertot waltete; dagegen ist es wahrscheinlich, dass auch andere Autoren, die den Stoff im 18. und 19. Jahrhundert bearbeiteten, nebst Bonfini auch Vertot kannten. Die Wahrscheinlichkeit dieser These wird durch die Namen des Prinzen (Bruder der Königin) erhärtet, die in jedem Falle - wie bei Vertot - "de Moravie" sind.¹⁾

Aus diesem Grunde habe ich weitere Ausgaben der schon erwähnten Chroniken eingesehen. In der von Schwandtner herausgegebenen "Scriptores Rerum Hungaricum"²⁾, welche 1746 gedruckt wurde, steht im Index unter Elisabeth (Tochter der Königin Gertrud und des Königs Andreas): "uxor Ludouici..." und eine zweite Elisabeth, "Ludouici coniux". Wenn der Historiker Vertot bei der Forschung über die Geschichte des Königs Andreas II. und dessen Gemahlin auch die Quellen über die wesentlich bekanntere Heilige Elisabeth von Ungarn einsah, so liegt die Vermutung nahe, dass er aus Versehen die Chronik über eine andere Elisabeth, auch "coniux Ludouici", studiert hat; daraus ergibt sich eine Erklärung für den

-
- 1) Lillo, George (Elmerick): Conrade, Prince of Moravia. - D'Ussieux, Louis: Berthold, Prince de Moravie (1773): Titelcharakter. - Müller, (?) (Leithold: Ein Fragment aus der Geschichte fürstlicher Leidenschaften, 1782): Leithold, Prinz aus Mähren. - Klein, J.L. (Eleonore Königin von Hungarn, Wien 1783): Berthold, Prinz aus Mähren. - Nicolay, Heinrich Ludwig (Bank-Ban, Ballade, 1795): Marggraf aus Mähren. - Gargallo, Tommaso (Il Palatino d'Ungheria, Firenze 1823, Stamperia Piatti): Il Conte di Moravia.
- 2) Schwandtner, J.G.: Scriptores rerum Hungaricum veteres ac genuini, Wien 1722, Bd. I, S. 197.

Prinzen "Moravie". Es steht nämlich folgendes auf Seite 197:

"Aestimo etiam narratione fore dignum, quod praefatus Ludowicus, duas coniuges habuisse dinoscitur. Primam videlicet, praeclaram Margaretham, filiam exellentissimi domini Karoli, tunc marchionis Morauiae, qui postmodum ad imperium fuit sublimatus; et ista, sine prole defuncta est. Aliam, inlytam dominam Elisabeth, Mariam, et Aduigam..."

Der Gang von Vertots "Histoire....." ist folgender:

Andreas, König von Ungarn, brachte als Erster Hilfe ins Heilige Land. Für seine Frömmigkeit war er überall bekannt. Seine Armee bestand aus Soldaten verschiedener Länder, mit denen er von Venedig nach Konstantinopel segelte. Vor seinem Abschied bekam er einen Brief Papst Honorés III., der ihn ermahnte, nichts gegen die Untreuen zu unternehmen, ohne auf die Ratschläge des grossen Meisters der "Gastfreundlichen" zu hören. Andreas hatte diesem Meister schon berichtet, dass er ihn in Cypern treffen werde, um ein Abkommen zu schliessen.

In Konstantinopel musste er auf die Italiener warten. Ein tragischer Unfall in seinem Haus bewirkte, dass er sich nur kurze Zeit im Orient aufhalten konnte. Er setzte den Palatin Bancbanus als Regenten während seiner Abwesenheit ein und empfahl ihm, Frieden mit den Nachbarn zu wahren und Gerechtigkeit walten zu lassen. Der Regent unternahm alles, um das Vertrauen seines Königs zu verdienen, während dem seine Frau, die sehr schön war, versuchte, die Königin zu trösten.

Der Graf von Moravia, der Bruder der Königin, kam auf Besuch. Fröhlich wurde gefeiert, doch dann verliebte sich der Graf in die Frau des Regenten. Er erklärte ihr seine Liebe,

doch sie beantwortete sein Geständnis nur mit einem strengen Blick. Durch diesen Widerstand wurde seine Liebe jedoch nur noch grösser.

In der Einsamkeit vertiefte sich die Sehnsucht des Grafen. Die Königin erbarmte sich ihres Bruders und versuchte, die Frau des Regenten am Hof zurückzuhalten. Diese blieb eine gewisse Zeit abwesend, doch die Hofsitte wollte es, dass sie zurückkehren musste, und der Graf verbarg seine Gefühle ihr gegenüber.

Die Dame war überzeugt, dass er es ehrlich meinte. Die Königin führte sie in einen äusseren Flügel ihrer Wohnung und überliess sie ihrem Bruder, der seine Gefühle nicht zügeln konnte. Von Schmerz und Scham erfüllt flüchtete die Gattin des Palatin aus dem Gemach. Ihre Schmach konnte sie nicht für sich behalten, und als ihr Mann nach ihr verlangte, erzählte sie ihm alles.

Die Gewalt, die ihr angetan worden sei, habe an der Reinheit ihrer Seele nichts geändert, tröstete sie ihr Mann. Sie wollten ihre Schmach solange verbergen, bis sie sich am Grafen rächen könnten. Doch derselbe war bereits abgereist, und der betrogene Gatte richtete seinen ganzen Groll gegen die Königin. Als Vorwand bat er sie, in seinem Kabinett Briefe holen zu gehen, und dort erstach er sie mit einem Dolch. Anschliessend veröffentlichte er seine Schande und Rache.

Erfüllt von Respekt ihm gegenüber, nahmen die Leute den Regenten nicht fest, und in Begleitung einiger Herren ritt er bis nach Konstantinopel. Mit beispielhafter Tapferkeit stellte er sich dem König mit folgenden Worten: "Sie haben mir empfohlen, das Land gerecht zu regieren. Mit Gerechtigkeit habe ich in eigener Sache gehandelt und ihre Frau getötet, denn sie bot Hand dazu, die meine zu verführen. Ich fliehe nicht, ich bringe Ihnen mein Leben.

Der König antwortete: "Wenn es wahr ist, dann geh' in mein Land zurück und übe weiter Gerechtigkeit. Nur kurze Zeit bleibe ich im Heiligen Land. Bei meiner Rückkehr werde ich beurteilen, ob du Lob oder Strafe verdienst."

Die schöne Gattin des Palatins - die übrigens sowohl bei Vertot wie auch bei Bonfini ohne Namen ist - fühlt sich vom Bruder der Königin gefährdet und versucht, den Hof wegen einer angeblichen Krankheit - dieses Motiv erscheint das erstmal bei Vertot - zu verlassen:

"Cette Dame pénétra sans peine les motifs indignes de ces empressements; et pour éviter l'entretien du Comte, elle feignit quelque tems d'être malade..."

(S. 305)

Bei Bonfini wird davon nichts erwähnt, dagegen in der Ballade von Heinrich L. Nicolay:¹⁾

"Auf ihn herab sieht sie mit Hohn,
Eilt durch den Saal und fährt davon.
Gleich lässt Gertrude fragen,
Was sie befallen. Seitenstich
Ersinnt sie, um auf lange sich
Des Hofes zu entschlagen."

(S. 94)

Vielleicht war Vertot dem deutschen Dichter Heinrich L. Nicolay nicht unbekannt. Die Erzählung von D'Ussieux befindet sich in seinem "Décaméron français" als eine der zehn Erzählungen, deren Stoff in der Geschichte verschiedener Völker ihren Ursprung fand.²⁾ Auch bei D'Ussieux verlässt Bancbans Gattin (von D'Ussieux Melinda genannt) den Hof, um dem Sturm

1) Nicolay, L. Heinrich (1737-1820): Bank-Ban, Ballade, Gesammelte Werke, Berlin & Stettin 1792-1804, (F. Nicolai).

2) D'Ussieux, Louis: Le décaméron français, Tome premier, Maestricht MDCCLXXV (Chez Jean Edme-Dufour et Philippe Roux, Imprimeurs et Libraires associés), Anecdote 3e.

des Prinzen Berthold auszuweichen.¹⁾

"Cependant Mélinda, lasse de tant de poursuites, et craignant tout d'une passion aussi violente, résolut enfin de s'éloigner, son repos et sa vertu lui donnent ce sage conseil; elle invente un prétexte vraisemblable, et triomphe avec lui des raisons qu'opposoient à son départ et l'amitié d'Eléonore, et la tendresse de son époux; car elle laisse ignorer à l'un et à l'autre l'amour insensé du prince de Moravie."

Seine Anekdoten wurden auch ins Deutsche und Holländische übersetzt.²⁾

Obwohl die Bezeichnung "Prince de Moravie" eine Kenntnis von Vertots Histoire voraussetzt - da bei Vertot nur vom "Palatin" die Rede war - deutet die lateinische Form "Bancbanus" auf Bonfinius als die Hauptquelle für D'Ussieux Erzählung. Diese steht an vierter Stelle im "Décaméron" und

1) D'Ussieux, Louis: Berthold, Prince de Moravie, S. 134-35.

Die Sammlung hat für diese Untersuchung eine weitere Bedeutung: Jozsef Katona fand die Anregung zu seinem ersten historischen Drama "Aubigny Clementia, vagyis a vallas miatt valo zenebona Franciaországban IV. Henrik alatt (Aubigny Clementia oder wegen der Religion entstandene Aufregung in Frankreich unter Heinrich IV.) in der dritten Erzählung des "Décaméron", nämlich "Clémence d'Entragues ou le siège d'Aubigny". Darin zeigt sich bereits, wie stark Katona das Problem der Auflehnung gegen die Macht von jeher beschäftigte.

2) Vom Schriftsteller Louis D'Ussieux ist uns nicht allzu viel bekannt. Er wurde am 30. März 1744 in Angoulême geboren; mit zwanzig Jahren kam er nach Paris in der Hoffnung, reich zu werden. Er begann seine Laufbahn als Schriftsteller unter dem Namen Jacques D'Ussieux, hatte jedoch anfänglich grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Seine ersten Versuche waren Nachahmungen der Werke von Wieland; da er die deutsche Sprache nicht beherrschte, bediente er sich früher Übersetzungen.

trägt den Titel "Berthold, Prince de Moravie".¹⁾ Das Werk verdient besondere Aufmerksamkeit. Bei D'Ussieux finden wir keinen einwandfrei negativen Charakter; Berthold ist hier nur Opfer seiner Leidenschaft. Ferner ist die Wahl der Namen von Interesse: Berthold dürfte von Berchtold - tatsächlich einer der Brüder Gertrudis' - stammen. Eléonore und Melinda²⁾ scheinen aber eigene Erfindungen des Autors gewesen zu sein.

Dass diese neuen Motive - 1.) Banks Bitte um Begnadigung des Verführers, 2.) die völlige Unschuld der Königin - auch zu einer überraschend neuen Handlung führen, versteht sich von selber.

Gang der Handlung:

Berthold, der Bruder der Königin Eléonore, verschwört sich - dem Rat unzufriedener Magnaten folgend - gegen seinen königlichen Schwager, Andreas II. Der Plan wird aufgedeckt, die Edlen hingerichtet und Berthold in ein nicht weit von der Hauptstadt liegendes Gefängnis gebracht. Der Papst fordert erneut einen Kreuzzug, und das aus verschiedenen Nationen bestehende Heer wird von Andreas II. angeführt. Der König überträgt die oberste Gewalt dem Bancbanus, der sein Palatinat mit der Bitte um Begnadigung des unglücklichen Berthold beginnt. Auch die Königin - in Begleitung von Melinda - fleht um Gnade für ihren Bruder, so dass der König noch vor seinem Aufbruch die Begnadigung gewährt und Bancbanus mit der Ueberbringung der Botschaft an Berthold beauftragt.

1) D'Ussieux, Louis: Berthold, Prince de Moravie, Anecdote Historique, Paris MDCC.LXXIII (J.P. Costard, Libraire), S. 103-169 (Diese Ausgabe für Zitate angewendet).

2) Der Name Melinda wurde durch Katonas Werk zum Symbol der leidenden Frau Ungarns.

Der Palatin kommt gerade noch zur rechten Zeit, um Berthold, der sein Verbrechen bereut, vor dem selbstgewählten Tod zu retten. Die Königin veranstaltet einen prachtvollen Empfang zu Ehren ihres begnadigten Bruders. Hier erblickt Berthold zum ersten Mal die schöne Melinda, und augenblicklich entflammt seine Liebe, gegen die er sich vergeblich wehrt. Melinda verlässt den Hof, um dem ständigen, heftigen Ansturm Bertholds auszuweichen.¹⁾ Seine Leidenschaft, die der Gattin seines Wohltäters und Befreiers gilt, ist mit heftigen Gewissensbissen verbunden.

"Il veut se livrer au sommeil, et le sommeil refuse de lui fermer la paupière. Inquiet, impatient, il se roule sur sa couche, et le feu qui le dévore s'irrite par ses efforts: Quel est donc, s'écrie-t-il alors, quel est donc le trouble de mon ame? quel mouvement séditieux allume mon sang? d'où vient que je sens tout mon corps et transir et brûler? ah puis-je en douter! j'aime; oui sans doute, il n'est que trop vrai que je brûle d'amour. C'est pour vous, c'est pour vos charmes, ô épouse de Bancbanus!...à ce nom sacré de son bienfaiteur il s'arrête en frissonnant: Malheureux! reprend-il après quelques instans; quel nom est sorti de ma bouche? quelle femme ai-je choisie pour l'objet de mes coupables pensées? l'épouse de mon libérateur."

(S. 126-127)

Seine unbefriedigte Begierde wird zur Krankheit, und die um ihren Bruder besorgte Eléonore ruft Melinda an den Hof zurück und ermöglicht Berthold ein Treffen in ihrem Geheimgemach. Der Prinz glaubt, seine Leidenschaft besiegt zu haben und kommt nur, um Melinda um Vergebung zu bitten und

1) Vgl. Zitat S. 45.

dann den Hof für immer zu verlassen. Doch bei Melindas Anblick verliert er völlig seine Selbstbeherrschung.

"La vertu lui prêteoit des forces; mais irrité par la résistance qu'elle oppose, Berthold devient plus emporté. Ni les plaintes de Mélinda; ni ses larmes ne peuvent rien sur cet amant furieux. Il passe jusqu'à l'insolence la plus effrénée, et nouveau Tarquin, il renouvelle le malheur de Lucréce."

(S. 148)

Berthold flieht, Melinda beichtet ihr Unglück ihrem Gemahl und zeigt ihm den Brief der Königin, der sie an den Hof zurückruft und der die Mitschuld Eléonores beweist. Auch hier - Bonfini folgend - ermordet Bancbanus die Königin mit einem Dolch.

Berthold - in den benachbarten Wäldern umherirrend - betritt die Kirche,¹⁾ in der seine Schwester begraben ist und erfährt, dass seine gemeine Tat ihren Tod auslöste. In seiner Verzweiflung, seine Strafe suchend, folgt er Bancbanus nach Konstaninopel, wo er ihn verkleidet zum Duell auffordert. Sich nur scheinbar verteidigend, empfängt er die tödliche Wunde. Bancbanus eilt zum König, beichtet stolz seine Tat und bittet um seine Bestrafung. Da bringen Soldaten einen sterbenden Ritter: Prinz Berthold. Mit seinem letzten Atemzug zug beteuert er die "Unschuld" der Königin.

1) Der Leichnam der ermordeten Königin wurde in der Cisterzienser Abtey (Pilis, Westungarn) beigelegt. Vgl. Thuroczy Chronik, P.II.c.72: Homan-Szekfü, Magyar Történet (Die Geschichte Ungarns), Kir. Egy. Nyomda, Budapest 1935, Bd. I, S. 484.

"...Cependant il poursuit: J'ai outragé la vertu & l'honneur de deux époux. Mon crime est horrible, mais il n'appartient qu'à moi seul. La reine ne fut point coupable. On a pu le croire, on l'a du même, toutes les apparences déposoient contre elle, cependant elle étoit innocente. Voilà la vérité."

(S. 166)

Gerechtigkeitssinn und Zorn kämpfen im König; die Gerechtigkeit siegt, und er sendet seinen Palatin nach Ungarn zurück, damit er sein Amt im gleichen Geiste fortsetze.

Neu in der "Anecdote" sind die Verschwörung und Gefangenschaft des Prinzen, das Duell des verkleideten Ritters, die langen Dialoge der Charaktere und nicht zuletzt die heftigen Gewissensbisse Bertholds Melinda und Bank gegenüber sowie seine aufrichtige Reue zum "Opfertod" seiner Schwester. Seine Beichte vor Bancbanus in Konstantinopel, wie auch das Gnadengesuch des Palatins beim König für den eingekerkerten Prinzen, zeigen die bekannten Motive der Ritterlichkeit und Sentimentalität.

Es ist nachweisbar, dass die Romane von J.L. Klein, "Eleonore, Königin von Hungarn"¹⁾ sowie Müller (?) "Leithold: Fragment aus der Geschichte fürstlicher Leidenschaften"²⁾, beinahe wörtliche Uebersetzungen der französischen Erzählung

-
- 1) Klein, J.L.: Eleonore Königin von Hungarn, Wien 1783, (in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, Budapest).
 - 2) Müller (?): Leithold, ein Fragment aus der Geschichte fürstlicher Leidenschaften, Wien 1782 (Siehe: Allg. Verzeichnis neuer Bücher, mit kurzen Anmerkungen. Nebst einem gelehrten Anzeiger, VII. Bd., I. Stück, Leipzig 1782 Siegfried Lebrecht Crusius, S. 513).

sind. Letztere war die Vorlage wiederum für Peter Cserys Roman "Otto"¹⁾, welchen Jozsef Katona in der Vorbemerkung der zweiten Fassung seines Bank Bans ausdrücklich erwähnt; nach Cserys Roman, der ihm erst später in die Hand kam, änderte er den Namen von Banks Gattin - in seiner ersten Fassung "Adelajd" - in Melinda um, den er als schöner und spanisch-klingender betrachtete.²⁾

Der Unterschied zwischen der Erzählung von D'Ussieux und den Romanen von Müller (?) und Klein besteht also in den Titeln; Text und Personen sind - bis auf die Orthographie - identisch.³⁾

-
- 1) Csery, Péter: Otto, vagy a zabolátlan indulatok áldozatja. Jeru'salemi 'Magyar Király' idejéből Csery Péter által. Pesten, Ns. Kiss József könyvárusnál, 1819 (auch 1822). (Otto, oder das Opfer ungezähmter Leidenschaften. Zur Zeit des Königs Andreas von Ungarn, auch "Jerusalemer" genannt).
Vgl. auch den Necrolog des Tudományos Gyűjtemény (Wissenschaftliche Sammlung, Periodika), 1830: erwähnt eine Ausgabe des Romans (1812). Diese besagt: magyarul kiadta Cs. P. (ungarisch herausgegeben von Cs. P.).
 - 2) Katona, Jozsef: Bánk Bán, Pest 1821 (Trattner), S. VII. Katona begründet in seiner "Vorbemerkung" die Änderung mit der Chronik von Simon Kézai: "...Adduxerat etiam Regina Constantia cum ea sororem Comitis Simonis... & Michaelis nomine totam tam formosam, & pulcerrinam,... Cui quidem virginis in maritum Benedictus..., Diese kamen aus Aragonien. "...Constantia, filia Regis Aragoniae, quae vxor fierat Regis Emerici..." (Bruder von König Andreas II.).
M. M. Simonis de Keza: Chronicon Hvng., Buda 1781, Appendix I.61.
 - 3) Vgl. Heinrich, Gustav: A Bánkbán regény (Der Bank Ban-Roman), in: Bp. Szemle, 106 (1901), S. 283 ff.
Gombocz, Zoltan: Bánk-Bán egy ismeretlen franzsia földolgozása (Eine unbekannte französische Bearbeitung des Bank Ban), in: Bp. Szemle, 99 (1899), S. 460 ff.

Müller (?), Leithold, ein Fragment aus der Geschichte
fürstlicher Leidenschaften

Gang der Handlung:

Leithold, wegen eines Anschlags auf den König Andreas gefangen gehalten, wird von Eleonore und Zancebanus bei der Abreise des Königs freigebeten (?). Der Reichsverweser führt ihn selbst aus dem Kerker an den Hof zurück. Dort fasst Leithold sogleich für die schöne Melinde (?), die er jetzt erst kennen lernt, eine heftige Leidenschaft, stellt ihr trotz aller Dankesschuld ihrem Gatten gegenüber nach, wo er kann, lässt die bereits Abgereiste durch seine Schwester zurückrufen (?) und tut ihr schliesslich mit deren Beihilfe Gewalt an.

"Allein Leithold wird durch den Widerstand, den sie ihm entgegen setzt, erhitzen, und beträgt sich desto ungestümer. Weder Melindens Klagen, noch ihre Thränen sind vermögend, bei diesem rasenden Liebhaber etwas auszurichten; er treibt es bis zur ungezähmtesten Unbändigkeit, und erneuert mit einem Wort, als ein neuer Tarquin, an Melinden das Unglück einer Lucretia."¹⁾

Dann flüchtet er, wird aber von Zancebanus, der in der ersten Empörung die Königin niedergestochen hat, auf der Flucht ereilt und im Zweikampf getötet. Zancebanus wirft sich nun mit Melinde in Konstaninopel dem König zu Füssen, und dieser verzeiht ihm.

1) Müller, (?): Leithold, Wien 1782, S. 32.

Vgl. D'Ussieux: Prince de Moravie, S. 148
(Zitat S. 48).

Was die Namen der Personen der deutschen Romane betrifft, so lesen wir anstatt Melinda (bei D'Ussieux) Melinde, aus Berthold wurde Leithold, jedoch aus Bancbanus "Zancebanus", was offensichtlich als Druckfehler zu betrachten ist.¹⁾

Die niederschmetternde Kritik des "Leithold"-Romans im schon erwähnten Allg. Bücherverzeichnis - "Nichts, was Grausen erregen kann, ist in dieser Haupt- und Staatsaktion gespart, und doch interessiert sie nicht"²⁾ - bewegte ihn vielleicht, seinen Namen zu verheimlichen. Wie dem auch sei, Müller gelang es mittelbar, "etwas für die Ewigkeit zu tun", denn sein "Leithold" wurde zu einer der Quellen für die Trauerspiele von Katona und Grillparzer, die bisher der Zeit erfolgreich widerstanden haben.

-
- 1) Allg. Dt. Biographie, Leipzig 1885, Bd XXII, S. 791
Ueber die zwei deutschen "Uebersetzer" herrscht immer noch Unklarheit. Müller, dem Jozef Katona die Vorlage zu P. Cserys "Otto"-Roman zuschreibt, könnte Johann Gottwerth Müller sein, der in der Literaturgeschichte als "Müller von Itzehoe" bekannte Romanschriftsteller. Er war Ende des 18. Jahrhunderts einer der beliebtesten Romanciers im deutschen Sprachraum, der - wie Schröder in seiner Biographie über ihn sagt - "den Buchhandel an den Nagel gehängt hatte, um selber etwas für die Ewigkeit tun zu können." Müller übersetzte in den Jahren 1781 bis 1791 die utopische Geschichte der Sevaramben des Veiras d'Allais aus dem Französischen und kommentierte sie mit unbedeutenden, meist von Thomasius entlehnten "literatischen Anmerkungen". In den Jahren 1784 bis 1791 veröffentlichte er "Komische Romane" in acht Bänden.
 - 2) Allg. Verz. neuer Bücher, Leipzig 1782 (Crusius), S. 513.

A. Sauer gibt seiner Vermutung Ausdruck, dass dieser Roman Grillparzer zur dramatischen Bearbeitung des Bank Ban-Stoffes bewegte.¹⁾ Bedauerlicherweise wissen wir über den Verfasser von "Eleonore" noch weniger.

Den deutschen Uebersetzungen ähnlich - allerdings viel später - veröffentlichte Tommaso Gargallo²⁾ 1823 in Firenze eine Erzählung, "Il Palatino d'Ungheria", die er selber als "Novella d'antico codice" von Boccaccio bezeichnete.³⁾

-
- 1) Sauer, August: Der Leithold-Roman, in: Anzeiger für deutsches Altertum, XXI, S. 129.
Vgl. Egyetemes Philologiai Közlöny, Budapest 1895, XIX, S. 860.
 - 2) Gargallo, Tommaso (1760-1844): Il Palatino d'Ungheria, Novella d'antico codice, Ora per la prima volta pubblicata, Tommaso Gargallo, Firenze 1823 (Stamperia Piatti), 24 S.
Vgl. Katona, Lajos: Egy olasz Bánk bánn novella (Eine italienische Bank Ban-Erzählung), in: Irodalomtörténeti Közlemények, XI (1901), S. 308-328.
 - 3) In seiner Anmerkung auf S. 6 weist er darauf hin, dass diese Geschichté von "Bonfin. Hist. Hung. dec. 2.p.279 und Vertot, Hist. de l'Ord. de Malte liv. 3.t. par Quellaut 1753 etc." geschildert wurde. (Er meint sicherlich Quillau, einen der drei Verleger der editio princeps von Vertot.)
Der Dichter Tommaso Gargallo - in der italienischen Literatur bekannt durch seine Horatius- und Juvenalis-Uebersetzungen - stand zwischen 1815 und 1820 im Dienste der königlichen Regierung in Neapel; für kurze Zeit war er auch Kriegsminister.

Der genaue Titel der "Novella" widerspiegelt Boccaccios Zeitalter:

"IL CONTE DIE MORAVIA, INNAMORATOSI DELLA moglie di Bagdanno, Palatino di Ungheria, perviene per artifizio della Reina sua sorella, a goderne. La violata matrona ne fa consapevole il marito, il quale, non potendo aver il Conte fra le mani, uccide la Reina, et al Re in Costantinopoli vassi a narrar l'accaduto. Vera costui conoscendo l'offesa, e guista la presane vendetta, lo assolva, e nella sua grazia ritenendo, più che per l'addietro l'onorar."

Diese ausführliche Beschreibung macht eine Inhaltsangabe überflüssig.

Die Neuauflage (Treviso 1824) enthält einen Kommentar von Francesco Amalteo¹⁾, der nach eingehender Analyse feststellt, dass es sich um eine von Gargallo verfasste Erzählung handelt, die nichts Gemeinsames mit Boccaccios Werken aufweist.²⁾

1) bekannter Literaturforscher, der unter dem Pseudonym "Catorofilo Glosseò" schrieb.

2) Giornale sulle scienze e lettere delle Provinzie venete, XXXIX, Treviso 1824.
Vgl. Lettera di Catorofilo Glosseò al nobilissimo signor Giulio Bernardino Tomitano sopra una Novella attribuita a messer Giovanni Boccaccio. Treviso, Francesco Andreola tipografo. MDCCXXIV (Sonderdruck).

Obwohl die Hauptquellen der Erzählung Bonfinius und Vertot sind, stammen einige Motive aus anderen Quellen (vielleicht von D'Ussieux):

1. Der Bruder Gertrudis' heisst "Il Conte die Moravia".
2. Der verliebte Prinz philosophiert über sein Dilemma zwischen Ehre und Leidenschaft im Stil des französischen Klassizismus.
3. Der König nimmt Bagdanno das Versprechen ab, das Gesetz ohne Rücksicht auf Herkunft und Rang anzuwenden. Auf diesen Befehl beruft sich der Palatin, als er seinem königlichen Herrn gegenübersteht und von der "Hinrichtung" der Königin berichtet.

Die neuen Motive in Gargallos Erzählung sind auf Vertots "Histoire"¹⁾ zurückzuführen, welche nicht nur in Frankreich stark verbreitet war: im Jahre 1728 - also zwei Jahre nach dem editio princeps - wurde sie ins Englische übersetzt, 1757 druckte man bereits die fünfte französische Auflage, und 1792 - 1793 schrieb sogar Schiller das Vorwort der deutschen Uebersetzung.

1) Vertot, René Aubert de: *Histoire des Chevaliers hospitaliers de S. Jean de Jerusalem*, Paris 1726.

G. George Lillo

Im Jahre 1739 erlebt Bank Ban seine zweite Interpretation als Drama; diesmal heisst es "Elmerick, or Justice Triumphant". Der Autor des Trauerspiels ist George Lillo¹⁾, der uns vor allem durch sein Drama "The London Merchant, or The History of George Barnwell" bekannt ist.

Der Titel des Werkes lässt zunächst auf das mittelalterliche Konzept der Didaktik und Gerechtigkeit schliessen, doch ist das Grundmotiv eine der Aufklärung Rechnung tragende, unteilbare und absolute Gerechtigkeit, die dem Geist des Jahrhunderts entspricht. Eine Parallele zwischen der englischen Magna Charta - von Johann Ohneland herausgegeben - und der Bulla Aureae von Andreas II. wird hervorgehoben nicht nur der historischen Wahrheit wegen, sondern auch als allgemeine Problematik der Zeit. Lillo war es zweifellos bekannt, dass die Monarchien des Kontinents zu seiner Zeit keine Parlamente hatten; die Leibeigenschaft in der Donaumonarchie wurde sogar erst 59 Jahre nach seinem Tode aufgehoben.

Der Gang der Handlung in Lillos Drama ist der folgende:

Ismene - die Gattin Elmerichs (Bank Ban) - klagt ihrem Vater Bathori, dass ihr Gemahl, mit dem sie in stillster Zurückgezogenheit zu leben wünschte, immer wieder an den

1) (Lillo, George, 1693-1739): Elmerick, or Justice Triumphant, a Tragedy. As it is acted at the Theatre Royal in Drury-Lane. By Mr. Lillo. London: Printed for John Gray at the Cross-Keys in the Poultry near Cheapside. MDCCXL.

Hof als Berater gerufen werde. Bathori betont, dass der Mann gegenüber dem Vaterland auch Pflichten habe und teilt ihr mit, dass der König, bevor er zum Kreuzzug aufbreche, einen Regenten einsetzen wolle, eine sehr notwendige Massregel bei der Leidenschaftlichkeit und Unbeständigkeit der Königin. Ismene sucht sie zu verteidigen, Bathori begreift aber ihre Parteinahme nicht, wo dieses Weib doch die Angriffe auf Ismenens jungfräuliche Keuschheit, wie sie ihr Bruder

"and stained Buda
With his Moravian riot?"

bei der Heirat der Schwester verübt, begünstigt habe. Ismene entgegnet, das sei vergessen und begraben, nur dem Vater habe sie diesen Vorfall anvertraut. Bathori begibt sich zur Staatsversammlung, die Andreas II. mit der Ankündigung seiner bevorstehenden Abreise eröffnet. Er beglückwünscht den Rat, Elmerich zum Palatinus erwählt zu haben und verkündet seine Grundsätze, der König sei der erste Untertan des Staates. Ein besserer Vertreter als Elmerich sei für ihn unmöglich; er übergibt ihm die Regierung und empfiehlt ihm vor allem seine Gemahlin, die ihm noch teurer ist als seine Krone. Er schärft ihm ein, wer immer - welcher Herkunft er auch sei - die Ruhe des Landes durch Ungerechtigkeit störe, sei seiner Hand verfallen.

Er nimmt von der Königin Matilda, die bitter über sein Unternehmen, das nur seinen Mangel an Liebe beweise, klagt,

tiefbewegt Abschied; er sucht sie damit zu trösten, dass ihr Bruder, den sie über alles liebe, komme, ihr Gesellschaft zu leisten. Mit der Ernennung Elmerichs ist sie völlig einverstanden.

Im zweiten Akt schwört Matilda vor Ismene Rache wegen ihrer Verlassenheit. Ofen sei ein steifer, feierlicher Sitz der Albernheit, ein Grab des Vergnügens, ihr Gatte nüchtern. Ismene erscheine ihr glücklich mit einem Ehemanne; deren Lobeserhebungen Elmerichs entlocken ihr gemurmelte Geständnisse ihrer Leidenschaft für ihn.

Matilda begrüßt den ankommenden Bruder Konrad mit Jubel; derjenige beginnt gleich von seiner Leidenschaft zu Ismene zu reden, die nicht, wie Matilda glaubte, flüchtige Laune war, sondern ihn auf das Krankenlager geworfen. Jetzt, wo sie verheiratet, erscheint ihm Ismene noch begehrenswerter. Matilda sieht in einer Begünstigung dieser Liebe ein Mittel, die Gatten gegeneinander misstrauisch zu stimmen und so vielleicht Elmerichs Herz zu erobern.

Konrad hört, dass Ismene seine Schwester im Garten erwarte, und er eilt sofort zu ihr; ihr Anblick erfüllt ihn mit doppeltem Verlangen, und er macht ihr ein unumwundenes Geständnis, das sie empört zurückweist. Ihm gebühre weder der Name Prinz noch Mann. Ihre Worte entflammen ihn zur Wut:

"This high disdain, this counsel urged in scorn
Is cruel and unjust - Too haughty fair!...
My passion by opposition irritated burns
More fiercely to attempt the noble conquest."

Jetzt zwingt ihn auch die Ehre, sein Vorhaben auszuführen. Ihrem Vater gesteht Ismene, was vorgefallen; Bathori rät ihr, dem Gatten nichts mitzuteilen, er will sie, die des Hoflebens müde ist, auf sein Schloss bringen.

Im dritten Akt bestürmt Konrad, der erfahren hat, dass Ismene die Residenz verlassen will, die Schwester, sie zurückzuhalten. Er fordert, dass sie wieder an den Hof zurückkommen, seine tobende Liebe sehen und anhören, die Seinige werden solle. Die Königin tadeln seine Ausschreitungen, nicht seine Liebe, und verspricht ihm eine Zusammenkunft mit Ismene unter der Bedingung, dass er ihre Geburt und ihren Rang respektiere; er solle mit Schmeichelworten auf sie zu wirken versuchen. Sie lässt Ismene in die Burg zu ihrem Gatten bestellen. Dem vor ihr erscheinenden Elmerich trägt sie unverblümt ihre Liebe an, welcher anfangs an eine Prüfung glaubt; wie sie noch dringlicher wird, wehrt er sie - immer die ihm übertragene Pflicht betonend - zurück. Konrad tritt dazwischen; die Königin klagt Elmerich als Verführer an. Im Zweikampf schlägt Elmerich dem Prinzen das Schwert aus der Hand und schenkt dem Entwaffneten mit stolzer Zurechtweisung das Leben. Nun herrscht in Bruder und Schwester nurmehr das Gefühl der Rache; Konrad tritt ins Nebenzimmer; die Königin weist Ismene - die ihren Gatten nicht findet - nach kurzem Gewissenskampf in das Gemach, wo Konrad ihrer harrt.

Im vierten Akt begegnet Bathori die völlig gebrochene Tochter. Sie gesteht, was ihr geschehen; wieder rät er ihr, dem Gatten gegenüber zu schweigen, ruft den Prinzen heraus und greift ihn, der von Elmerichs Vergehen mit der Königin fabelt, mit dem Schwerte an. Matilda tritt mit Hof-

leuten dazwischen, die ihre Anklagen gegen Bathori nicht glauben; sie sind überzeugt, dass einem so gerechten Manne grosse Unbill widerfahren sein müsse, ehe er so weit gegangen. Ebenso wenig findet ihr Versuch, die Lords zum Morde an Elmerich anzustiften, Gehör. So beschliessen sie und Konrad, dem Urteil des Königs zuvorzukommen. Konrad geht ihm mit einer lügenrischen, brieflichen Darstellung Matildas entgegen; er hofft, der König werde Elmerich zum Tode verurteilen, dann könne er seinen sehnlichsten Wunsch, Ismene zu heiraten, erreichen. Ismene weist die Umarmung des Gatten zurück - sie sei für immer ausgeschlossen von seiner Liebe; sie nennt sich "a wretch without a name". Ihr Geständnis macht sie ihm teurer als je, seine Rachegelüste kämpft er nieder, fern von Unbesonnenheit und Furcht; mit gleicher unbeugsamer Hand will er der Gerechtigkeit ein Denkmal setzen.

Mit ruhiger Entschlossenheit tritt er im fünften Akt der Königin entgegen, die sich ihrer Rache röhmt. Er verkündet ihr den Tod im Namen des Gesetzes, das er vertrete, ganz gleich, ob seine Gemahlin oder das Weib eines Bauern durch sie geschädigt worden sei. Trotz ihrer Proteste lässt er die "Executioners" eintreten, die sie erdrosseln. Den herbeigerufenen Lords zeigt er die Leiche und rechtfertigt vor ihnen seine Tat. Es wird vereinbart, das Urteil über Konrad dem König zu überlassen. Dieser erscheint mit Konrad und ruft:

"Where is the patriot who defies all law
And uses our authority for treason?
I ask for Elmerick!"

Elmerick:

"Your loyal subject
The palatine and regent of the kingdom
Who bears that name is here."

König:

"Doth not the presence of thy king confound thee?"

Elmerick:

"I burnt with strong impatience till I saw him."

Der König fragt nach Matilda; die Versmmlung weicht stumm zurück, vor ihm liegt die Leiche. Wutentbrannt droht er Elmerich mit dem Tode. Dieser bietet ruhig seinen Kopf:

"But know, your fame
Is in the balance and your conduct now
Must fix your character to all posterity,
Must place you in the list of lawless tyrants
Or kings, whose virtue dignifyd the office
And honoured human nature...
Monarchs are men - I've said and use your pleasure."

Elmerich trägt seine Anklage gegen die Königin und Konrad vor; dieser beschuldigt ihn, seiner Schwester nachgestellt zu haben. Der König ruft entsetzt aus:

"Is this the court of Buda? this vile stage
Of lewdness, death and black recrimination?
Of what a sudden growth is rank corruption?
That, during my short absence hath infected
My house and throne."

Elmerich bringt Beweise durch Geständnisse der Diener-schaft und einen eigenen Brief der Königin. Ein Bote kommt mit der Meldung von Ismenens sanftem Tod. Konrad bereut, klagt sich selbst als den Sklaven jeder jugend-lichen Leidenschaft an und tötet sich. Der König über-gibt Elmerich die Herrschaft, bis er von Jordans heiligem Strome zurückkehre; er bleibe sein Vertreter für die Zeit, sein Freund für ewig und heisst seine Tat, als ob sie seine eigene wäre, gut.

Die politische Körperschaft, welche Elmerick als Regenten bestätigt, ist hier mit "Assembly of the States" bezeich-net; der König nennt sie in seiner Ansprache vor dem Auf-brechen "You Nobles, and you Deputies of Hungary".

Die Betonung der Freiheit und Gerechtigkeit im Dialog zwischen dem neugewählten Palatin und seinem König ist ein leuchtendes Zeugnis der "englischen Philosophie" von John Lock.¹⁾ In seiner "Staatsphilosophie" betont er, dass der Ursprung des Staates bei den Individuen und ihrem freien Wollen liegt, einem Wollen, das im wesentlichen an der Idee des gemeinsamen Wohles und der Staatsmacht aus-gerichtet ist.

Elmerick: "...Who but a King, whose wide expanding heart Feels a whole people's bliss, humanely great, Wisely ambitious, e'er, benignant, plan'd, In his high soaring thought, so large a gift; Gave to a subject right to judge his acts, And say to sov'reign power - Here shal Thou stay?"

König: "What we have thought of Regal Government, Its bounds and end, I hope our reign has witness'd. To make a People wretched, to entail The curse of bondage on their drooping race,

1) Lock, John (1623-1704)

Can add no joy to sense, can sooth no passion
That hath its seat in nature --- May reproach
Sound through the loathing world his guilty name
Who dares attempt it. --- What can be his motive,
Whom long descent, or a free People's love,
Has raised an earthly God, so to degrade
Himself, and take the office of a Fiend! ---
Too foul mistake! --- Let me aspire to glory
By glorious means! To have my reign illustrious,
The theme of loud-tongued fame and echoing Nations,
May it give birth to an eternal Aera,
And be the happy date when Publick Liberty
Receiv'd its last perfection!"

(Szene II, S. 15)

Lillos Bank Ban- hier Elmerick genannt - handelt nicht aus Leidenschaft; er ist unbeugsam, ausgeglichen, ja sogar kalt, seiner richterlichen Verantwortung voll bewusst. Elmerick vollstreckt ein Urteil seiner richterlichen Vollmacht entsprechend; es ist nicht Rache eines in seiner Ehre verletzten Gatten. Die Königin versucht mit allen Mitteln, Elmerick die Folgen und die Gefahr seines Vorhabens vor Augen zu halten.¹⁾

Elmerick zur Königin Matilda:

"I have not gone thus far without consulting
Reason and Justice, with extent and end
Of the great Power and Trust impos'd upon me:
No, had the wrong you've basely done my wife,
Been done the meanest peasant's wife in Hungary,
Nor rank, nor vain intreaties shou'd protect you."

(S. 62)

Im Mittelpunkt der dramatischen Handlung steht die Königin. Ihre unerwiderte Liebe zum Palatin - ein ganz neues Motiv - erfüllt sie mit blinder Eifersucht, und sie lässt dem

1) Zum ersten Mal stossen wir in diesem Stoff auf das Wort "Bauer", und es ist wie eine Vorwegnahme des Charakters von "Tiborcz" in Katonas Bán.

leidenschaftlichen Verlangen ihres Bruders Conrade nach der schönen Gattin Elmericks (Ismene) nicht nur freien Lauf, sondern leistet aus Rache Beihilfe.

Die Königin zu Conrade:

"Revenge, thou com'st too sudden;
And risest to my view in such a form
So shocking, so tremendous, so that my soul
Shrinks back with horror now I shou'd embrace
thee..."

I justify thy scorn, proud Elmerick,
By this degenerate pity..... Let it be.....
The haughty Regent's heart shall know such angish
That his complaints to repent..... Retire, my Conrade
And watch till I have sent Ismene hence."

(S. 44)

Zum erstenmal in der Geschichte der Bank-Ban-Bearbeitungen wird Conrade nicht als Verführer, der eine schöne Frau nur als Spielzeug seiner Begierde besitzen will, dargestellt, Lillios Verführer charakterisiert sogar eine gewisse "Erbabendheit". Die schöne Ismene hat er das erstemal an der Hochzeit seiner königlichen Schwester erblickt und ist seitdem leidenschaftlich in sie verliebt.

Als Conrade dem verzweifelten Vater der Ismene gegenübersteht, (dem die Tochter in ihrer Verzweiflung über die Schande berichtet, also nicht dem Gatten) ist er bereit, sie zu heiraten und auf seinen Thron zu erheben. Sein Selbstmord, nachdem ihm gemeldet wurde, dass Ismene in ihrer Verzweiflung und Schande starb, beweist seine aufrichtige Reue.

Conrade zu Bathory (Vater der Ismene):

"...And let me perish, if I not restore
The injur'd honour of your lov'd Ismene
With vast increase, andfeat her on a throne."
(S. 50)

Conrade (als er vom Ableben Ismenas erfährt):

Die rein richterliche Funktion des Elmerick wird in Lillos Bearbeitung besonders betont. So wird die Königin hier nicht ermordet wie in Bonfinis Chronik, sondern verurteilt; das Urteil wird durch zwei Scharfrichter vollstreckt. Der Dialog zwischen Elmerick und der Königin hebt nun abermals die unteilbare Gerechtigkeit hervor, und die Einwände gegen die Richtbarkeit einer Königin werden vom Reichsverweser mit überlegenen Argumenten zurückgewiesen; er beruft sich auf die vielen Ungerechtigkeiten der Vergangenheit.

Elmerick (zur Königin):

"Thou awful power, whose bright tremendous sword
Rules Heaven and Earth, while Hell resists in vain,
Inexorably firm, eternal Justice;"

Königin:

"Dost thou presume, the subject of our throne,
To menace me with justice?"

Elmerick:

"You're no Sov'reign,
Your King's authority resides in me."

.....

Königin:

"Traitor, think who I am, respect my rank."

Elmerick:

"That you shou'd have respected.
The blackest aggravation of your guilt
Is from your rank, and other benefits
Receiv'd from Heaven: Not to have done much good
With your advantages, forfeits them all,
And leaves you debtor to a vast account;"
(S. 61)

König Andreas bestätigt Elmerick in seiner Macht und
rechtfertigt sein Urteil.

König:

"Our sorrows must be felt. Yet, O! brave Elmerick,
Let not the Publick suffer! Thou'st done graetly."
(S. 71)

Es dürfte kein Zufall sein, dass eine solche Bearbeitung
des Bankban-Themas uns gerade aus England erreicht, einem
Land, in dem der Geist der Aufklärung den anderen euro-
päischen Nationen um Jahrhunderte vorausging. Die von 1215
bis 1222 unbestreitbar vorhandene Parallele zwischen eng-

lischen und ungarischen Entwicklungen erweckte gewiss in Lillo Sympathie und Respekt für das weit entfernt liegende Land und dessen Bewohner. Elmerick vertritt sein gesamtes Volks, wie nur Katonas Bankban dies später tun wird. Anstatt persönlicher Leidenschaften und Beschwerden steht im Mittelpunkt die Gerechtigkeit; so bildet George Lillo die "Geistige Brücke" zwischen Hans Sachs und Jozsef Katona.

III. GRILLPARZER UND KATONA

A. Kulturhistorische Beziehungen

Die deutschen Romantiker beschäftigten sich eingehend mit dem nationalen Bestehen der europäischen Völker, insbesondere nach den Napoleonischen Eroberungskriegen. Herder gab seiner Besorgnis über das Schicksal der Ungarn in seinem Werk "Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" folgendermassen Ausdruck: "Da sind sie (die Ungarn) jetzt unter Slaven, Deutschen, Walachen und andern Völkern der geringere Teil der Landeseinwohner, und nach Jahrhunderten wird man ihre Sprache kaum mehr finden."¹⁾

Die Teilnahme Ungarns an verschiedenen Feldzügen gegen Napoleon an der Seite der Oesterreicher, aber auch die zu jener Zeit entdeckten Manuskripte des Nibelungenliedes²⁾ erweckten das Interesse der Romantiker für das ungarische Volk. Die deutschen Dichter suchten eifrig die Verbindung zu den gebildeten Kreisen Ungarns, denn sie erhofften dadurch, sowohl vom Standpunkt der allgemeinen als auch der deutschen Kultur, neue Quellen des Wissens zu entdecken.³⁾

1) Herder, Johann Gottfried: Sämtliche Werke, hrsg. Bernard Suphan, Berlin 1877-1913, Bd. XIV. (1909), S. 268-269

2) Die Handlung des Nibelungenliedes spielt zum Teil im Reich der Hunnen, in Ungarn.

3) Bleyer, J.: Hazank es a nemet philologia a XIX szazadban (Ungarn und die deutsche Philologie zu Beginn des XIX. Jh.), Budapest 1910, S. 3.

Im Kriegsjahr 1809 war Friedrich von Schlegel gezwungen, Wien zu verlassen; die Flucht vor Napoleon führte ihn - zusammen mit dem Kaiserhof - nach Pest. Soweit sein mässiger Fleiss es gestattete, lernte er damals ungarisch und versuchte, den Geist der altungarischen Heldensagen zu erfassen. Er beabsichtigte, die deutsche Sagenforschung von dieser Seite her zu betrachten.¹⁾

Durch die Chronik des "namenlosen" Notars²⁾ von König Bela III. verleitet, gab man sich damals der Hoffnung hin, in Ungarn reiche Ueberlieferungen alter Heldendichtung zu finden. Man glaubte, diese über den hunnisch-gotischen "Sagenkreis" mit den deutschen Erzählungen verbinden zu können.

Bis zu einem gewissen Grad wirken sich neben den wissenschaftlichen Methoden der Gebrüder Grimm und Lachmann die Auffassungen der "Wiener Romantik" um Hormayr³⁾ und das vaterländisch-österreichische Gesinnungsprogramm aus. Ueber die volkstümlichen Ueberlieferungen der Madjaren, Tschechen, Polen, Ruthenen, "Illyren"⁴⁾, Serben, Kroaten, Slowenen, Deutschen der alten und neuen Monarchie sollte

1) Bleyer, Jakob: Aufgaben der Deutschtumforschung im altungarischen Raum, in: Deutsch-Ungarische Heimatblätter, 1933, 5. Jg., S. 238-249.

2) Anonymus genannt.

3) br. Josef von Hormayr (1782-1848): Geschichtsschreiber; Vorbereiter des Tiroler Aufstandes. 1816 wurde er österreichischer Hofhistoriograph. Verherrlichte anfangs aus romantischem Koservativismus Oesterreich; später wandte er sich gegen Metternich und Oesterreich.

4) d.h. Südslawen.

sich das "Geistesdach" der grossösterreichisch gesehenen Habsburger Monarchie wölben.

Aus dem nationalen Empfinden - verursacht durch die napoleonischen Kriege - entstand das philologisch-ethnographische Interesse für die sogenannten "Ewigen Länder". Hauptfigur dieser Bestrebungen war der Tiroler Hofhistoriker Baron Josef von Hormayr.

Der Schwerpunkt der Macht des Hauses Habsburg - aus dem Römisch-Deutschen Reich endgültig verdrängt - verlagerte sich nach dem Jahre 1804 allmählich auf die Länder der Monarchie und Ungarn; es ergab sich die Notwendigkeit, ein österreichisches Nationalbewusstsein - wenn auch mit künstlichen Mitteln - zu erzeugen. Das Ziel Hormayrs und seiner Anhänger war ein zentralisiertes österreichisches Gesamtreich, in dem die einzelnen Nationalitäten¹⁾ ihren Nationalcharakter zwar behalten, zusammen jedoch die "einheitliche österreichisch-politische Nation" bilden sollten. Hormayr wählte als Ausdrucksmittel für diese staatspolitische Theorie die Literatur und die Künste.²⁾

Sein Organ war das "Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst".³⁾ Dieses bezüglich seiner Vielseitigkeit gewaltige Unternehmen ist den hohen Forderungen seines Gründers weitgehend gerecht geworden.

1) Oesterreicher, Ungarn, Slawen usw.

2) Ausführliche Darstellung dieses Problems:
Wihar, Josef: Matthäus von Collin und die patriotisch-nationalen Kunstbestrebungen in Oesterreich zu Beginn des XIX. Jh., in: Euphorion 1901, Ergänzungsheft IV.

3) 19 Bände, 1810-1828.

Das erfolgreichste Werk Hormayrs war der "Oesterreichische Plutarch über Leben und Bildnisse alter Regenten und der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österreichischen Kaiserstaates.¹⁾ In den Jahren 1807 bis 1814 erschienen 20 Bändchen, zwölf davon innerhalb des ersten Jahres. Sie enthalten 16 Lebensbeschreibungen, welche durch Kupferstiche illustriert sind. Der erste Teil der Bände handelt von habsburgischen,²⁾ böhmischen³⁾ oder babenbergischen⁴⁾ Regenten, der zweite⁵⁾ von berühmten Oesterreichern verschiedenen Standes.

Caroline Pichler⁶⁾ berichtet über den Eindruck, den der "Plutarch" zur Zeit seiner Entstehung auf die Oeffentlichkeit machte: "Oesterreich's Plutarch erschien damals und erregte lebhafte Teilnahme. Mit Grund und überzeugenden Nachweisungen ward von Sachverständigen Vieles an dem Werke getadelt, in dess erreichte es den einen Zweck, den sich der Verfasser vielleicht vorgesetzt hatte; es weckte bei Vielen, wie bei mir, den Sinn für vaterlän-

1) Hormayr, Josef v.: Oesterreichischer Plutarch, 20 Bde., Wien 1807-1814.

2) Bd. I - XII.

3) Bd. XIII - XVIII.

4) Bd. XIX und XX; die beiden letzten Bände zeigen keine Gliederung in Abteilungen.

5) Bd. I - XVIII.

6) Pichler, Caroline (1769-1843): führte den lit. Salon ihrer Eltern fort, der zum Treffpunkt der romantischen und vormärzlichen Kreise, zum Mittelpunkt des Alt-Wiener kulturellen Lebens wurde. 1818 führte Schreyvogel Grillparzer in das Haus der C. Pichler ein.

dische Geschichte und sprach Phantasie und Gefühl an, weil es mit Wärme und dichterischer Auffassung geschrieben war.¹⁾

Grillparzer studierte eingehend den "Plutarch", bevor er seine Dramen "König Ottokar" und "Ein treuer Diener seines Herrn" schrieb.²⁾

Bereits im Jahre 1807 erschien das Gedankengut des "Plutarch" in Grillparzers Werken. "Ein Bruderzwist in Habsburg" und "Friedrich der Streitbare" zeugen vom Studium der Werke Hormayrs, u.a. auch des "Taschenbuches für vaterländische Geschichte". Dieses Werk wurde von Hormayr und dem ungarischen Baron Mednyanszky gemeinsam herausgegeben und diente auch als Quelle des geplanten Franz-Rakoczy-Dramas.³⁾

Nicht nur die Verbindungen zu den führenden Dichtern und Wissenschaftlern Ungarns, sondern auch ein zweijähriger Zwangsaufenthalt Hormayrs in der Burg von Munkács stärkten sein Interesse für die Probleme des Landes.

- 1) Pichler, Caroline: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, Wien 1844, II. Bd., S. 109 ff.
- 2) Grillparzer, Franz: Sämtliche Werke, hrsg. v. P. Frank und Karl Pörnbacher, München 1960, Bd. I, S. 1315 und S. 1318.
Grillparzer fand - nebst anderen Quellen - den Ottokar im "Plutarch", XV. Bd., S. 1807 ff.: "Biographie des Böhmenkönigs Ottokar", den Bank Ban im IX. Bd.
- 3) Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, hrsg. durch die Freyherren von Hormayr und von Mednyanszky, IX. Jg., Wien 1828, S. 94 ff.
- 4) Wegen seiner Teilnahme am Tyroler Befreiungskrieg und seiner feindlichen Haltung Napoleon gegenüber, wurde er infolge der österreichisch-französischen Alliance in staatliche Schutzhaft genommen und erst nach der Abdankung Napoleons freigelassen (Biogr. Lexicon des Kaiserthums Oesterreich, hrsg. v. Constant von Wurbach, Wien 1863, Bd. 9, S. 279.)

Wir erfahren aus Hormayrs Brief an Schedius, dass er durch den Grafen Majláth¹⁾ unmittelbar an Ferenc Kazinczy²⁾, an Baron Mednyaszky und andere Vertreter der ungarischen kulturellen Kreise Briefe gerichtet hatte, um sie für sein "Archiv" zu gewinnen; denn er wollte "Ungarn ganz vorzüglich im Auge behalten".³⁾

Als Ergebnis von Hormayrs Bemühungen erscheint im Archiv u.a. ein Aufsatz von Jozsef Katona, dem Autor des ungarischen Bank Ban-Dramas, über "Die Kecskeméter Haide".⁴⁾

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte sich der Schwerpunkt des Habsburgerreiches immer mehr nach den Donauländern verschoben. Ein unbestreitbares historisches Verdienst des leopoldinischen Absolutismus war die Vertreibung der Türken. Kaiser Leopold ordnete jedoch die Reorganisation des Reiches noch immer den Interessen der europäischen Hegemonie unter. Der Vergleich mit der absoluten Monarchie Ludwigs XIV. beweist eindeutig, mit welch primitiven Mitteln und Verfahrensweisen der leopoldinische Absolutismus versuchte, die Reorganisation durchzuführen. Die Handhabung des Rakoczi-Aufstandes ist unter anderem

-
- 1) Majláth, János (vgl. Majlath, Johann): ungarisch-österreichischer Historiker und Dichter (magyarische Gedichte, 1825); arbeitete zusammen mit Hormayr in der Redaktion des "Archivs"; stand in enger Verbindung mit Grillparzer.
 - 2) Kazinczy, Ferenc (1759-1831): Spracherneuerer, Bahnbrecher, Inspirator und Meister des Geschmacks. Einer der ersten, die ausserhalb von Deutschland die Bedeutung Goethes und Schillers erkannten.
 - 3) Brief an Schedius aus Brünn, 13. Juli 1816. M.T. Akadémiai levéltárban: M. Irod. lev. 4.a. 154. (Im Archiv der Ung. Akademie der Wissenschaften)
 - 4) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Redigiert von Joh. Freyherr v. Hormayr, XV. Jg., Wien 1824.

ein klarer Beweis dafür.¹⁾

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gab der Adel den Anstoß zur Modernisierung des Landes und wurde zum Förderer der Liberalisierung seiner Verfassung.

Das wesentliche des Vierteljahrhunderts vor der Revolution von 1848 - der sogenannten Reformzeit - war nicht mehr der Kampf zwischen feudal-dynastischer Zentralisation und ständischer Dezentralisation, sondern ein Versuch zur bürgerlichen Umgestaltung.

Die grosse Veränderung in der Politik bestand darin, dass Ungarn unter der Führung Kossuths²⁾ aus einem Ständestaat zu einem nationalen Staat wurde, in welchem die Reste der Leibeigenschaft, die Vorrechte der Stände aufhörten. Die konstitutionelle Selbständigkeit dieses neugebildeten

-
- 1) Varkonyi, A.: A Habsburg-abszolutizmus a XVII szazad masodik felében Magyarorszagon (Der Absolutismus der Habsburger in der zweiten Hälfte des 17. Jh.), in: Történelmi Szemle 8, 1965, 1, S. 14-22. Ders.: Habsburg Absolutism and Serdom in Hungary at the turn of the 17th and 18th centuries, in: Nouvelles études historiques publiées à l'occasion du XVIIe Congrès International des Sciences Historiques par la Commission Nationale des Historiens Hongrois, Bd. 1, Budapest 1965, S. 355-382.
 - 2) Kossuth, Lajos (1802-1894): Vorkämpfer der nationalen Unabhängigkeit; betrachtete den Kampf gegen den österreichischen Absolutismus als conditio sine qua non für eine bürgerliche Gesellschaftsordnung. Journalist und Politiker, im Freiheitskampf von 1848-49 Mitglied der Nationalregierung und Gouverneur nach der Dethronization des Hauses Habsburg. Nach dem Scheitern des Freiheitskampfes im Exil: Türkei, Vereinigte Staaten, England. 1860 in Italien: hier entwirft er den Plan einer "Donau-Conföderation".

Nationalstaates Oesterreich gegenüber sicherte dann Deák¹⁾ im "Ausgleich" von 1867.

Ein junger ungarischer Magnat sah auf seiner Orientreise im Jahre 1818 in Athen erschüttert die Ruinen der schönsten Gebäude der Welt. Sollte sein Vaterland auch so untergehen? Er leistete sich den Schwur: "Wenn nötig, werde ich allein mein armes Volk aus seinem Verfall erheben und einer schönen Zukunft entgegenführen." Er hielt sein Versprechen; es war István Széchenyi.²⁾

Vörösmarty, Petöfi, Arany, die grossen ungarischen Dichter, waren Zeitgenossen der wichtigsten ungarischen Staatsmänner: Kossuth, Deák, Széchenyi. Binnen kurzer Zeit, während drei Jahrzehnten, erweckten diese Männer ihr Volk aus dem tatenlosen, dumpfen Schlummer, gossen Selbstvertrauen und Hoffnung in sein Herz, gestalteten es zur Nation, sicherten seine Zukunft und verklärten es mit der Glorie ihrer Poesie.

Die Blütezeit der ungarischen Literatur fiel in die Jahre 1820 bis 1880, in welchen zwei bedeutende Dramatiker, József Katona und Imre Madách,³⁾ ihre Meisterwerke veröffentlichten, Mihály Vörösmarty die poetische Sprache begründete, Sándor Petöfi und János Arany, die grossen Lyriker, und Mór Jókai, der berühmte Romancier, lebten und wirkten.

-
- 1) Deák, Ferenc (1803-1876): Advokat der nationalen Unabhängigkeit im Rahmen der Monarchie. Verfasser des Vertragswerkes von 1867 (Ausgleich mit Oesterreich).
 - 2) Széchenyi, István (1791-1860): Als erster entwarf er das Programm der Umgestaltung. Begründer der Akademie der Wissenschaften. Kossuth nannte ihn "der grösste Ungar". Werke: Hitel, Világ, Stadium (Kredit, die Welt, die Lage).
 - 3) Madách, Imre (1823-1864): Sein Hauptwerk: Die Tragödie des Menschen (behandelt den Kampf von Himmel und Hölle um die menschliche Seele). Madách verfolgte das Schicksal der Menschheit von monumentalen Szenen aus der Weltgeschichte.

Ferenc Kölcsey¹⁾), ein schwärmerischer Idealist, wie aus einem Drama Schillers herausgehoben, dichtete seine "Hymne", den Nationalhymnus der Ungarn. Der Hauptgedanke besteht darin, dass dieses Volk (die Ungarn) im Laufe seiner Geschichte so viel gelitten hat, dass es durch seine Leiden die Sünden der Vergangenheit und die der Zukunft gesühnt hat. Seine Lyrik ist durch eine feine, unbestimmt nebelhafte Melancholie und Sentimentalität gekennzeichnet. Was ihn jedoch weit über seine sentimental en Zeitgenossen erhebt, ist der grosse Zug des Patriotismus, der tiefe patriotische Schmerz, der ihn seinen eigenen Schmerz vergessen lässt.

1831, das Sterbejahr Kazinczys, bedeutete durch die Neugestaltung der Literatur nach deutschen Vorbildern einen wichtigen Abschnitt in der Kulturgeschichte Ungarns. Sein Sterbejahr war zugleich die Neugeburt der ungarischen Literatur durch die Gründung der Akademie der Wissenschaften. 1837 folgte der Aufbau des Pester Nationaltheaters, das neun Jahre nach dem Tode Katonas, im Jahre 1839, das ungarische Nationaldrama "Bànk Bàn" zum erstenmal auf seinen Spielplan setzte.

1) Kölcsey, Ferenc (1790-1838)

B. Jozsef Katona: Bánk Bán

"Kein Verlust seit der Schöpfung war meinem gleich"¹⁾ , sagt Bánk Bán zu seinem König. Katona hatte Grund genug, dasselbe zu fühlen.

Katona war als Jurist in der ungarischen Kleinstadt Kecskemét tätig; sein Kontakt zur Kunst beschränkte sich zunächst auf Liebhaber-Schauspielerei und Drama-Uebersetzungen. Ein Preisausschreiben des siebenbürgischen Adels für ein Drama zur Eröffnung des Klausenburger²⁾ Theaters veranlasste den 24-jährigen Juristen - sich auf Höheres besinnend - ein Drama aus der ungarischen Geschichte zu dichten.

Die Niederschrift des Bánk Bán begann er bereits im Jahre 1814 während seiner Anwalt-Tätigkeit in Pest; er beendete das Werk am 30. Juli 1815³⁾ in Kecskemét, seiner Heimatstadt.

Vergeblich wartete er auf irgendein Zeichen; sein Werk fand keine Erwähnung. 1819 nahm er sein Trauerspiel wieder zur Hand, um gewisse Änderungen anzubringen. In der "Vorbemerkung" versucht er Gründe anzuführen, warum aus Siebenbürgen nie eine Reaktion auf sein "Stück" kam. Schliesslich ist er "dankbar"; er fühlt, etwas

1) Katona, Jozsef: Bánk Bán, V. Akt, 6. Szene

2) Wichtigste Stadt in Siebenbürgen, Mittelpunkt kulturellen und geistigen Lebens.

3) Boldizsár Bárány: Bánk bán rostája (geschrieben um 1817), in: Kisf. TE U.F. III (1869), S. 138. (Sieb des Bank Ban).

"Schwaches geschrieben" zu haben, und erst die Kritik seines Freundes Boldizsár Bárány¹⁾ hätte ihn auf das "Schöne" und das "Hässliche" aufmerksam gemacht.²⁾

Die nächste Enttäuschung für Katona war die Verfügung der Zensur:³⁾ das Drama durfte nicht aufgeführt werden; einem Druck jedoch stand nichts im Wege. Somit wurde "Bánk Bán" am 15. November 1820 bei Trattner - mit der Jahreszahl 1821 - veröffentlicht.

Jozsef Katona wurde am 11. November 1791 als ältester Sohn des Webermeisters J. Katona und der Ilona Borbok geboren. Der Vater und die jüngeren Brüder absolvierten einige Klassen des Gymnasiums, und der alte Katona verbrachte seine Freizeit "mit Lesen, Schreiben und sogar manchmal mit Dichten".

Jozsef Katona erhielt seine Mittelschulbildung von 1802-1807 im Pester Gymnasium und bei den Piaristen in Kecskemét. Von 1807-1810 studierte er in Szeged⁴⁾ und Pest Philosophie und begann schliesslich mit dem Studium der Jurisprudenz an der Pester Universität.

Sein Interesse galt jedoch vorwiegend der Geschichte und dem Theater, was seine Examensprüfung keineswegs positiv beeinflusste.

-
- 1) Boldizsár Bárány (1790-1847): Studienfreund von Katona, Autor einiger vergessener Dramen.
 - 2) Katona, Jozsef: Bánk Bán, Pest 1821, S. IV (Vorbemerkung)
 - 3) A magyar irodalom története 1772-1849 (Die Geschichte der ungarischen Literatur von 1772-1849), hrsg. von Pál Pándy, Budapest 1965 (Akadémiai Kiadó), Bd. III, S. 339.
 - 4) Stadt in Südgarn.

Wie schon in der Einleitung erwähnt, beschäftigte sich der junge Dichter zunächst mit Uebersetzungen und Umarbeitungen von Dramen: 1811 zwei Stücke von Kotzebue, 1813 ein Werk von Iffland. Schliesslich - 1813 - begann Katona selbst zu schreiben; sein erstes Werk, das zweiteilige Drama "Ziska", behandelt den Aufstand der Husziten.¹⁾

1814 entstand das historische Drama "Die Vernichtung Jerusalems"²⁾, sein reifstes Werk vor dem "Bánk Bán". Katonas vielfältige Erfahrungen als Schauspieler, Dramaturg und Uebersetzer, sein innerstes Engagement zum Theater waren die entscheidenden Faktoren, die zur Entfaltung seines dichterischen Talentes führten.

Aufgerüttelt durch den katastrophalen Zustand der vernachlässigten, nur geduldeten ³⁾ ungarischen Schauspielkunst, die auf primitiven Bühnen ein karges Dasein fristete, verfasste er einen flammenden Protest: "Die Ursachen, warum sich Schauspiel- und Dichtkunst in Ungarn nicht behaupten können!"⁴⁾

-
- 1) Katona, József: összes müvei (Ausgewählte Werke), hrsg. von Andor Solt, Budapest 1953, Bd. I
 - 2) Katonas Quelle war das Bellum Judaicum von Josephus Flavius.
 - 3) Die deutschsprachige Schauspielergruppe wurde nämlich von den Behörden subventioniert; erst 1812 wurde die sogenannte Rondella (Theatersaal in Pest) gelegentlich von ihrem deutschen Direktor dem ungarischen Ensemble überlassen. Allerdings gab es noch kein ungarisches Drama, das sie hätten spielen können.
 - 4) Katona József: Mi az oka, hogy Magyarországban a játékszini Költemesterség lăbra nem tud kapni? (dt. Uebersetzung im Text) in: Tudományos Gyűjtemény, Pest 1821, IV. S. 1-22

Unter anderem schreibt er:

"Die Schauspielkunst ist sich selbst hörig geworden; zahlt Lohn dem aus ungarischem Geld gebauten deutschen Theater, um in ihrer ungarischen Heimat, vor ungarischem Publikum ungarisch spielen zu können."

Dass aus dem "Bànk Bàn" das bis heute meistgespielte ungarische Drama wurde - am 15. März 1848¹⁾ wurde es als Symbol der Unabhängigkeitsbestrebungen auf den Spielplan des National-Theaters gesetzt - ist dem Nationalbewusstsein zu verdanken, welches das ganze Trauerspiel durchdringt. Das Jahrzehnt vor der Revolution (1848) erkannte seine eigenen Ideen und Bestrebungen darin. Die aufröhreische Haltung von Petur, der klagende Tiborcz und selbst Bànk symbolisierten für das Publikum die eigenen Freiheitsideale. Die Worte von Petur, Tiborcz, Bànk und Mikhàl waren Ausdruck der jahrhundertealten Verbitterung der Nation, die durch die dauernde Fremdherrschaft auf dem Volk lastete.

Der Thematik des "Bànk Bàn" dienten die eingehenden historischen Studien, die Katona seit der frühen Jugend betrieben hatte. Das Werk von Georg Pray²⁾ war ihm bekannt; denn es war das verbindliche Geschichtsbuch seiner Schulzeit. Pray bestreitet irgendeine Schuld Gertrudis' oder ihres Bruders und behauptet, dass Banks Gattin nicht verführt wurde; die

1) Proklamation: "Was wünscht die ungarische Nation?"; Beginn der Freiheitsbewegung.

2) Pray, Georg: Historia Regnum Hungariae, Wien 1801. Pray, Georg (1723-1801): Jesuitenhistoriker; seit 1761 widmete er sich hauptsächlich der Erforschung der ungarischen Geschichte. Maria Theresia ernannte ihn zum "Historiographus Hungariae". Nach Lehrtätigkeit in Wien und Pest wurde er Domherr von Nagyvàrad (Grosswardein) (1790). In anonymen Flugschriften verteidigte er den Vorrang der katholischen Kirche in Ungarn.

Königin sei das Opfer einer politischen Verschwörung gewesen und durch die Banen Peter, Simon und Mihàly ermordet worden.¹⁾

Wie wir bereits gesehen haben, sind die meisten ungarischen und deutschen Chronisten sich einig, dass ein Bruder der Königin mit ihrer Hilfe die Gattin Bànks verführte, worauf dieser sich an der Königin rächte.

Katona macht Bànk zum Mörder der Königin auch der dramatischen Einheit wegen; doch auch Peter (Petur) und seinen verschwörerischen Freunden kommt eine wichtige Funktion zu.

Sowohl Katona als auch Grillparzer nannten den Bruder Gertruds "Herzog Otto" bzw. "Prinz von Meran". Dies lässt die Vermutung zu, dass Katona Fesslers "Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen" bekannt gewesen ist. Obschon in der Vorbemerkung zu Katonas Werk sämtliche Quellen aufgezählt sind, er aber Fessler nicht erwähnt, gibt es doch verschiedene Anhaltspunkte, dass er dieses Werk vor der zweiten Niederschrift seines Dramas gelesen hat.

Im dritten Paragraph seiner Vorbemerkung (siehe S. 85, Zitat) erkennen wir folgenden Text von Fessler:

"Diejenigen, welche mit Dlugoss aus dem Grunde sie frey sprechen, weil... sie auch die Mutter und Erzieherin der

-
- 1) Eine Quelle von G. Pray ist: Schwandtner, J.G.: *Scriptores rerum Hungaricum veteres ac genuini*, Bd. I, S. 184 Vindobonae, 1766
 - 2) Fessler: *Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen*, Bd. II, S. 418

heiligen Elisabeth war, vertheidigen sie schlecht... Die Gebärerin einer Heiligen ist bloss darum noch nicht für durchaus rechtschaffen und tugendhaft zu achten; und an der Erziehung der heil. Elisabeth zur Gottseligkeit und Heiligkeit hatte Gertraud keinen Teil; denn die künftige Heilige war schon als vierjähriges Kind der mütterlichen Aufsicht entnommen, aus Ungarn weggebracht, und auf der Wartburg... erzogen worden."¹⁾

Als Bánk Bán in der 3. Szene des dritten Aktes die Wundstelle auf der Stirn von Tiborcz erblickt und sein Zorn dem verzweifelten Bauern gegenüber plötzlich nachlässt, erklärt Tiborcz den Ursprung dieser Wunde mit folgenden Worten:

"Vor sechsundzwanzig Jahren war's. Du bist
Ein schwacher Jüngling noch gewesen, als
Bei Jadera ein Welscher Söldling dich
Und deinen Vater...ach, 's ist lange her!"
(3. Akt, 3. Szene)

Diese Aussage von Tiborcz fehlt im ersten Entwurf, und dies macht es wahrscheinlich, dass Katona erst zwischen 1815 und 1819 Fesslers Werk studierte.

"Schon in das achte Jahr wütete der Krieg zwischen Venetern und Ungern, blutig für beyde, doch immer siegreich für die letztern, um Jadra."²⁾

Dies ist umso wahrscheinlicher, als, nach Angaben des Nach-

1) Bd. II, S. 418

2) Bd. II, S. 141

folgers¹⁾ vom Herausgeber²⁾ Fesslers "Geschichte in Ungarn...", der I. und II. Band von Fessler zwischen dem 30. September und 10. Oktober 1815 in Leipzig erschien. Damit ist bewiesen, dass Katona, als er seinen ersten Entwurf am 30. Juli 1815 beendete, Fesslers "Geschichte..." noch nicht eingesehen haben konnte. Erst in der zweiten, endgültigen Fassung³⁾, also zwischen 1815 und 1819, muss Katona Fesslers Werk eingehend studiert haben.

Die Personen des Dramas entnimmt Katona vorwiegend der Geschichte; selbstverständlich formt er ihre Charaktere mit dichterischer Souveränität. Seine Quellen sind sich nicht einig, welcher Bruder der Königin Banks Gattin nachstellte. In der Vorbemerkung der Ausgabe von 1821 setzt sich Katona mit dieser Frage auseinander, nicht nur der historischen Treue wegen, sondern um dem Leser zu zeigen, dass ihm Berchtold am wahrscheinlichsten schien, doch war es der Zensur wegen unmöglich, den ehemaligen Erzbischof von Kalocsa zu belasten; weiterhin gibt er seiner Vermutung Ausdruck, dass neben "solchen" Brüdern von der Schwester auch nicht allzu viel zu erwarten sei.

"Unsere Historiker sind darüber uneinig, welcher Bruder Gertrudis das Unglück Banks Gattin verursachte. Diese waren vier: Eckbert, Bischof von Bamberg, Otto Pfalzgraf

1) F.A. Brockhaus

2) Friedrich Gleditsch

3) Tolnai, Vilmos: Fessler Története (Fesslers Geschichte) in: Bd. XXIV, S. 222, 1916 Budapest.

aus Burgund, Heinrich, Markgraf aus Istrien, und Berchtold, Erzbischof von Kalocsa, ein unwissender Junge. Die ersten drei mussten aus Deutschland flüchten, da sie in Verdacht gerieten, an der von Otto von Wittelsbach verübten Ermordung des Königs beteiligt gewesen zu sein; den kecken Berchtold aber, den König Andreas um der Königin willen, unter andauerndem Protest des Papstes, zum Erzbischof von Kalocsa erhoben hatte, nachdem bewiesen wurde, dass er schon lesen konnte und 25 Jahre alt war, diesen Berchtold hassten die Ungarn so, dass sie ihn packten und verprügeln. - Unter solchen Brüdern konnte auch Gertrudis zu keinem Engel werden -, es kann auch nicht zu ihren Gunsten gerechnet werden, dass sie die Mutter einer heiligen Jungfrau war (Elisabeth), denn diese verdankt ihre Erziehung nicht der Mutter. Als kleines Kind kam sie, für den Herzog von Thüringen bestimmt, nach der Wartburg und wurde in einem Kloster erzogen. Ihr Leben, welches meine Bewunderung und tiefe Hochachtung erregt, zwang mich zu einer gewissen Nachsicht (der Mutter gegenüber)."¹⁾

Eine Berichtigung von Cserys Roman, welcher Otto bei Konstantinopel durch Banks Hand töten lässt, finden wir auch in Katonas Vorbemerkung. Dieser Kreuzzug fand im Jahre 1218 statt; zu diesem Zeitpunkt war König Andreas neuvermählt²⁾, Otto und Eckbert begleiteten Andreas ins Heilige Land³⁾, Otto starb 1234, Heinrich und Eckbert 1228⁴⁾.

Berchtold wird nach dem Tod der Schwester landesflüchtig, König Andreas beklagt sich beim Papst, dass er die Kasse der Königin mit sich nahm. Der ehemalige Erzbischof von Kalocsa betrat nie mehr das Land, der neue Erzbischof

1) Katona, Jozsef: Bánk Bán, Pest 1821, S. VI.

2) Koller, Josephus: Historia episcopatus Quinqueecclesiarum, Posonii 1782, Tomus 2, pag. 46.

3) Katona, Stephanus: Historia critica regnum Hungariae, Posonii ez Cassoviae 1783, Tomus V., pag. 265-271.

4) Cronberg, L.B.: Tentamen genealogico-chronologicum comitum Goritiae, Viennae 1752 (2. Aufl. 1759), pag. 88, Tab. II et 103.X.

wurde Ugrin¹⁾; der versöhlte Papst ernannte Berchtold 1218 zum Kardinal von Aquilea, wo er 1251 starb.²⁾

Nach dem kurzen Vorspiel, welches durch den Dialog zwischen Biberach und Otto das unbedingte "Besitzenwollen" von Melinda berichtet, befinden wir uns im königlichen "Lustschloss", wo Petur und seine Freunde mit düsteren Mienen die Tanzenden betrachten und Petur das Hofgesinde "Affen" nennt. Da erscheint Bánk Bán im Reisegewand:

"Im ganzen Land
Wo ich hinkam, fand Not und Kummer ich,
Hier aber geht es fröhlich zu, fürwahr.
Nun weiss ich nicht, was mehr mich
niederschmettert."
(1. Akt, 4. Szene)

Von Anfang an charakterisiert das Drama die Situation des Landes: die tiefgehende Kluft zwischen den aufdringlichen Meraniern und den ausgeplünderten Ungarn. Der Konflikt spitzt sich von Szene zu Szene mehr zu; es wird immer deutlicher, dass alle Klagen und Unzufriedenheit dieselbe Ursache haben; Bánk, Petur, Tiborcz und auch Melinda fallen schliesslich den Meraniern zum Opfer.

Darum hat die Dreier-Einteilung der Charaktere ihre Rechtfertigung: der Kreis um Gertrudis symbolisiert die Unterdrückung und Fremdherrschaft, um Bánk reiht sich die zum Freiheitskampf gezwungene Nation, und der König vertritt -

1) Virág, Bendek: Magyar századok 894-1301. (Ungarische Jahrhunderte), Buda 1816, I. Buch. S. 353.

2) Katona, Stephanus: Historia critica regnum Hungariae, pag. 314.

Vgl.: Katona, József: Bánk Bán, Pest 1821 (Trattner), S. 6-7.

erst in der Auflösung - die Bestrebung des Ausgleiches.

Petur (über Gertrudis):

"Sie raubte uns, was unser war und warf
Es ihren Spiessgesellen hin.
Dem armen Ungarn nahm sie weg sein Brot
Und mästete damit meransche Söldner.
Der Väter Burgen liess sie schleifen oder
Besetzen von meranschem Waffenvolk.
Die Aemter nahm sie uns, und zum Ersatz
Erlaubte sie, dass wir uns Bane nannten.
Ihr Bruder Eckbert hatte kaum vom Blut
Des Königs Philipp sich die Hand gesäubert,
Sofort bekam er unsre Zips zum Lehn."

(2. Akt, 2. Szene)

So schreit auch die unglückliche Melinda der Königin zu:

"Zu dir, Besudlerin des Throns, zu dir!
Die du den fürstlichen Gemahl bestahlst
Um seiner Untertanen Herzen. Mit
Gesetz und Recht unwürdigen Schacher triebst -
Zur Metze machtest Zucht und Sitte!"

(Schluchzt)

Und ein reines Ehebett zertrümmern halfst.
Aus zarter Bruderliebe zum Bordell
Das Haus des Königs machtest!"

(4. Akt, 4. Szene)

Den Klagen von Tiborcz kommt eine besondere Bedeutung zu; seine Gedanken spiegeln die Not des Volkes, welches ausserhalb jeder verfassungsmässigen Ordnung lebt. Seine Klagen sind ohne Drohung; er fordert nur Menschlichkeit, jedoch kommt seine Verbitterung und seine Verzweiflung einer gefährlichen Drohung gleich. Die Worte, die Katona ihn sagen lässt, könnten von den Lippen eines jeden Bauern kommen. Er folgt Bánk wie ein Schatten, und wie der Chor der griechischen Tragödie begleiten seine weisen Worte und sein

Rat die kämpfenden Leidenschaften. Tiborcz beweint das unterdrückte Volk, sich selbst, und manchmal klingen seine Worte einer Elegie ähnlich.

Tiborcz (zu Bánk):

"Die brauchen Geld,
Mehr, als wir geben können, darum haben
Sie uns Ismaeliten aufs Genick
Gesetzt. Das schreit nun doch zum Himmel."

Bánk:

"Pfui!"

Tiborcz:

"Ich trug's, solang es möglich war, in Ehren.
Jetzt möcht ich gerne Schurke sein - zu spät doch.
Der Kopf ist grau, die Arme dünn. Was fang
Ich an?

(3. Akt, 3. Szene)

Tiborcz:

"Die letzte Nacht hab ich zum erstenmal
Das Handwerk ausprobiert, das kranke Weib,
Fünf hungrige Bälger - los, nun mach's.
Umsonst. Ich muss, weiss Gott ein Stümper sein.
Ich lauerte die halbe Nacht am Schloss.
Drin ging es lustig zu. Mir war bisweilen,
Ich müsst die Zunge lang genug rausstrecken,
Um aufzulecken, was sie drin vergossen

(3. Akt, 3. Szene)

.....
Sie hält ein ganzes Heer von hergelaufnen
Bediensteten, als müsste jedes Haar
Von ihr für sich bewacht sein.

.....
Derweil wir, sieben Bauern, kaum vermögen
Den Sold für einen Hüter aufzubringen."

Bànk Bàn versucht, die Klagen um des Friedens willen zu beschwichtigen, doch hörte Tiborcz schon zu oft diese Worte.

"Geduldig trag's
So sprach auch unser Abt, und selig sind
Die Friedlichen, die Gottes Kinder heissen.
Nun ja, er sprach's mit vollem Wanst. Was nützt
Der Trost? Im grossen Elend sieht die Hölle
Nicht mehr so schwarz aus, und der Himmel auch
Verlockt nicht mehr mit seinen schönen Farben."
(3. Akt, 3. Szene)

Bànk ist die Brücke zwischen den Unzufriedenen und Beleidigten; Petur und Tiborcz - der Edle und der Leibeigene - wenden sich an ihn mit ihren Beschwerden. Seine Ankunft im königlichen Schloss überzeugt ihn von der fast unüberwindlichen Kluft zwischen dem Elend des Volkes und dem überchwänglichen Leben des Hofes; ihm widerfährt durch Melindas Tragödie auch das grösste persönliche Unglück. Doch in Abwesenheit seines königlichen Herrn ruht die Sicherheit und Ruhe des Landes auf seinen Schultern.

Diese Verantwortung als Stellvertreter des Königs zwingt den sonst leidenschaftlichen Bàn zur Bewahrung des Friedens. Oft reisst ihn diese Leidenschaft beinahe zum Eingriff: mit entblösstem Schwert muss Bàn Ottos Aufdringlichkeit seiner geliebten Melinda gegenüber zusehen, doch besinnt er sich, sieht die Folgen voraus, die seine unüberlegte Tat hervorrufen würde.

Bàn:

"Du wilder Zorn, was zwingst du mich hierher
Zurück? (Otto und Melinda erblickend)
Erbarm dich, grosser Gott im Himmel!"
(1. Akt, 10. Szene)

Aus dem Bewusstsein seiner Verantwortung beschliesst
Bànk Bàn, dem Feuer der Verschwörung Einhalt zu gebieten;
mit allen Mitteln beschwichtigt er Petur und seine Freunde.
Bànk tut es im schmerzlichen Bewusstsein, die Bedrohung für
die geliebte Frau wohl sehend, das gemeine Spiel Gertrudis'
durchschauend.

Bànk:

.....
"Ein solches Weib ist dir zum Schirm bestellt,
Mein armes Vaterland! Ein Teufelsweib,
Das seine Arglist zu verhüllen weiss
Durch doppelsinniges Gerede. Keiner
Soll sie auf ihrer bösen Tat ertappen...
Melinda hier, und dort das Vaterland.
Auf einer Seite brodelt, droht Aufruhr,
Und auf der andern hält die Liebe mich
Zurück!"

(1. Akt, 14. Szene)

Nur durch die Sorge um das Vaterland und die Angst vor den
Folgen eines Bürgerkrieges - dessen Leidtragende das Volk,
die Bauern wären - ist Bànk fähig, vor den Unzufriedenen
diese Königin zu verteidigen, welche er selbst ein "Teufels-
weib" nannte.

Bànk:

"Ihr wollt vergrämte Patrioten sein
Und wollt zugleich dem König seinen Thron
Bewahren, aber so, dass, kehrt er heim,
Gertrudis' Fall das Herz ihm brechen muss,
.....
Welch ein Wahn!"

Ihr wollt ihn lieben und zugleich ermorden (den König!)
Denn wisst: Gertrudis ist der König selbst."

(2. Akt, 1. Szene)

Bànk ruft Petur und den Verschwörern das Gesetz des Landes, die Tradition der Arpaden in Erinnerung, und damit gelingt es ihm, sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Doch was nützen Gesetz und Tradition an einem zügellosen Hof, wo eine verheiratete Frau dem Bruder der rechtmässigen Monarchin zum Opfer fällt?

Zunächst will der tiefgekränkte Gatte an den König, den Kaiser, ja sogar an den Papst gelangen - es scheint die Fortsetzung des Gedankenganges zu sein - doch dann beschliesst er, selber zur Tat zu schreiten.

Plötzlich erscheint Biberach bei den Verschwörern und zeigt seinen Herrn, Otto, der Schändung Melindas an.

Bànk:

".....Dort vor ihr
Erwürge ich den Fürstenspross, den Schurken
Und auf dem Weg zum Richtblock will ich rufen:
Bànk Bàn verfiel der Henkershand, weil er
Für seines Weibes Ehre Rache nahm!"

(2. Akt, 3. Szene)

Bank will Otto ermorden, und doch wird es die Königin sein, die von seiner Hand fällt, nicht der Verführer. Die kurze Bemerkung: "Dort, vor ihr" zeigt bereits deutlich, dass er die grosse Mitschuld der Königin klar sieht.

Gertrudis bestellte Melinda an den Hof, sie gab Otto Ansporn, nicht zu verzichten.

Gertrudis (zu Otto):

"Verzichten? Was? Du brächtst über dich?
.....
Die Tränen sind das Mittel, um den Wert

Des Opfers zu erhöhen. Perlen sind es,
Mit denen sich im Sterbebett die Tugend
Zu schmücken liebt. Der Mann, der da noch
schwankt,
Der ist ein Narr!"

(1. Akt, 12. Szene)

Aus Izidoras Worten wird ihm klar, dass die Königin das
nächtliche Treffen der beiden ermöglichte.

Das Elend, welches Bänk auf Schritt und Tritt im ganzen Land
sehen musste, das Unrecht gegen Petur und seine Freunde, die
Klagen von Tiborcz, dass die Bauern nicht den Frieden, sondern
eine Aenderung ihres untragbaren Schicksals erwarten, über-
zeugen ihn, dass die Urheberin sowohl seines persönlichen
Schmerzes, wie auch die Ausbeutung seines Volkes die Königin,
die Meranerin, ist.

Er selber schliesst sich zwar den Verschwörern nicht an, will
sie aber nicht mehr beschwichtigen; seine Worte, die sie zum
Warten auffordern:

"Bleibt eine Weile hier beisammen, denn
Vielleicht bedarf ich eurer."

(2. Akt, 3. Szene)

beweisen das Reifen seines Planes zum Racheakt.

Bänk (zu sich selber):

"Ha, ein Gedanke keimt mir in der Seele
Und reift bereits im Keimen zum Entschluss.
Entfalte dich, erstarke, o Gedanke!"

(3. Akt, 1. Szene)

Und doch glaubt Bänk Bän nicht, dass ein Aufstand die Schmer-
zen des Vaterlandes mildern können:

Bànk (zu Tiborcz):

"Hinweg die Schranken, Freund und Feind
zermalmen
Und, ist das Ziel erreicht, dann weinen, weinen:
Ich habe Mitleid mit euch, arme Leute."
(3. Akt, 3. Szene)

Bànk trifft Vorbereitungen für die Ermordung der Königin; er verbietet den Eintritt eines jeden während seiner "Audienz". Melinda entsendet er mit Tiborcz auf ihr Gut, seinen Sohn Soma vertraut er seinem Schwager - Ban Mikhal - an, der auf dem Weg zum Gefängnis ist.

Doch ist er in seinem Entschluss unsicher; Gertrudis mit ihrem Hochmut - sie macht sich lustig über die Tragödie seiner Gattin, und Ottos feige Flucht bringt sie zum Rasen - besiegt den letzten Zweifel Bánks. Gertrudis greift zum Dolch, und damit gibt sie das Mordinstrument in Bánks Hand.

In diesem Augenblick stürmen Petur und seine Freunde das Schloss; viele werden niedergemetzelt, und Petur wird nach der Ermordung der Königin zu Tode gefoltert.

Bànk berichtet seine Tat selbstbewusst dem königlichen Herrn:

Bànk (zum König):

"Und dennoch sollt ich ihr, der Mörderin,
Die schnöd mein Herzensblut vergiftet hat,
Die Hände küssen, weil in ihren Ring
Ein Fürstenwappen eingeschnitten war?
.....
Was sie getan, wär müssig aufzuzählen -
Der Jammer unsres ausgesaugten Volkes,
Er schrie zum Himmel!"

5. Akt, 5. Szene)

Bànks stolzer Protest, als der König ihn vor den Richter stellen will, zeigt seine moralische Ueberlegenheit.

Bànk (zum König):

"Die Fehde zwischen dir und mir, Arpàds Geschlecht und Bors Geblüt, die schlichtet nur Das Land. Auch dein Name ist mehr befleckt Als meiner."

Bànks letzter Satz ist eine entschlossene Anspielung auf die Bestialität der Ermordung Peturs, der am Tod der Königin unschuldig war und seinen König innig liebte und ihn bis zu seinem letzten Atemzug verteidigte.

Niemand folgt der Aufforderung des Königs, mit Bànk zu kämpfen; da entblösst Andreas selbst sein Schwert, doch will Bànk mit dem "ihm Heiligen König" nicht kämpfen.

König:

".....Einen Bruch
Erlitt das Reich, ich wetze aus die Scharfe.
(Auf Bànk weisend)
Ich sage, fort mit ihm!"

(5. Akt, 6. Szene)

Um die Tragik Bànks ermessen zu können, muss der Charakter des Königs einer Analyse unterzogen werden. Der Vorwurf der Schwäche, seine angebliche Unentschlossenheit, die ihm von der Angst diktierte 1) Begnadigung Bànks, all dies entspricht der Geistesverfassung des Zeitalters nach dem

1) Gyulai, Pál: Katona Jòzsef és Bànk Bànja (Jozsef Katona und sein Bànk Bàn), Budapest 1883 (Franklin), S. 34

"Ausgleich".¹⁾

Andreas ist keineswegs überzeugt von der Unschuld Gertrudis', wenn auch Biberachs Aussage ihn als Gatte und Privatmann dazu bewegt hätte, sie in Melindas Fall freizusprechen.

Myska (zum König):

"Sie wusste nichts von Ottos Bubenstreich (Gertrudis!).
Sein Helfershelfer, Biberach, gestand es
....."

Der König kann die Behandlungsweise Gertrudis' den Ungarn gegenüber nicht verzeihen.

"Es darf nicht sein, dass unser Vaterland
Zerbrach, drum fiel zu Recht die Königin!"
(5. Akt, 6. Szene)

Der oft zitierte Satz des Königs

"So hätte ich zu strafen nicht vermocht",
der die Angst und Unentschlossenheit des Königs beweisen sollte, kann ganz anders erklärt werden: entweder war er darauf bedacht, die Tradition der Arpaden - nämlich die Schranken eines humanitären Herrschers - nicht zu überschreiten (er beruft sich kurz vorher auf die Worte seines Vaters):

1) Die Verständigung zwischen Oesterreich und Ungarn 1867. Durch den Ausgleich erhielt Ungarn wieder die eigene Verfassung und bildete die zweite Reichshälfte. Der erste ung. Ministerpräsident war Graf Andrassy (1867-71).

"-----Vater, ja,
Ich hör, was du zuletzt geflüstert hast
Zu deinen Kindern auf dem Sterbebett:
'Gedenkt im grössten Schmerz auch meines Worts,
Es mahne euch, unmenschlich nie zu herrschen'."
(5. Akt, 6. Szene)

oder es ist Weisheit, die ihm diktiert, mit dem eigenen Volk und dem Adel nicht in Konflikt zu geraten.

Der letzte Satz der Tragödie ist ein trauriger Vorwurf des Königs an seine Gattin:

"Magyarn. Ich kenne sie. Sie lieben mich.
Sie sind mir treu. Dass solche edlen Herzen
Du nicht für dich gewinnen konntest, Gertrud!"
(5. Akt, 6. Szene)

Die klassischen Deuter der Tragödie, Arany und Gyulai¹), sahen die Tragik Bånks im Fluch Peturs - dessen letzte

1) Gyulai, Pál: Katona Jòzsef, 1883, S. 207-215.

Arany, János: Válogatott Pròzai Munkái (Ausgewählte Studien), Budapest 1968 (Magyar Helikon), S. 205-265 (geschrieben im Jahre 1858).

- János Arany (1817-1882): Einer der bedeutendsten Lyriker und Epiker Ungarns, von unglaublicher Fertigkeit in der Beherrschung der sprachlichen Gegebenheiten. In seinen Epen und Balladen mit Stoffen aus der ungarischen Geschichte und Sage bemüht um Schaffung einer ungarischen volkhaften Nationalliteratur als Zwischenstufe zwischen abstrakter Kunsliteratur und schriftloser Volksdichtung.
- Pál Gyulai (1826-1909): Lyriker (romant.), Erzähler, Satiriker, Biograph, Essayist und Aesthet; von grösster Bedeutung für das geistige Leben Ungarns durch seine literaturkritische Tätigkeit.

Worte nicht nur die Königin, sondern auch ihren "Meuchelmörder" verfluchten - im Geständnis Biberachs und schliesslich im Tod Melindas, der seinen scheinbar völligen Zusammenbruch vor dem König zu besiegeln schien. Die Worte Bänks

"Lass mich geziemend sie bestatten"

(5. Akt, 6. Szene)

zeigen, dass der Palatin alles, wofür er im Verlauf des Dramas einstand - seine politische Ueberzeugung, seine Eigenschaft als Reichsverweser, der während der Abwesenheit des Königs die gesetzliche Gewalt innehatte - nun "mit Füssen trat", um nur noch seine persönliche Ehre zu verteidigen.

Es fragt sich jedoch, ob Bänk Bän dem Zeugnis Biberachs überhaupt Glauben schenken konnte; er selber vernahm, wie Gertrudis ihren Bruder zur Verführung Melindas anspornte:

Gertrudis (zu Otto):

"Und jetzt willst du verzichten, Tor?"

(1. Akt, 12. Szene)

Um einen Skandal zu vermeiden, entfernt die Königin die unglückliche Melinda aus dem Thronsaal:

Gertrudis (zu Melinda):

"Melinda, hör, du musst den Hof verlassen!

.....

Doch ohne Aufsehn."

(4. Akt, 3. Szene)

In Bånks Anwesenheit macht sich die Königin lustig über Melindas Scham:

Gertrudis (zu Bånk):

"Lass sie lachen. Bah,
Ein Fall wie dieser kommt ja vor, weiss Gott,
Und reizt wie eine liebe Abgeschmacktheit
Zum Lachen....."

Bånk (zu Gertrudis):

"Du Scheusal,
Du wärst bereit zu lachen?
(4. Akt, 7. Szene)

Es ist nicht nur die verletzte Ehre, die Bånk zur Königin führt und schliesslich - den Dolch aus ihrer Hand reissend - seine blutige Tat geschehen lässt; im Gegenteil: seine Vorwürfe an die Königin zeugen von einem bewussten und entschlossenen Richter, dessen Worte an Lillos Elmerick erinnern.

Gertrudis:

"Du Knecht!"

Bånk:

"Nein, Königin! - Ich bin dein Herr
Und Richter! Ja, ich bin dein König auch,
Solange der König fern."
(4. Akt, 7. Szene)

Es ist nicht nur die Ehre, die seine Wut aufflammen lässt:

Bànk:

"Die Millionen Hungerleider zehren
Davon im Vaterland. - Was soll mir noch
Die Ehre...?"

Bànk beteuert die Leiden des Volkes und die Zurücksetzung des Adels zu Gunsten der Meraner. Die Besorgnis, was den König wohl erwarten werde nach seiner Heimkehr, sind Zeugnis dafür, dass er in der Schuld der Königin und ihrer Herrschaft - welche sie symbolisierte - den Grund allen Elends erblickte.

Das schmerzhafte Wiederholen der Worte Mikhals:

"Als Meuchelmörder fluchte mir Petur..."

Zeugt von der Verbitterung Bànks, dass er völlig alleingeblichen ist, beweist aber keineswegs die Unschuld der Königin. Es ist wohl sehr menschlich, dass der Fluch eines Freundes Bànk in seiner jetzigen Verfassung nachdenklich stimmt. Sein völliger Zusammenbruch erfolgt, als Tiborcz Melindas Leiche bringt; der Schmerz scheint unerträglich zu sein. Ottos Leute haben sie ermordet. Die Verlassenheit wird Bànk jetzt in seiner ganzen Tragik voll bewusst; der mächtige Palatin steht hier allein ohne Gattin, ohne Freunde und ohne sein Amt.

Seine Tat löste eine ganze Reihe von Ereignissen aus: Aufruhr, den Tod Peturs und Melindas. Hier wird Bànks

Tragik ersichtlich:

Bànk (vor dem König):

"Auf, erhebe dich, Melinda!
Du kennst ja deinen Bànk ... So hat er's nicht
Gemeint, nicht das gewollt,..."
(5. Akt, 6. Szene)

Es geht nicht um die Rechtfertigung seiner Tat; er konnte die Folgen nicht ahnen. Deshalb ist es auch unwichtig, ob ihn der König begnadigt oder nicht.

C. Grillparzer, Franz: Ein treuer Diener seines Herrn

Wenn man Grillparzer stets mit sich selbst ringen sieht, wenn sich in seinem Wesen ein Gegensatz zwischen dem von Verstand beherrschten Willen und der innersten Natur offenbart, so ist darin nicht nur höchstpersönliche Veranlagung zu erblicken, sondern darüber hinaus das Widerspiegeln der geistigen Krise Oesterreichs um die Jahrhundertwende. Verehrung für die Gestalt des Vaters, dessen Züge Sauer nicht zu Unrecht "in der unerschöpflichen, auch unter den ärgsten Seelenqualen fortgesetzten Pflichterfüllung des greisen Banchan, in dem hartnäckigen Kampfe des Bischofs Gregor gegen Unwahrheit und Lüge"¹⁾ wiedererkennt, mögen - verbunden mit der traditionellen Gesinnung - nicht unmassgeblich im Kampf mitgewirkt haben, den Grillparzer

1) Grillparzers sämtliche Werke in 20 Bänden, hrsg. von August Sauer, Stuttgart und Berlin 1892 (Cotta'sche Ausg.), I. Bd., S. 11.

gegen sein eigenes, schon aus dem Geist der jüngeren Generation heraus dem Neuen zugewandtes Ich führte.

Am 15. Januar 1791 - als Sohn des Hof- und Gerichtsadvokaten Wenzel Grillparzer und der Hof- und Gerichtsadvokaten-Tochter Anna Maria Sonnleithner - ist Franziskus Seraphicus Grillparzer geboren. Von mütterlicher Seite erbte der Dichter vorwiegend die künstlerischen Fähigkeiten, wie auch die hypochondrische Veranlagung, welche ihm so viel zu schaffen machte.

Sein Grossvater, der angesehene Jurist Christoph Sonnleithner, war als Komponist im Musikleben seiner Zeit so geschätzt, dass ihn sogar Josef II. in seinem Heim besuchte.

Die Oheime Grillparzers spielten eine bedeutende Rolle im geistigen und gesellschaftlichen Leben der Kaiserstadt: Joseph leitete von 1804 bis 1814 das Hoftheater, und Ignaz förderte besonders Schuberts Musik.

Grillparzer war von grösster Feinfähigkeit; ein starkes Rechtsgefühl sowie seine ausgeprägte Selbtkritik machten ihn oft zögernd und unentschlossen.

Als seinen Hauptfehler betrachtete er den Mangel an Selbstvertrauen: "Einer meiner Hauptfehler ist, dass ich nicht den Mut habe, meine Individualität durchzusetzen", heisst es in seinem Tagebuch.¹⁾

Nach Absolvierung des Gymnasiums (1801-1804) und anschliessenden philosophischen Studien (1804-1806) wandte sich

1) Grillparzers Werke, Tgb. II., 8, S. 288 f.

Grillparzer - nur zum Zwecke des Brotverdienens - der Jurisprudenz zu.

Die Eindrücke der frühesten Kindheit, die Märchenwelt der Zauberflöte, die Ritter-, Räuber- und Gespensterromane, der häufige Besuch des Leopoldstädter Theaters waren für das Schaffen des Dichters von grösserer Bedeutung als die verachteten Schuljahre.¹⁾

Seine Belesenheit und das tiefe Interesse für Kunst und Wissenschaft führten zur Gründung einer "Gesellschaft zur gegenseitigen Bildung".²⁾ Hier hatte er auch Gelegenheit, seine Uebersetzung von Tassos "Das befreite Jerusalem" vorzulesen.³⁾ Die Fortsetzung der Tragödie "Blanka von Castilien" und "Gang nach dem Eisenhammer"⁴⁾, sowie historische Aufsätze über Rom, das Zeitalter der Kreuzzüge, Rudolf von Habsburg und die Griechen entstanden im Kreis dieser "Gesellschaft".

Die Zeit zwischen 1809 und 1816 bezeichnete Grillparzer als eine Epoche "drückender Dumpfheit und Tatlosigkeit".⁵⁾ Nach dem Tode des Vaters (März 1812) war er gezwungen, als Erzieher in den Dienst des Grafen Seiler zu treten.

1) Grillparzers Werke, Selbstbiographie, XIX, S. 32 f.

2) Sauer, August: Franz Grillparzer, Stuttgart 1941 (Metzler Verl.), S. 8.

3) Vgl.: Katona dichtet 1814 sein Drama "Die Vernichtung Jerusalems"; als Quelle dient das "Bellum Judaicum" von Flavius.

4) Die Romanze ist im Stil von Schiller geschrieben.

5) Sauer, August: Franz Grillparzer, S. 9 ff.

Ende 1813 begann seine Beamtenlaufbahn, zunächst als Konzeptspraktikant der niederösterreichischen Bankal-Gefälls-Administration; nach zwanzigjährigen Unannehmlichkeiten wurde er schliesslich 1832 Archivdirektor. Diese in der damaligen Zeit als grosse Auszeichnung geltende Position befriedigte ihn jedoch genauso wenig wie die verschiedenen Ressorts, welche er in den 20 Jahren innehatte.

Am 31. Januar 1817 ging die "Ahnfrau" über die Bretter des Theaters an der Wien. Die "Sappho" brachte ihm 1818 die erste greifbare Anerkennung, da das Stück im Burgtheater uraufgeführt wurde und den Namen Grillparzer in ganz Deutschland bekannt machte.

Seine Italienreise (1819) - aber auch die Enttäuschung über den Misserfolg seiner Trauerspiele¹⁾ - bewirkte, dass Grillparzer sich den historischen Studien und der Welt der Sage zuwandte.

Zunächst entwarf er den Dramenzyklus "Die letzten Römer", welcher die versunkene Antike emporzaubern sollte, doch dann entschloss er sich, die Geschichte des Vaterlandes aufzugreifen.²⁾

1) Grillparzers Werke, Selbstb., XIX, S. 104: "Der wenig durchgreifende Erfolg des Goldenen Fliesses, insofern er mit meinen eigenen Bedenkllichkeiten zusammenfiel, hat mir übrigens in meinem Innern grossen Schaden gethan."

2) Hormayr: Oesterr. Plutarch, 1.142 (Hartmann, Rudolfs Sohn)
Vgl. Grillparzer, Tgb. 1236 f. Nr. 597: Plan des Epos erwähnt (Okt. 1819)

Schon 1819 faszinierte ihn die Figur des Böhmenkönigs Ottokar:

"Wenn nun zugleich aus dem Untergange Ottokars die Gründung der habsburgischen Dynastie in Oesterreich hervoring, so war das für einen österreichischen Dichter eine unbezahlbare Gottesgabe und setzte dem ganzen die Krone auf."¹⁾

Durch die ungerechte Behandlung des "Ottokar" seitens der Zensur, Metternichs und der Patrioten Böhmens verärgert, begab sich Grillparzer 1826 auf eine Deutschlandreise. Die Affäre (Ludlamshöhle"²⁾ und die daraus folgenden Verhöre und Haussuchungen erfüllten den Dichter mit "Ekel", und er betrachtete diese als "charakteristisch für die damalige Zeit".³⁾ Der Gedanke, seinen Wirkungskreis ausserhalb Oesterreichs zu suchen, beschäftigte ihn ernstlich.

Aus diesem inneren Kampf, aus der Zergliederung seines Ichs kamen sein massloses Einsamkeitsbedürfnis und seine Verschlossenheit. Sein sehnsgütiges Verlangen nach Wahrheit resultierte im steten Suchen.

Das künstlerische Produkt dieser Zergliederung und zugleich eine Offenbarung seiner Abhängigkeit dem Herrscher gegenüber erscheint mir die Tragödie "Ein treuer Diener seines Herrn".

Seine Gedichte und Tagebucheintragungen zeigen den aufflammenden, doch unterdrückten Grimm gegen Franz I., der

1) Grillparzers Werke, Selbstbiographie, XIX, S. 107.

2) Jos. Christ. Frn v. Zedlitz (1790-1862) veranlasst Grillparzer, der losen Vereinigung von "Literatoren", Musikern und Malern beizutreten, die sich nach ihrem Versammlungsort die "Ludlamshöhle" nannte. Der Wiener Polizeidirektor, der sich bei Hofe verdient machen wollte - später als Schurke entlarvt - unternahm eine Aktion gegen die Vereinigung und behandelte sie als eine unerlaubte geheime politische Gesellschaft.

3) Grillparzers Werke, Selbstb., XIX, S. 147.

als Symbol für die Knechtung des freien Geistes galt. Dieses Bestreben kommt in der Polarität zwischen Bancbanus und Otto in vollem Masse zur Geltung.

Die Begegnungen mit Goethe und Beethoven, Chamisso und Fouqué, sowie die Vorlesung von Ludwig Tieck (über Shakespeare und Sophokles) gaben ihm neuen Auftrieb, und mit frischen Kräften ging er an die Arbeit.

Noch im Jahre 1825 forderte ihn Oberhofmeister Graf von Dietrichstein auf, zu der für September 1825 festgesetzten Krönung der Kaiserin Karoline Auguste - der vierten Gemahlin Franz I. - zur Königin von Ungarn ein Stück zu schreiben.

Nach den Erfahrungen mit "Ottokar" lag Grillparzer viel daran, ein Thema zu finden, welches "die wenigstenzensurschwierigkeiten darzubieten schien..."¹⁾. Zunächst studierte Grillparzer die ungarische Geschichte und stiess "auf die Sage(!) vom Palatin Bancbanus...", die ihn nicht besonders anzog.

"...In den alten Bancbanus war ich ziemlich tief hinuntergestiegen. Der König und die Königin waren im reinen. Bancbanus Frau konnte im allgemeinen umrissen sehr gut dem Eindrucke der Begebenheiten überlassen werden."(!)²⁾

Grillparzer studierte "die Geschichtsschreiber Bonfinius und Istvanfyus"³⁾ und hatte eine passende Fabel gefunden

1) Grillparzers Werke, Selbstbiographie, XIX, S. 141.

2) Grillparzers Werke, Tagebücher, I, S. 56.

3) Grillparzers Werke, Selbstbiographie, XIX, S. 141.

über den König Stephan¹⁾ und seine bayerische Gemahlin Gisela. Es war die Geschichte eines Aufruhrs teils wegen der Bemühungen des Königs für die Verbreitung des Christentums, "teils aus alter Abneigung gegen die Deutschen."²⁾ Der Dichter lehnte den Auftrag ab, da es ihm wunderlich schien, die Geschichte eines Aufruhrs anlässlich einer Krönungszeremonie zu schreiben.

Nach der Deutschlandreise plante Grillparzer, Goethe ein Drama zu widmen; statt dessen kam es zur Niederschrift von "Ein treuer Diener seines Herrn".³⁾

Zur Entstehungsgeschichte des Dramas "Ein treuer Diener seines Herrn" sind ausser der bereits zitierten noch weitere Quellen zu erwähnen. 1815 las Grillparzer bereits Fesslers "Geschichte der Ungarn und ihrer Landsassen"⁴⁾ allerdings im Zusammenhang mit dem geplanten Stück "Kaiser Justinian"⁵⁾ A. Sauer⁶⁾ nimmt mit Recht an, dass er die

-
- 1) Stephan I. (Heiliger), (975-1038): bekämpft die heidnischen Stammesfürsten und Begründer des Königreichs Ungarn; 1000: Papst Silvester II. übersendet eine Krone (Stephanskronen); zum "apostolischen König" gekrönt; 995 mit Gisela, der Tochter Heinrichs II. - des Zänkers - von Bayern verheiratet.
 - 2) Grillparzers Werke, Selbstbiographie, XIX, S. 142.
 - 3) Vom 31.10. bis 5.12.1826 (Ende 1827 erhielt Schreyvogel die Handschrift).
 - 4) Fessler, J.A.: Die Geschichte der Ungarn und ihrer Landsassen, Leipzig 1815, II. Theil, S. 415-419.
 - 5) Hormayr, Josef von: Oesterreichischer Plutarch, Wien 1807-1814, Bd. II, S. 1290.
 - 6) Sauer, August: Ein treuer Diener seines Herrn, in: Jb. d. Grillparzer-Gesellschaft, Wien 1893, (3), S. 38.

Stelle, welche die Geschichte von Bancbanus behandelt, in der Periode der Planung mit aller Wahrscheinlichkeit wieder zur Hand nahm. Unmittelbar vor der Niederschrift beschäftigte sich der Dichter nochmals mit der Chronik von Bonfini und 1825 mit Hormayrs "Oesterreichischem Plutarch".¹⁾

Bezeichnend ist, dass er sich im Oktober von Bonfinius die folgende Stelle notierte:

"...cui neque animi, neque religio et consilium, neque iustitia deerat."²⁾ (Andreas)

Wie schon bekannt, betont diese Chronik die Gerechtigkeit des Königs, da die Darstellung bereits durch den Abschied von Andreas und den Urteilsspruch abgerundet ist.

Das Werk von Fessler ist eine Kombination der alten Ueberlieferungen, indem er zwar von der Verführung der Gattin Banks durch Otto berichtet, gleichzeitig aber die Ermordung von Gertrudis als einen alten Plan der unzufriedenen Magnaten darstellt, welche nur auf die Abwesenheit des Königs warteten, um ihre blutige Tat auszuführen. Fessler fasst die ersten Aufzeichnungen über den Vorfall zusammen, nämlich das Einholen des Gutachtens des Graner Erzbischofs Johannes³⁾. Was aber die Ausführung der Mordtat betrifft,

1) Hormayr, Josef von: Oesterr. Plutarch, Bd. XX, S. 1807 ff. (Gertruds Tod ist nur kurz erwähnt).

2) Grillparzers Werke, Tageb., XVIII, S. 407.

3) Vgl. S. 16 dieser Untersuchung: Anmerkung a) und das Chronicon Metrorhythmicum, Reginae Hungariae primae stirpis, Viennae 1776, S. 181 ff. Auf die Frage der Verschwörer, ob sie ihren Plan ausführen dürfen, antwortete der Graner Erzbischof Johannes: "Reginam occidere nolite limere bonum est; si omnes consenserint ego non contradicto." Es wurde nicht nur als Einverständnis ausgelegt, sondern nach anderer Ueberlieferung als Aufmunterung; mit einer andern Punktuation kann die Antwort nämlich so ausgelegt werden: Reginam occidere nolite; bonum est; si omnes consenserint, ego non, contradicto.

so ist bei ihm Bank Ban nur ein "Wegmacher" der Verschworenen.

Der bisherigen Methodik entsprechend, scheint es von Bedeutung, diese wichtige Quelle Grillparzers hier zu zitieren, da diese eine Art Zusammenfassung der bisher bekannten Quellen zu sein scheint; auch dient sie dem besseren Verständnis von Grillparzers Werk. Dass nicht Bank die Ermordung der Königin ausführt und dass der beleidigte Bank vom König "versöhnet" wurde, entspricht den Darstellungen der meisten ungarischen Chronisten.

Fessler: Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen, II. Theil,
S. 415-419:

"Als demnach gegen Ende des folgenden Jahres die Halitscher, in Abhängigkeit von dem Könige der Ungern, dessen zweyten, jetzt fünfjährigen Sohn Coloman zu ihrem Fürsten verlanget hatten und Andreas mit dem Kinde hingezogen war, schien diess den Verbündeten der schicklichste Zeitpunkt, mit den längst ausersehnen Opfern ihrer Eifersucht und ihres Hasses zu vollenden. Vor seiner Abreise hatte Andreas die Reichsverwaltung mit unbedingter Vollmacht der Königin und dem Coloczer Erzbischofe, ihrem Bruder, übertragen, und den Presburger Grafen Bank (Benedict), aus dem Geschlechte Bör, zum Palatinus ernannt. Allein sowohl dieser, als der Graner Erzbischof Johannes, mit mehrern mächtigen Magnaten blieben ohne Einfluss, und Alles wurde unter den vertrauten Räthen der Königin, Grafen Nicolaus, ihrem Hofrichter, und den Grafen Tiburz von Wieselburg, Bagu von Stuhlweissenburg, und Peter von Csanad abgemacht.

Der erste Angriff der Verbündeten geschah auf den Coloczer Erzbischof Berthold; gewaltthätige Misshandlungen und räuberische Ueberfälle nöthigten ihn, durch Eilboten den Schutz des Papstes anzuflehen. Am Tage der Erscheinung des Herrn erliess Innocentius ein Breve an Erzbischof Johannes und die übrigen Bischöfe Ungarns, ihnen befehlend, wider die Thäter alle Sonn- und Feyertage in sämmtlichen Kirchen ihrer Sprengel unter Glockengeläut und bey brennenden Kerzen den Bann zu verkündigen. Zu gleicher Zeit verbot er der Clerisey und den Laien in Polen, den etwa zu ihnen sich flüchtenden Verbrechern Aufnahme und Schutz zu gewähren. Doch dieses Papstes verschwendischer Gebrauch von den kirchlichen Waffen hatte diesen auch schon in Ungarn die Kraft benommen, die Wuth

der Leidenschaften zu bezwingen, wenn auch Ungarns Bischöfe mehr aus Gemeingeist, als zu Gunsten des von ihnen verabscheueten Ausländers, den päpstlichen Befehl getreu vollzogen hätten.

Um diese Zeit waren auch Otto, Herzog von Meran, und Heinrich, Markgraf von Istrien, beyde der Königin jüngere Brüder, an dem Ungrischen Hoflager. Einer derselben verliebte sich in des Palatins Bank Gemahlin, Ungarns reizendeste Frau, Gertraud's beständige Gefährtin, vielleicht auch ihre Beschützerin durch ihre Macht über Bank's Gemüth. Der Tyroler Gast, den nationalen Zug des Ungrischen Frauenvolkes, Keuschheit und eheliche Treue, zu leichtsinnig beachtend, begehrte durch mancherley Künste die herrliche Frau zur Lust; und als er mit Verachtung zurückgewiesen wurde, sann er auf Ueberraschung und Genuss durch Gewalt. Die schändliche That wurde in dem Zimmer der Königin vollbracht. Da dort der Verfolgten alle Hülfe und Rettung abgeschnitten war, fiel der Verdacht einer Begünstigung des Verbrechens auf die Königin, und nun trat auch der längst schon unzufriedene Palatin zur Partey der Verbündeten. In ihrem Rathe ward Gertraud's Ermordung beschlossen; der Verbrecher hatte durch die Flucht der Rache sich entzogen. Vor des Mordes Vollziehung wurde das Gutachten des Graner Erzbischofs eingeholt; Johannes antwortete zweydeutig und die Verschworenen erklärten seinen Ausspruch in dem ihr Vorhaben billigenden Sinne.

Wahrscheinlich hatte der Palatin den Verschworenen den Weg zu dem Gemache der Königin und sichere Frist zur That bereitet; der Mord an ihr ward von dem Biharer Grafen Peter und dem Ban Simon begangen. Sie mussten selbst an dem Leichname der Getöteten noch Wuth geübt haben, weil ein Theil desselben in der Cisterzienser Abtey Pilis, der andere in der Prämonstratenser Propstey Lelesz bestattet wurde. Ihre Kinder, den erstgeborenen, achtjährigen, bereits gekrönten Bela, den jüngsten Andreas und die Tochter Maria, welche übrigens von niemanden verfolgt wurden, brachte ihr Erzieher, Meister Salomon, Sohn des Grafen Miska, in Sicherheit. Die Burg wurde ausgeplündert, und dabey auch das grosse königliche Gnadensiegel entwendet. In darauf folgender Nacht rächten die Anhänger der Königin ihren Tod durch Ermordung des Grafen Peter und mehrerer Verbündeten; der schwer beleidigte Bank wurde von ihnen, und hernach auch von dem Könige verschonet. Der Coloczer Erzbischof Berthold würde dem Tode schwerlich entgangen seyn, hätte er sich

nicht bey Zeiten mit seinem Bruder Eckbert und mit dem Schatze, an Werth von sieben tausend Mark, welche seine Schwester, bey einem ihr treu ergebenen Bürger niedergelegt hatte, aus dem Lande geflüchtet, worüber Andreas bey dem Papste wehmüthig klagte...."

Am 28. Februar 1828 fand die Uraufführung des "Treuen Dieners" statt; der Kaiser wohnte drei der ersten sechs Aufführungen bei. "Am Schluss des dritten Aktes begehrte das Publikum den Verfasser. Als dieser nicht erschien, währte das Klatschen und Rufen beinahe bis zur Rechtswidrigkeit gegen den anwesenden Hof..."¹⁾

Am nächsten Vormittag wurde Grillparzer zum Polizeipräsidenten, Graf Sedlnitzky, bestellt, der ihn über das Angebot seiner Majestät in Kenntnis setzte; das Stück habe dem Kaiser so vorzüglich gefallen, dass er der alleinige Besitzer des Manuskriptes zu sein wünsche. Der Dichter durchschaute den "tückischen Plan" des Herrschers und teilte entschlossen mit, dass er leider diesem Wunsch nicht Folge leisten könne, da einige Abschriften schon nach Deutschland gesandt worden seien.

Wenn dem Herrscher das Alleinbesitzen des Manuskripts wünschenswert war, kann es nur die Darstellung des Prinzen sein, dessen Eigenschaften wenn auch nicht die Habsburger, so doch immerhin die Fürstenhäuser in ein schlechtes Licht stellten.

"Das Stück wurde noch ein paarmal gegeben und dann zurückgelegt", schreibt resigniert der Dichter in seiner Selbstbiographie.

1) Grillparzers Werke, Selbstbiographie, XIX, S. 143.

"Die Grundirrtümer der menschlichen Natur sind die Wahrheiten der Poesie, und die poetische Idee ist nichts anders als die Art und Weise, wie sich die philologische im Medium des Gefühls und der Phantasie bricht, färbt und gestaltet."¹⁾

Diese Grillparzer-Maxime bildet zugleich sein dichterisches Programm; es betrifft insbesondere sein Bancbanus-Drama: den "hageren und gekrümmten" Bancbanus, der die unbedingte Loyalität zu seinem abwesenden königlichen Herrn symbolisiert; mehr sogar, Grillparzer ist es gelungen, im Charakter von Bancbanus ein Standbild auf die Bühne zu setzen, das die "Vorzüge" des österreichischen Beamten innehat. Der Dichter steigt in die Tiefe der menschlichen Natur und zeichnet - einer anderen Grillparzer-Maxime gemäss - den Charakter des Prinzen Otto:²⁾

"Um die menschliche Natur recht bewundern zu lernen, muss man sie auf seinem Abwege sehen."

Schon die ersten Pläne des Träuerspiels zeigen, wie Grillparzer die Bedeutung des Prinzen hervorheben wollte. Es geht um den Entwurf dieses Charakters:

"Aber der Prinz musste abgemessen werden und dazu fehlte die Lust; die Applikation. Dieser Libertin, der seine Leidenschaften als Spielzeug braucht, bei dem sie aber zugleich so heftig sind, dass sie wieder zur Wahrheit werden und ihn im 3. Akte körperlich krank machen."³⁾

1) Grillparzers Werke, Selbstbiographie, XIX, S. 70.

2) Grillparzers Werke, Tageb., II, S. 97.

3) Grillparzer, Franz: Sämtliche Werke, hrsg. v. Peter Frank und Karl Pörnbacher, München 1965 (Hanser Verl.), Bd. IV, S. 395-396.

Wenn wir diese Tagebuch-Eintragung des Dichters mit der Aussage in der Selbstbiographie vergleichen - welche die Geschichte von Bancbanus eine "Sage" nennt mit der Begründung, dass die Quellen in Widerspruch stehen und die Geschichte "in zwei Epochen mit geringen Verschiedenheiten zweimal vorkommt und daher wahrscheinlich nichts als eine Einkleidung für die Abneigung der Ungarn gegen die Deutschen ist"¹⁾ - ist der Beweis erbracht, dass es Grillparzer in seinem Trauerspiel keineswegs um die Schilderung historischer Tatsachen ging, sondern um die Darstellung des allgemein Menschlichen.

Vor der Aufführung schrieb Grillparzer an Julie Löwe²⁾, der Schwester des Darstellers von Otto, einen ausführlichen Brief, um die Komplexität in Ottos Charakter anzudeuten.

"Der Grundzug dieses Charakters ist Uebermut, aus zweifacher Quelle: als Prinz und als Liebling der Frauen. Von Kindheit an gewöhnt, allein seinen Neigungen gehuldigt zu sehen, bringt ihn jeder Widerstand ausser sich. An den Hof seiner Schwester gekommen, in ein Land, dessen Bewohner er verachtet, von langer Weile gedrückt, sind ihm die Zeichen einer aufkeimenden Neigung in der Gemahlin des alten Bancbanus höchst willkommen... Er schätzt Ernyn gering, wie alle Bewohner Ungarns, wie - alle Weiber.... Wie könnte Bancbanus einem bösartigen Wahnsinnigen das Kind anvertrauen? und wenn es hundertmal der einzige Mensch in der Nähe, der nahe Verwandte des Kindes selbst wäre."³⁾

-
- 1) Grillparzers Werke, Selbstbiographie, XIX, S. 142.
 - 2) Löwe, Julie (1787-1852): in der Geschichte des Burgtheaters hervorragend als Darstellerin von Salondamen. Grillparzer und Schreyvogel waren dieser Künstlerin freundschaftlich zugetan; ihr Bruder, Ludwig Löwe, spielte am Hofburgtheater. Otto von Meran gehörte zu seinen besten Rollen. Im höheren Alter spielte er mit gleichem Erfolg den Bancban.
 - 3) Grillparzers Briefe und Tagebücher, Eine Ergänzung zu seinen Werken, hrsg. von Carl Glossy und August Sauer, Stuttgart und Berlin 1897 (Cotta), Bd. I, S. 95-96.

Es scheint, dass dem Spielmann-Dichter die Figur Otto von Merans in der Geschichte wichtiger schien als Bancbanus oder die Königin. Die unbedingte Loyalität des Palatins diente nur dem Zweck der Zensur.

Wenn wir die seelische Verfassung des Dichters in Erinnerung rufen, die zum Entschluss, seinen Wirkungskreis ausserhalb Oesterreich zu suchen, führte, so ist die Annahme begründet, dass der Charakter und die Titelfigur des "Treuen Dieners", dessen Treue und Hingabe zu seinem Herrn bis ans Unwahrscheinliche grenzt, Grillparzer einerseits als Vorwand für die Zensur diente, jedoch auch als extreme Karikatur des Gehorsams.

Der eigentliche "Held" des Trauerspiels ist der Prinz von Meran, dessen Willkür und Herrschaftsucht - der dichterischen Intention gemäss - dem dramatischen Geschehen die notwendige Vertiefung verleihen.

Gleich zu Beginn des Dramas zeigt sich die blinde Ergebenheit des Bancbanus, seine Vasallentreue zum Herrscher und sogar zu dessen unwürdigem Schwager.

Bancbanus (bei Anhörung der Bittsteller):

"Entschädigung, weil der Prinz auf letzter Jagd
Die Saat verwüstet. - Er? Der Prinz allein?
Die ganze Saat? Wohl nur des Prinzen Jäger?
Weshalb denn schreibst du: Er? Wo bleibt die Achtung,
Verwünschtes Volk, für eurer Fürstin Bruder?
(V. 545-549)

Der einzige Gradmesser für sein und anderer Verhalten ist für Bancbanus nicht der göttliche, in sich wirkende Moral-

begriff, sondern ein absoluter Gehorsam zum Herrscher. Dadurch wird eine bedenkliche Abgestumpftheit, eine Verkümmерung des Menschlichen, ja sogar eine völlige Abgestorbenheit jeglichen Rechtsgefühls hervorgerufen.

Aussagekräftig sind auch die folgenden Zitate, welche der Dichter scheinbar beiläufig, jedoch mit feinster Berechnung zur Ausmalung seines Wesens beifügt.

Der immer lauter werdende, spöttische Gesang auf der Strasse bringt seine Diener zum Wüten, und einer will ihm den Säbel reichen:

"Bist du kriegerisch?
Ich will dir einen Platz im Heere suchen."
(V. 18-19)

Wie Steine gegen das Fenster fliegen, befiehlt er, es zu öffnen:

"So mach es auf; die Scheiben kosten Geld;
Sind sie geöffnet, schaden keine Würfe."
(V. 33-34)

Wenn wir annehmen, dass der Schauplatz des Geschehens Ungarn im 13. Jahrhundert ist und der Sprecher dieser Worte der zukünftige Reichsverweser jener kämpferischen Nation¹), dann sehen wir hier eine komische Figur, wie

1) Grillparzer etwa April 1825 schreibt in sein Tagebuch: "...Was nun folgt, zeigt all jene brutale Barbarei, einen Grundzug der ältern ungarischen Geschichte, den Fessler mit so viel Mühe verschleiert... (Abt. I, Bd. XVIII, S. 402).

etwa Polonius, der auf der englischen Bühne eindeutig läppisch dargestellt wird.

"Ei Erny, grüss dich Gott! Was ficht dich an?
Lässt du durch Kämmrer mich um Einlass bitten?
Ich bin ein Feind von Neuerungen, Kind!"
(V. 62-64)

Diese konservative Aeusserung ist wohl bezeichnend für den zeitgenössischen österreichischen Staats- und Hofbeamten¹⁾, der dem Dichter aus eigener Erfahrung wohl bekannt war: sowohl aus seiner künstlerischen, wie auch der Beamtentätigkeit her. Diese seine Ansichten über die Staatsbeamten wurden noch vertieft durch die Enttäuschungen mit der Zensurbehörde, welche in nicht geringem Masse zu seiner "inneren Verzagtheit" - Grillparzer nennt sie eine "Krankheit" - beigetragen hat.²⁾³⁾

-
- 1) Archer Gurney an Grillparzer: "...lieber ... ist mir
"Der treue Diener seines Herrn!" Welchen Faustschlag
haben Sie damit dem kleinlichen selbstischen Geschlecht
zugeteilt!Dass Sie einen alten, halb lächerlichen
Bureaucraten zum Helden wählen, dass Sie für diesen
Charakter, seine Treue, seine feste Biederheit uns ge-
radehin zu begeistern wissen, das ist die Magie des Ge-
nius!....(III. 3, 175, 25 ff)
 - 2) Grillparzer, Franz: Sämtliche Werke, Historisch-kritische
Gesamtausgabe, hrsg. von A. Sauer und Reinhold Backmann,
Wien 1912-1944, Tgb. II, 293, Nr. 1621 und 1622.
 - 3) Grillparzer behauptet, dass sein "Stück gar keine Hindernisse von Seite der Censur" erfuhr (I 16, 204). Später meint Sedlnitzky zwar (III 2, 337), es sei der Censurbehörde "keineswegs" entgangen, "dass der Gegenstand dieses Theaterstücks nicht glücklich gewählt sey, und dass einige Karaktere darin greller, als es zu wünschen war gezeichnet erscheinen."

"Nur eine Schmach weiss ich auf dieser Erde,
Und die heisst: Unrecht tun!

(V. 84-85)

.....
Der Vorzug ists der Worte vor den Taten,
Sie schädgen nur, wenn man sich ihnen leiht."

(V. 87-88)

Dies ist ein klarer Hinweis auf das Kommende; Bancbanus, der in kalter, wehrloser Unempfänglichkeit stets über sich ergehen lassen wird, was ihm auch immer zugefügt werden mag. Folgerichtig ist also von ihm nicht zu erwarten, dass er die Selbstrache für Ernys Tod wählt. Dies geschieht nicht nur wegen der Sicherung der staatlichen Ruhe, sondern weil ihm die Würde der Persönlichkeit fehlt, die vom selbstbewussten Träger des Rechtes zu erwarten wäre.

Simon:

"Halt noch! und du! Seid ihr so zahm, so feig!
Dass ihr mit Tränen ehrt nur ihren Tod?
Sie hätte eines Fehltritts sich vermassen?
Getötet hat man sie, hat sie ermordet,
Weil sie sich nicht gefügt verbotner Lust."
(V. 1385 f.)

Bancbanus:

"Bist du der Richter in diesem Land?
Der Allwissende du ob den Sternen?
Dass du so kühn dein Urteil gibst für Recht?"

Simon:

"Ein Ungar bin ich, rufend um Gericht."

Bancbanus:

"Es soll dir werden, kehr der Richter heim."
(V. 1390-1393)

Bancbanus vertritt hier bezeichnenderweise die Auffassung der absoluten Monarchie;¹⁾ das Recht ist also eine von Gott den Menschen überstellte objektive Norm, und es ist der Herrscher allein, der dieses Recht vertritt.

Man beachte die Worte Andreas' bei der Erteilung des Rechtsauftrages an Bancbanus:

"Was Gnade gibt, empfängt man nur durch sie (die Königin)
In Sachen bloss des Rechts...
Stell' ich an ihre Seite zum Genossen"(dich)
(V. 369-370)

Die Gnade ist ein überrechtlicher Begriff. Gnade bedeutet: Verzeihung, Schonung für begangenes Unrecht, der Rache entgegengesetzt. Dem Dichter war aber aus den historischen Quellen und aus dem "Leithold"-Roman bekannt, dass in Ungarn - im Gegensatz zu Oesterreich - die Macht des Königs beschränkt war, und zwar zu Gunsten der Stände. Dies ist wiederum ein Beweis für die Absicht, den Typus des österreichischen Staatsbeamten des Absolutismus zu zeigen.²⁾

-
- 1) im Gegensatz zur Philosophie Grillparzers.
 - 2) Grillparzers Werke, Bd. XX, S. 188-189: "Kaiser Franz in seiner Engherzigkeit und Gedankensteifheit hatte beschlossen, seinen Staat von allen Neuerungen entfernt zu halten. Kurzsichtig, aber in der Nähe scharf sehend, führte er zu diesem Ende einen Polizeidruck ein, der in der neuern Geschichte kaum ein Beispiel hat."

Ernys Tod bedeutet den Verlust des Einzigsten, was dem Menschen Bancbanus in seiner kompromisslosen Treue und Pflichterfüllung auf dieser Erde noch übriggeblieben war. Sein tiefer Schmerz gilt nicht der Verstorbenen; er ist nicht verzweifelt über die Verletzung des Gesetzes; er beweint sich selbst.

"Ich bin der Nächste, dem man sie geraubt,
Dem man sein Heil, dem man sein Glück getötet,
Mein Kind, mein Weib, mein alles auf der Welt."
(Z. 1401-1403)

In diesem Leid bleibt jedoch Bancbanus der "pflichtgetreue Beamte"; es fehlt jede Spur einer menschlichen Regung ebenso wie das Verlangen nach uneingeschränkter Sühne.

Bancbanus:

"Es ist um Zwilicht schon, wir setzen uns
Dort, wo sie sass und sprach, und sagen uns,
Wie lieb sie war und gut; - komm, Peter, komm!
Und weinen uns recht satt."

(Z. 1408-1411)

Bancbanus war keineswegs im Zweifel über die Person des Täters; ohne irgendwelche Vorbereitung bricht er am Anfang des 5. Aufzuges aus:

"Rühr mich nicht an, sonst brauch ich meinen Stock!
Du Wölf, du Hund, du blutger Mörder du!"
(Z. 1690-1691)

Der scheinbare Wutausbruch hat jedoch keine Folgen; es

bleibt dabei, wie wenn der Dichter hervorheben wollte, dass dies das äusserste ist, was man von ihm erwarten kann. Dieser Einstellung entspricht sein Verhalten bis zum Ende des Trauerspiels. Das Wohl des Staates scheint seinem eigenen Schmerz vorzugehen; er ist bereit, dem Mörder seiner Frau die Hand zu reichen; er will den Thronfolger retten.

(V. 1705)

Wäre aber nicht zu erwarten, dass Bancbanus, an das Volk denkend, ein Exempel statuiert? Wie kann die Misshandlung einer verheirateten Frau ungestraft bleiben?

Grillparzer fühlte auch so. Dies beweist das Gespräch zwischen Simon und Bancbanus eindeutig; sein persönliches Leid zu tilgen ist nicht möglich, folglich eine jede Genugtuung überflüssig.

Bancbanus:

"So sehr denn lechzest du nach seinem Blut?"

Simon:

"Ich, ja!"

Bancbanus:

"Auch ich, gäbs wieder mir mein Weib!"
(V. 1397-1398)

Um die Absonderlichkeit Bancbanus' auf das Extremste hervorzuheben, musste der Dichter im feindlichen Lager jemanden zeigen, der ihn bis zum äussersten reizte, ihm

völlig entgegengesetzt war; Dienerdemut als grundsätzliche Philosophie gegen die Herrscherwillkür; hemmende Passivität aus Ueberzeugung und unbewusste Angst treffen auf die aus Willkür stammende Aktivität.

Bancbanus erfüllt, was die Ethik vom Individuum für die Gemeinschaft fordert; der Prinz dagegen entwürdigt und schädigt den Einzelnen sowie die Allgemeinheit. Otto verkündet in Wort und Tat den unbeschränkten Vorrang des Königswillens; jener predit die Allmacht des Selbstbeherrschens. Bancbanus lässt sein Recht unterjochen; Otto ist der Tyrann. Jener trägt sein Leid mit stoischer Geduld; dieser handelt aus dem festen Glauben eines "Uebermenschen".

Der Grundzug in Ottos Charakter ist Verachtung; seit jeher verwöhnt, seine Wünsche schon in der Kindheit erfüllt, von der eigenen Schwester vergöttert, sieht er in seinen Mitmenschen Sklaven, deren einzige Pflicht es ist, seiner Willkür Folge zu leisten.

Der Gleichmut von Bancbanus bringt ihn zum Rasen; er sagt am Anfang seines ersten Auftrittes:

"Doch dieser Gleichmut foltert, martert mich!
Bringt Licht! ich will mein Toben sehn!"

(V. 152-153)

Bedrängt von Peter, der seine Auslieferung fordert, wiederholt sich der Wunsch nach Licht:

"Bringt Lichter! - Dort im Winkel! Gott! nur Licht!
Licht, sag ich: Licht! Licht! Licht!"

(Z. 1547-1548)

Für Otto ist die Welt eine Bühne; er will den Effekt seiner schauspielerischen Leistung sehen; die "Untertanen" sollen Zeugen seiner Wutausbrüche sein; so verschafft er sich Respekt und erzeugt Angst.

Immer wieder gibt er seiner Verachtung Ausdruck; doch am meisten verachtet er die Ungarn, die Bewohner dieses Landes, in dem seine Schwester Königin ist. Dieser Zug gehört nicht nur zum allgemeinen Bild seines Charakters; es macht ihn im besonderen zum Gegenspieler von Bancbanus. Er scheint die Abneigung der zeitgenössischen Royalität zu verkörpern.

"Ich lache dieser Tröpfe!
Ist meine Schwester Königin im Land,
Dass ich viel fragen soll nach Brauch und Sitte?
Ich wollt ihn (Bancbanus) ärgern; seht, das war der Punkt!"

(Z. 156-159)

Otto philosophiert und ist Psychologe; seine Unsittlichkeit wird zur Religion, die Reizbarkeit und die aus seinem ausgeprägten Egoismus stammenden Wutanfälle deuten auf eine seelische Spaltung. Bewusst stellt er seine Gefühle Erny gegenüber in Frage; er will sie besitzen, er liebt sie nicht.

"Ihr glaubt mich wohl verliebt? Mag sein! Vielleicht!
Vielleicht auch nicht! Ich bin nicht so erregbar.
Ein Menschenkenner bin ich, Menschenforscher,
Zumal auf Fraun geht meine Wissbegier,
Die tausend Formen zu erspähn, die Krümmen,
In denen sich das Eins und Eine birgt....."

(V. 687-702)

Der Wille zum Herrschen ist der Schwester Gertrude wohl

bekannt; Otto verkörpert das Vaterland, die Eltern, alles, was sie in ihrer fremden Umgebung entbehrt:

"Er ist mein Ich, er ist der Mann Gertrude..."
(V. 331-332)

All ihren Einfluss wendet die Königin bei ihrem Gemahl an, um Otto zum Reichsverweser ernennen zu lassen; verteidigt sie Otto hier, um ihr Ziel zu erreichen, so durchschaut sie am klarsten seine angebliche Krankheit. Es wird offensichtlich, dass sie - von ihrer übermässigen Liebe verleitet - ihrem Gatten ein unwahres Bild des Bruders geschildert hatte:

"Nicht Krankheit ist's, ich weiss, ich kenne dich!
Der Leidenschaft und ihrer Raserei..."
(V. 1025-1026)

.....
Doch ist es Liebe nicht, ist Tobsucht nur,
Des ungezähmten Geistes trotzig Walten,
Der Eigensinn, der will, weil er gewollt."
(V. 1034-1036)

Seine Schuld bestätigt die Königin selbst, als sie vor ihrer Rettung befiehlt:

"Doch diesen suchen sie, und er ist schuldig,
Drumrett erst ihn, zum zweiten dieses Kind,
Die dritte Fahrt der Schwester und der Mutter."
(V. 1624-1626)

Die historische Figur Gertruds begegnete Grillparzer bereits 1815, als er den Plan zu "Friedrich dem Streitbaren" entwarf. Die Tagebucheintragung zeigt sein Interesse an dieser Gestalt. Er notiert: "Seine Gattin war eine Nichte

von Andreas ermordeter Gemahlin und Belas Mutter, Gertrud".¹⁾ Der Aufsatz von Marianne von Neumann-Meissenthal: "Emerich und Andreas, Könige von Ungarn", der in der "Wiener Zeitschrift" 1820 erschienen war, könnte erneut seine Gedanken auf den Bank Ban-Stoff gelenkt haben.²⁾ Hier erscheint Gertrud als "Gertrude von Meran" und ist "eine stille Dulderin ohne eigenen Willen".

Grillparzer jedoch zeichnete Gertrude herrisch, leidenschaftlich, gewohnt, zu befehlen. Der König ist seiner Gattin gegenüber schwach und nachgiebig; ihr zuliebe fehlt er gegen sein Herrscheramt; er überträgt die oberste Gewalt seiner Frau, und den erprobten Bancbanus macht er nur zum Gehilfen.

Vor der Liebe wird seine bessere Einsicht zunichte, auf sie kann sich Gertrude bei ihren Ueberredungsversuchen berufen:

"Weil Eure Lieb ich kenn und Ihr verspracht."
(V. 228)

Damit trübt sie seinen klaren Blick:

"Die Liebe nur erkennt und ist gerecht."
(V. 259)

Der Wortlaut täuscht den Gatten, und er wird unsicher in seinem Urteil; seine Argumente werden immer schwächer und hilfloser, bis er seine vollständige Niederlage eingestehen

1) Tgb. II 4, S. 333. Vgl. Hormayr: Oesterreichischer Plutarch, Bd. XX, S. 1807 f.

2) Wiener Zeitschrift, 1820 (8., 10., 12. und 15. August). (Emerich, (1196-1204 König von Ungarn) Bruder des Königs Andreas)

muss:

"Was machst du, Weib, aus mir?"
(V. 335)

Die Sicherheit des Reiches bleibt dem Zufall überlassen; dass Herzog Otto gerade diese Nacht nicht zu Hause ist, scheint eine Warnung des Schicksals zu sein. Gertrude versucht, ihren Bruder mit einem Unwohlsein zu entschuldigen. Andreas bemerkt sarkastisch:

"Ihr seht, der Reichsverweser (!) hat Geschäfte,
Wir wollen sie nicht lästig noch vermehren."
(V. 344-345)

Es kann kein Zufall sein, dass, obschon ursprünglich Otto zum Amt als "Reichsverweser" vorgesehen war, der Herrscher Banchanus als Genugtuung für die enttäuschte und wütende Königin "nur" zum "Reichsgehilfen" ernannt:

"Nun denn. Solang ich fort, vom Lande fern,
Wird meine Frau hier, eure Königin
Vertreten meine Statt. Ihr gebt die Ehren,
.....
(V. 363-365)

Sonst mir gezollt. Sie wird im Rate sitzen,
Vollzieht mit Unterfertigung das Geschäft.
Sie teilt Belohnung, leiht im Lehenhof;
Was Gnade gibt, empfängt man nur durch sie.
In Sachen bloss des Rechts, und was noch sonst
Den kühleren Blicks bedarf, und dies Papier benennt,
Stell ich an ihre Seite zum Genossen.
.....
(V. 366-372)

Zu alle dem zum Reichsgehilfen (!) nenn ich -
Tritt vor Banchanus! Hier!"
(V. 378-379)

Auf das genaueste umschreibt Andreas die Funktion, wobei der Reichsverweser im wahren Sinne des Wortes die Königin ist. Bancbanus fehlt jede Vollmacht; er müsste es als Verfehlung auffassen, auch nur im geringsten seine Grenzen zu überschreiten, gemäss den Worten seines Herrn:

"Was du darfst, ist gleich, was du musst."
(V. 392)

Aus Fesslers "Geschichte" ist die Schwäche des Königs zu entnehmen. Er wird dargestellt als "ein Mann, welcher weder das Regieren, noch das Herrschen verstand". Tätiler als im Geltendmachen seiner Rechte "war er in Begabung der Kirchen und Klöster, und am thätigsten in der Erfüllung der Wünsche und Forderungen seiner Gemahlin", "einer Frau voll unternehmenden Eigensinnes und männlichen Muthes, nur ohne männliche Verstandskräfte", "für ihre Verwandten und Günstlinge."¹⁾

Andreas versucht mit allen Mitteln, Bancbanus gegen alle Verleumdungen zu rechtfertigen:

"Doch er Verräter? Nun, dann bin ich's auch,
Dann sind wir alle...."
(V. 1909-1910)

Das unbedingte Vertrauen in Bancbanus unterstreicht die Vermutung, dass Andreas die Wirren und den Aufruhr nicht als Folgen seiner Wahl ansieht, sondern der Schranken, die er seinem Vertrauensmann gezwungenermassen gesetzt hatte. Die Unsittlichkeit, die am ganzen Hof herrschte und deren Urheber der Bruder der Königin war, ist der andere Faktor seines Versagens. Das Erscheinen zweier Ritter "vom Gefolge

1) Fessler, J.A.: Die Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen, II. Theil, S. 403.

des Herzogs" lenkt seine Gedanken in diese Richtung:

"O heisst sie gehn, die fert'gen Schuldgenossen
Von seiner lasterhaften (!) Jugend. Fort!
Wie gräbt Erinnerung mit blutgen Zügen
Und zeigt, was ich versehn, wie ich gefehlt
Unsittlichkeit! Du allgefrässger Krebs,...."
(V. 1915-1919)

Bancbanus' Antwort auf des Königs Bestürzung ist eine Anspielung auf das Fehlen seiner Vollmacht:

"Herr, gut und schlimm, wie's eben möglich war,..."
(V. 1971)

In ihrer gemeinsamen Trauer finden beide - der Herrscher und sein "treuer Diener" - wieder zueinander:

"So stehn wir als Witwer beide denn!"
(V. 1976)

Die Tragik beider, die stets nur das Beste für ihr Land wollten, ist im Schicksal ihrer beiden Frauen zu finden, welche durch die gleiche Ursache ein schreckliches Ende fanden. Eine Ursache, die durch Unentschlossenheit, Schwäche und Verblendung heraufbeschworen, wohl erkannt, doch nicht bekämpft wurde.

D. Untersuchung der Beweggründe und Ergebnisse

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelten die Völker der Donau-Monarchie ein nationales Bewusstsein, und sie waren bereit, für ihre Interessen, einen souveränen Nationalstaat, zu kämpfen. Ungarn, seit mehr als 900 Jahren eine in sich gefestigte, von anderen Nationen leicht zu unterscheidende Einheit, hatte damit die schwerwiegendsten Gründe für seine Separationsbestrebungen. Für die Habsburger galt es, ihren Vielvölkerstaat zu verteidigen und zu retten, was möglich war.

Vor diesem Hintergrund scheinen die unterschiedlichen Beweggründe Grillparzers und Katonas hinreichend erklärt. Es wäre jedoch zu oberflächlich, die Untersuchung nur auf die Erforschung der äusseren Umstände zu beschränken. Selbstverständlich wäre es fehlerhaft, die Umwelt ausser Acht zu lassen, jedoch geht es vielmehr um das persönliche Element, das primär bei der Schaffung der beiden Dramen mitwirkte.

Unter den zahllosen Problemen, die Grillparzer seit jeher beschäftigten, gab es etliche, die er auf der Bühne beschreiben wollte, und im Bankban-Stoff - oder der "Bankban-Sage", wie er es nannte - fand er die geeignete Vorlage, diese Probleme darzustellen.

Wie wäre es sonst zu erklären, dass ein sich für die Geschichte dermassen interessierender Dichter in der Erkundung

der Tatsachen so überraschend sparsam vorgeht,¹⁾ ganz im Gegensatz zu seinem historisch getreuen "König Ottokar". Wenn man also behauptet, dass sein Bancbanus weder mit Katonas Bank Ban, noch mit der historischen Persönlichkeit etwas Gemeinsames habe, so sollte man der Versuchung widerstehen, Grillparzer vorzuwerfen, er als Oesterreicher entscheide eine bis jetzt unentschiedene Frage - den Oesterreich-Ungarn-Konflikt - zu Gunsten seiner Landsleute. Nein: sein Bancbanus kommt rein zufällig aus Ungarn. "Treue Diener" gab es überall und besonders häufig im deutschen Sprachgebiet; an "Ottos" mangelte es auch nicht: "Ich schreibe Ihnen heute morgens, denn wenn abends mein Treuer Diener ausgepfiffen wird, oder im Theater eine Schlacht zwischen Ungaren und Deutschen, oder neuen freien Lumpen und alten kleinen Dienern ihres Herrn entsteht, werde ich morgen viel zu traurig sein..."²⁾, schrieb Grillparzer am 25. Januar 1866. Sogar die Anspielung auf die Schlacht zwischen Ungarn und Deutschen bedeutet keineswegs, dass Grillparzer zur Zeit des Schaffens gegen die Ungarn Stellung nahm. Allein im Jahre 1866 muss natürlich jede Frage in diesem Licht betrachtet

-
- 1) "Es herrscht mitunter ein solcher Stumpfsinn in Ausmittlung der eigentlichen Ursachen der Ereignisse bei Fessler, dass man oft in Zweifel geräth, ob es blos seiner Wuth alles zum Besten seiner Ungarn zu deuten, oder einem wirklichen Mangel an Urtheil zuzuschreiben sey." (App. zum Treuen Diener, III. Vorarbeiten, S. 403).
 - 2) Grillparzer, F.: Sämtliche Werke, hrsg. v. K. Pörnbacher und P. Franke, München 1965 (Hanser), Bd. IV, S. 869.

werden. Doch ist es unwahrscheinlich, dass Grillparzer seinen Stoff auf den nationalen Konflikt anspielend gestalten wollte. Dazu fehlt es seinem Bancbanus an allen Eigenschaften, die ein jeder führende Adelige wenigstens teilweise zu besitzen pflegte. Sein Werk kann also nicht als Antwort Oesterreichs auf die ungarische Frage gewertet werden, sondern als Theaterstück der deutschsprachigen Literatur, das - mittels einer alten Sage - allen Zeitgenossen zeitlose und übernationale Probleme vor Augen hält. Ein Kunstwerk also, eher von einem Europäer als von einem Oesterreicher geschaffen.¹⁾

Katona dagegen schrieb nicht nur ein ungarisches Drama: er schuf das ungarische Drama. Seines grossen Vorhabens bewusst, erforschte er historische Quellen; der grossen

1) Gegen Oktober 1826: "Gertrude, vornehm, stolz. (Graf Stadion) Ihrem Bruder leidenschaftlich, bis zur Verliebtheit und Eifersucht zugethan. Sie hat Anfangs an der Liebe ihres Bruders zu Bancbanus Frau kaum etwas auszusetzen, und wenn Erny einwilligte, so fände sie alles ganz natürlich..." (App., III. Vorarbeiten, S. 406).

"Bancbanus, kleine, hagere, etwas gekrümmte Figur, starker Schnurbart und ziemlich graue Haare. Mehr Geschäftsmann als Krieger. Erny jung, schön, hohe Gestalt, volle Formen, blond, weisse Haut, gefärbt, mehr regelmässige als interessante Züge. Kühles Temperament. Bancbanus war der Freund ihres Vaters. Als sie ihn als verlassene Waise heirathete, fühlte sie die innigste Achtung für ihn, die Verehrung eines Kindes, sie liebt ihn aber auch. Otto bringt zwar...Gefühl und Sinn in Aufregung, es braucht aber nur jenes Zuges von Vertrauen von Seite ihres Mannes (wo er ihr den verlorenen Zettel zurückgibt), um alle Eindrücke aus ihrer Seele wegzuscheiden."

"Otto von Meran. Eigentlich charakterlos. Aimable roué. Nicht ohne Sinn für Tugend, aber als Aufwallung". (App., III. Vorarbeiten, S. 407. Ende Okt. 1826).

Hindernisse gewiss, nahm er sich vor, das Ergebnis vielseitig zu rechtfertigen. Das Unternehmen war gewaltig: der ungarischen Bühne ein lebenskräftiges Werk zur Verfügung zu stellen; die erbarmungslose Realität der Fremdherrschaft symbolisch, doch unmissverständlich zu schildern; den krassen Unterschied zwischen verletzten Aristokraten und leidendem Volk ins nationale Gesamtbild einzugliedern; all dies im Rahmen der historischen Wahrheit.

Vom Gelingen seines Vorhabens zeugt nicht nur der dauerhafte Erfolg des Theaterstückes, sondern auch das daraus entstandene musikalische Drama¹⁾ - von Ferenc Erkel komponiert - , das bis zum heutigen Tage jede Saison der ungarischen Staatsoper eröffnet.

Während Grillparzer völlig ausserhalb der Handlung bleibt und seine Charaktere als erschreckende Beispiele zeichnet,²⁾ vollzieht sich bei Katona ein bemerkenswerter, zweifacher Identifikationsprozess. Während Grillparzer Charaktere mit verschiedenen menschlichen Schwächen schafft, deren arges

1) Erkel, Ferenc (1810-1893): Komponist, Begründer der Philharmonischen Konzerte; 1838 Dirigent des Budapester Nationaltheaters. Komponist der ungarischen Nationalhymne. Schöpfer der ungar. Nationaloper: "Hunyadi Laszlo" (1844), "Bank ban" (1861).

2) "Seine (Bancbanus) Gesinnungen können übrigens nicht für die des Verfassers gelten,..." (Sauer, Grillparzer, Selbstbiographie, Bd. XIX, S. 142).

Schicksal gerade von diesen Schwächen bestimmt wird,¹⁾ polarisiert Katona die Eigenschaften, bis sie krasse Gegensätze werden, wobei die Charaktere vom historischen Schicksal getrieben handeln. Während Grillparzer Typen seiner Umgebung etwas vergrössert in das historische Ereignis eingliedert, schafft Katona Typen, die seit 150 Jahren als nationale Symbole betrachtet werden.²⁾

Der bereits erwähnte Identifikationsprozess ist in der ersten Stufe zwischen dem Autor und seinem Held wahrzunehmen. "Ich bin Bank!...", schreit der Dichter in seinem Memorandum über die aussichtslose Lage des ungarischen Theaters. "Wie sollte ich aber wenigstens einigermassen er sein, wenn bei jedem dritten Ausruf der Gedanke, dass ich lediglich Schriftsteller bin, mich aus meinem Element wirft? Dies ist keine Geschichte, in der die gefühllose Feder spricht: ich selber bin es, der mächtige Bank aus dem 13. Jahrhundert,

-
- 1) "Die hübsche E**, ohne überflüssigen Geist, aber jung und blühend an einen bejahrten, fast widerlichen Mann verheiratet, der ihr aber an Bildung überlegen ist,... Durch ihn in grössere Zirkel eingeführt, in denen sie ihrer Langenweile los wird,... Sie findet offenbar Wohlgefallen an manchen Männern, besonders an solchen von hübscher Aussenseite, aber ihr Wunsch wird nie zum Verlangen,..." (Tgb. I 144, f. Nr. 331. Ende 1820/Anfang 1821).
 - 2) "Katona zeigt auf der Bühne die Polaritäten des ungarischen Lebens: dem leidenschaftlichen Petur gegenüber die selbstbewusste Würde Banks; dem warmen Herzen Mikhals gegenüber die kaltblütige Gertrudis; der Simplizität Melindas gegenüber die Aggressivität Ottos; schliesslich den streitenden Grossen, den grüblerischen Tiborcz. Durch diesen Daseinskampf und das Elend der Armen zeigt er das ganze Land."
Vertesy, Jenö: A magyar romantikus Drama (Das ungar. romantische Drama), Budapest 1913, S. 77.

dessen Händen Kronen anvertraut wurden..."¹⁾ Ja, Katona selbst war es, der vorerst einfach ein ungarisches Bühnenwerk schreiben wollte und dessen Händen das Schicksal die Schöpfung des ungarischen Befreiungssymbols anvertraute; ihm - wie Bank - ist zu Lebzeiten nur Verlust zuteil geworden.

Die zweite Stufe des Identifikationsprozesses war Katona vielleicht nicht bewusst, ist aber für uns noch bedeutender. Bank verkörpert die wichtigsten Tugenden, wie sie selten in einem einzelnen Menschen vorkommen dürften: Grosszügigkeit, Gerechtigkeit, Ritterlichkeit, Mitleid.

Bank:

"Petur, gemeiner Fremdenhass verführt dich
Zur Ungerechtigkeit. Du bist verblendet."

(Akt II, Sz. 2: Grosszügigkeit,
Gerechtigkeit)

Bank:

"Ihr gebt mir recht und wünscht von mir
Trotzdem das Gegenteil. Ich tu es nicht,
Ihr Ungarn, nein. Zwar find ich an den Possen
Der Menschen meinen Spass bisweilen, doch
In Blut zu waten, mich an fremden Leid
Zu weiden war nie meine Art."

(Akt II, Sz. 2: Ritterlichkeit)

1) Katona, Jozsef: Mi az oka... (Die Ursachen, warum sich Schauspiel- und Dichtkunst in Ungarn nicht behaupten können!), in: Tud. Gyüjt., Pest 1821, IV., S. 18 f.

Bànk:

"...Die Sonne, wenn sie untergeht,
Umgibt sich nicht mit schönerm Glorienschein
Als dieses Greisenhaupt. (Mikal) So blick hinaus
Und siehe, Königin, den Gang. So schreitet
Ein König, der sein Zepter weggeworfen
Da dessen Unwert er erkannte.
(Sich die Tränen trocknend) Sieh,
Mikal, die Tränen."

(Akt IV, 6. Sz.: Mitleid)

Er ist ebenso imstande, nüchtern zu überlegen,

Bànk:

"...Was ist Stolz? Was Ehrgeiz?
Was Schmeichelei? Versprechen? - Gaukelspiel.
Und doch verlockt es in den Sumpf die Frau
Der bodenlos ist...

.....
...Ihr armen Geschöpfe, ihr bedauernswerten. Ja,
Ich kannte eure Schwachheit, doch dass ihr
So leicht, so leicht anheimfällt der Verderbnis,
Ich hätt es nicht geglaubt. Bei meiner Ehre,
Ich will fortan euch heilig halten, heilig,
So wie ein treuer Sohn der Eltern Weihbild."

(Akt IV, Sz. 6)

als mit gesundem Zorn und leidenschaftlich zu reagieren.

Bànk:

"O Weiber! Weiber! - Und sie wusste das,
Sie wusste es zu gut und griff trotzdem
Mit roher Hand ins feine Spinnengewebe.
Heimzahl ich euch, ihr Mörder reinen Namens!
Besudelt habt ihr meinen Stamm, ihr schuldet
Mir Rechenschaft. - Oh nichts ist schmächerlich
Als eines Weibes Schwachheit zu missbrauchen!"

(Akt IV, Sz. 6)

Die Umstände bewegen, ja zwingen ihn, sich immer weiter von seiner Ueberzeugung zu entfernen, in immer stärkerem Gegensatz zu seinen eigentlichen Intentionen zu handeln. Wenn er, bis zum äussersten getrieben, das einzige mögliche tut, die einzige Lösung findet, löst seine Tat eine Reihe von nationalen und persönlichen Tragödien aus, und er bleibt vollkommen allein.

Bánk:

"Bei meinem tauben Schmerz kann nur das Nichts,
Das volle Nichts das Urteil sein. Selbst Gott
Erächtet mich für keiner Strafe würdig."
(Akt V, Sz. 6)

Um ihn liegt alles in Trümmern, und ihm steht niemand zur Seite. Ist dies nicht seit jeher das Schicksal Ungarns gewesen, erkennt man in Bánk nicht die Verkörperung von ganz Ungarn?

So geschah, dass seit 1848 Ungarn sich in diesem Spiegel zu erkennen glauben. So führt der Weg der Identifizierung von Katona über Bánk zum ganzen Volk und schliesslich zu jedem einzelnen Ungarn. Von der Weltgeschichte wissen wir, dass ein Land auch ohne Fremdherrschaft schwere Krisen erleben mag; Verantwortung für alle Beschwerden auf die landesfremde Macht zu übertragen, ist unrealistisch, sogar gefährlich. Die Ungarn haben jedoch hinreichend Grund für dieses Fehlurteil: seit 1526 ist es ihnen nicht gewährt worden, ihre Probleme unabhängig lösen zu dürfen. Die Beweggründe Katonas waren also von grösster nationaler Bedeutung, geteilt von allen Schichten des Volkes. Seine Hauptfiguren, insbesondere sein Held, mussten notwendiger-

weise fast übermenschliche Gefühle verkörpern: zur Tragödie kommt es durch das Gegeneinanderwirken der Beteiligten.

Bei Grillparzer hingegen bemerken wir die miteinanderwirkenden Schwächen, als die Ursachen der Tragödie.

Während Katona den Zusammenstoss starker, gar eigenwilliger Persönlichkeiten schildert, beabsichtigt Grillparzer zu beweisen, wie gefährlich das Fehlen eines starken Willens ist. Bancbanus ist durch seine Pflichttreue geschwächt;

Bancbanus (zu Erny):

"Und seine Schwester hängt, wie sehr an ihm.
Nicht ich, es soll mein Weib nicht Unfried stiftten.
Ertrag, und übersieh ihn.

.....
Unbill, die man erträgt, war gar nicht da.
(Verse 886-888 u. 891)

anfänglich zeigt Erny eine Schwäche für Otto,

Erny (zur Kammerfrau):

"Sonst war der Prinz doch artig, scheu vielmehr.
Was sah er wohl an mir, das ihm zu solchem
Tolldreistem, frevlem Treiben gab den Mut?
Komm, komm, wir wollen noch ein Stündchen schlafen."
(Verse 118-121)

Gertrude erblickt sich selber in ihm;

Gertrude (zum König):

.....
Ich grollte stets, dass ich ein Mädchen war,
Ein Knabe wünscht ich mir zu sein, wie Otto."
(Verse 322-423)

König Andreas bleibt immer schwach seiner Frau gegenüber;

König (zu Gertrude):

"Was machst du, Weib, aus mir?
.....

Nun wohl, ich will ihn sprechen."
(Verse 336-337)

sogar Otto besitzt keinen Willen, blos Trotz.

Otto (zu Gertrude):

"Nun denn, ich mag nicht, ich kann, ich will nicht.
Nicht essen und nicht atmen, leben nicht."
(Verse 1020-1021)

Will heim! zu meinem Vater,
Zu meinen Brüdern, meinen Schwestern allen,
Die mein Begehrn, mir mit Liebe folgen;
Zurück in meiner Heimat Alpental."
(Verse 1053-1056)

Grillparzers Beweggrund scheint die Erkenntnis zu sein,
dass ungezügelte Macht an sich unmoralisch ist und lebens-
gefährlich sein kann, wenn sie sich widerstandsunfähiger
Pflichttreue gegenüberfindet.

König:

"Unsittlichkeit! Du allgefrässger Krebs,
Du Wurm an alles Wohlseins tiefsten Wurzeln,
Du Raupe an des Staates Lebensmark!
Warum liess ich beim Scheiden dich zurück?
Warum zertrat ich nicht, verwies dich?
(Verse 1918-1923)

Katonas Tragödie ist unvermeidlich, Grillparzers ist eigentlich unnötig. Katona will anspornen, Grillparzer will mahnen. So bestimmen die unterschiedlichen Beweggründe Charaktere und Handlung.

Das Ergebnis ist erstens in der unterschiedlichen Polarisierung zu erkunden, denn kein richtiger Dramatiker kann auf dieses Instrument verzichten. Wir finden, dass die Polarisierung sich bei Katona dem Vertikalen, hingegen bei Grillparzer dem Horizontalen entlang vollzieht. Katonas Gestalten gegenüber ist man gezwungen, Liebe oder Hass, Bewunderung oder Vergeltungswut zu empfinden; Gut und Böse sind gleich scharf umrissen. Keine von Grillparzers Figuren wäre solch extremen Gefühlen würdig: Mitleid und Abscheu sind verhältnismässig milde Reaktionen. Die Gegensätze (Bancbanus und Otto) sind höchstens horizontal - kein Leser wäre gewillt, sich zum einen oder anderen zu bekennen - die übrigen Charaktere schweben dazwischen.

Bancbanus ist alt;¹⁾ immer wenn in der Literatur ein treuer Diener auftaucht, so ist dieser alt oder erscheint alt, auch wenn er der jüngeren Generation angehört. Das Ausmass von Borniertheit und Unbeholfenheit aber, mit dem ihn Grillparzer ausstattet, macht ihn vollkommen unwahrscheinlich als führende Persönlichkeit innerhalb des ungarischen Adels, der ja um diese Zeit einem König seinen Willen aufzwang. Bürovorsteher vielleicht, Reichsverweser kaum:

1) "Bei allen seinen Charaktervorzügen ziemlich bornierter alter Mann." (Grillparzers Werke, Bd. XIX, S. 142).

Peter:

"Fühlt Ihr denn nicht, dass Ihr der Spott des Hofes?"

Bànk:

"Der Spott? Warum?"

Peter:

"Dass draussen vor der Tür -"

Bànk:

"Ich übe, was mein Amt. Ei spottet nur!
(Nach rückwärts gelehnt)
Die Forderung ist zu hoch, mein guter Freund!
Acht Taler sind genug. Das, Schreiber, schreibe."
(Verse 575-579)

Wo Bancbanus nicht nur die Augen, sondern sogar die Ohren verschliesst, ist Bànk Bàn der scharfe Beobachter, der tatkräftige und empfindsame Mann:

Grillparzer

Simon:

"Indes du hier den Pförtner
spielst des Festes -/So nann-
ten sie dich und lachten! lach-
ten! -/Umschwärmt der Prinz
dein Weib."

Bancbanus:

"Ich kanns nicht ändern!/Kann
nicht ändern, wollt ichs noch
so gern."

Peter: "Er tanzt mit ihr."

Bancbanus:

"Zum Tanz ward sie geladen."
(Verse 583-589)

Katona

Bànk:

"Und ist es denkbar, dass
I h r Argwohn schärfer sah
als meine Liebe?/Hab deshalb
ich dies arme Land durchquert,
Damit man hier derweil mein
Glück zertrümmert?
.....
Erwache Bànk, du bist umstellt
von Räubern!"

(Akt I, Sz. 6)

Wo Bancbanus sich durch Passivität und Resignation an Ottos Treiben mitschuldig macht, ist Bānk Bān seiner Verantwortung zu jeder Zeit völlig bewusst:

(Erny, erhitzt und schwer atmend, kommt...)

Erny:

"Gib sie zurück denn, dieses Amtes Bürde,
Sei Ernys Gatte bloss, mit ihr beglückt."

Bancbanus:

"Was fällt dir ein? Weil du nicht gern beim Fest,
Soll ich von Hof, Unfrieden herrschen lassen,
Verwirrung rings im Land? Ich habs versprochen,
Dem König angelobt bei seinem Scheiden,
Den Frieden zu bewahren hier, die Ruh,
Und werd es halten, trifft was immer zu.(!)
Dem Dienste folg ich, folg dem Feste du!"

(Verse 632-640)

Bānk:

"Melinda hier, und dort das Vaterland.
Auf einer Seite brodelt, droht Aufruhr,
Und auf der andern hält die Liebe mich
Zurück!

.....
- Zwei Makel tilg ich:
Den meiner Ehr' und den des Vaterlands.
Und sterbend will ich lächeln und verzeihn,
Ereilt im Kampf für diese mich der Tod!
Ein Blitzschlag kann mir wohl die irdische Hülle
Zerschmettern - meine Ehre trifft er nicht!"

(Akt I, Sz. 14)

Bancbanus bleibt durchaus statisch; kein Geschehnis, keine Verletzung, keine Beleidigung bewegt ihn dazu,

sich von der grauen Eintönigkeit seines Wesens loszureißen. Bänk Bän andererseits erweist sich als die dynamischste Gestalt des Dramas; während andere um ihn eigentlich vom Anfang bis zum Ende ihre ursprüngliche Einstellung bewahren, entwickelt sich Bänk vor unseren Augen.

Grillparzer hat seinen Bancbanus absichtlich so schwach gestalten können. Wenn sein Beweggrund eine Karikatur der blinden Treue war, können wir kaum überrascht sein. Ueberraschend ist nur, dass er nicht Otto als den Titelheld seines Werkes wählte, wie schon manche vor ihm. Dies aber betont seine Absicht vielleicht noch mehr: die mit Immoralität verknüpfte Macht wird erst wahrhaftig gefährlich, wenn sie auf blinde Treue zählen kann.

Grillparzers Otto haben wir bereits gründlich kennengelernt. In Katonas Drama hatte dieser Otto keinen Platz gefunden. Um die Hauptschuld auf Gertrudis zu übertragen, erlaubte ihm Katona eine Mischung von wahrer Liebe und allgemeiner Farblosigkeit. Er ist nicht einmal eigenwillig, bloss unreif.

Gertrudis:

".....

Dann hast du sie, weiss Gott, nie geliebt."

Otto:

"Ich liebe sie, bei meinem Seelenheil!
Doch folg ich der Vernunft."

Gertrudis:

"Du lügst! Das Feuer,
Das die Natur den Frauenaugen schenkte,
Ist unzähmbar,....."

Otto:

"Sie weinte doch so sehr...."

.....

"Ja, nur du
Vermagst es. Gib mir einen klugen Rat:
Wie stell ich's an, Melinda zu gewinnen?"

.....

"Ach, teuere Schwester, hör...."

Gertrudis:

"Bleib mir vom Leibe,
Du Schandfleck unsres Purpurs. Stirb von mir aus
In deinem goldnen Käfig. Mir ist's gleich."
(Akt I, Sz. 12)

Ein Vergleich der Königinnen weist auf einen weiteren, wichtigen Unterschied hin. Grillparzer durfte sich erlauben, seine Darsteller - ausser Bancbanus und Otto - ohne "besondere Kennzeichen" zu gestalten. Ihm ging es um die Moral, die durch ihre fast ungewollte Teilnahme an der Tragödie zum Vorschein kam. Für Katona war jede Gestalt ein Symbol, die Verkörperung einer Absicht, eines Schicksals. Seine Gertrudis muss der tiefste Abgrund, das Ungeheuer sein.

Gertrudis (zu Otto):

"So wisse denn: Wär dieser Streich
Das Grab geworden für Melindas Tugend,
Ich hätte drauf gefasst sein müssen, schimpflich
Aus diesem Land verjagt zu werden. - Dennoch,
Müsst ich's erleben, dass man mit dem Finger
Auf mich, Gertrudis, zeigt und höhnisch wispert:

'Da geht die stolze Königin, dern Bruder
Die Abfuhr von Melinda eingesteckt...'"
(Akt I, Sz. 12)

Mikhal:

.....
"Ich tu es für
Dein Land, du aber zittre für dein Leben."

Gertrudis:

"Ich für mein Leben? Ich, die Königin?
.....

Unsinn!
Nur deinem König schuldst du Treue. (Ruft)
Hofmann!
Die Wache! Nehmt Ban Simon mir in Haft."

Mikhal:

"Wenn einer dies erblickt...."

Gertrudis:

"So mag er sehen,
Wie unerschüttlich Gertrudis steht,
Und schaudern. Führt ihn ab."
(Akt 4, Sz. 5)

Grillparzers Gertrude ist vielleicht egoistisch, oberflächlich und taktlos; sie ist aber nicht unmenschlich.

Königin:

"Was muss ich sehn, mein Bruder? Weigerst du
Der Hilfe dich, der heilbeflissnen Sorge?
(Verse 1004-1005)
.....

Kannst also du der Gottheit Abglanz schänden?
Nicht Krankheit ists, ich weiss, ich kenne dich!

Der Leidenschaft und ihrer Raserei
Wirfst du die Gaben vor des gottgegebenen Geistes;"
(Verse 1024-1027)

.....

"Mein Brüder, höre! - O wie schäm ich mich!
Du hast wohl Fraun von höhrer Art gekannt,
Ich selber darf mich zählen unter solche,
Hast Geist gekannt und Witz, des Umgangs Reize.
Wie kann nur Leidenschaft für dieses Wesen,
Kaum schön, von schwachem Geist und dürftgen Gaben,
Halb töricht und halb stumpf, dich nach sich ziehn?
Und unerhört; denn sieh, ich weiss, mein Bruder:
Sie denkt dein nicht."

(Verse 1080-1088)

.....

"Lasst ihn doch immer ein!
Ein lebend Wort gilt hundert Zeilen,
Und hunderte von Gründen samt Erweis."

(Verse 1497-1500)

Gertrude müsste vom König erzogen, beherrscht werden.
Gertrudis muss getötet, vernichtet werden.

Königin (von Otto sprechend):

.....

"Er schwärmt, er liebt.
In Frankreich achtet man den Jüngling wenig,
Der nicht bei Weibern gilt, im Zwist der Minne
Den Geist vorübend schärft für ernstern Zwist."

König:

.....

"So üb er sich in Frankreich, wo mans duldet,
Und abgeklärt, sei er willkommen mir.

.....

Der Franke mag durch manche hohe Gaben
Den Leichtsinn adeln, dem er gern sich gibt;
Mein Land bewohnt ein einfach stilles Volk,

Zu jeder Art des guten rasch und tüchtig,
Doch Sitte hält ihr unverrückbar Mass...."
(Verse 283-295)

König (zu Gertrude):

"Was ist? Gertrude, wie?
Verweigerst du die Hand dem Manne, dem -
Gott und Gericht! Ist das der volle Dank?
Beginnt der Unfried, eh ich noch geschieden?"
(Verse 398-401)

Gertrudis (zu Bànk):

"Mensch,
Ich sage dir, vergiss nicht deine Schranken!"

Bànk:

"Was einer sprach, er sprach's für ungezählte:
'In diesen Elendsjahren kam's soweit,
Dass das Gesetz in unserm Vaterland
So schimpflich schlottert wie der Sündenzettel
Am Schandpfahl eines angebundnen Sträflings.'"
.....

"Auch ich war blind an deinem Hof.
Ich bin's nicht mehr.
.....

Du glaubst, ein Gott zu sein,
Weil Schmeichler vor dir knien, während sie
Die Ketten dir anlegen. Warum hast du
Nie einem Ungarn dein Vertraun geschenkt?
Nur weil es hier bis zu Andreas' Zeit
Nicht Sitte war, dass einer kniete, ausser
Vor seinem Schöpfer!"
.....

Gertrudis:

"Du wagst es, Knecht, mein Vaterland zu schmähen?"

Bànk:

"Ich? - Kupplerin!"
(Akt IV, Sz. 7)

Aehnlich ist es im Vergleich von Erny und Melinda: Erny, eine junge, meist unbeholfene Frau, ist mit einem Vater - statt Ehemann - verheiratet, den sie nebst Verehrung auch liebt. In ihrem Vater und ihrem Gatten spürt Erny die Schöpfer ihres glücklichen Daseins, und sie ist beiden darum aufrichtig zugetan. Zunächst findet Erny Wohlgefallen am Prinzen; die Entwendung seiner Locke vom Putztisch der Königin und der plötzliche Schreck vor den Folgen beweisen ihre träumerische Natur, ihre Naivität.¹⁾

Es scheint, dass ihre Angst vor dem Prinzen nicht aus einer Abneigung herröhrt, sondern sie fühlt ihre Tugend von einem fremden Mann bedroht, der auch das Gewohnte, die Geborgenheit des schützenden, reifen Gatten gefährdet.²⁾

Als sie von Bancbanus trotz allen Flehens in den Tanzsaal befohlen wird, ist ihre Selbstsicherheit in Frage gestellt; sie betet zu Gott um Hilfe gegen die Versuchung:

"Du aber Gott, du gib mir Mut und Kraft,
Der Unbill zu begegnen mit Verachtung!
Gib dass kein Wort, kein Wink, kein Laut
Bestätige was er meint und was er hofft!"
(Verse 656-660)

-
- 1) "Kalt, kalt. (NA:) Kaltes Temperament, und der Prinz hat wirklich in der frühesten Zeit Eindruck auf sie gemacht. Das sind die beiden Angeln ihres Benehmens." (App., III. Vorarbeiten, S. 419). Spätsommer 1827.
 - 2) "Es ist hier zweierlei zu berücksichtigen. Sie sich selbst treu bleiben zu lassen, und das Interesse des Stücks zu bewahren..." (App. III. Vorarbeiten, S. 419) Spätsommer 1827.

Melinda ist völlig frei von jeglichem Wanken; sie ist stolz, aktiv und leidet vom ersten Augenblick an unter dem Ansturm des Prinzen.

Sie liebt aus vollem Herzen Bänk, der in seinem besten Mannesalter ist; einen Alphonsus, einen Caesar sieht sie in ihm. Entschieden weist sie schon die ersten Versuche Ottos zurück:

Melinda:

"Entferne dich!

.....

Ach so, darum musst ich bei Hof erscheinen,
Darum geziemt es nicht der Gattin Bänks,
In ihrer Abgeschiedenheit zu bleiben?
Man brauchte eben hier am Hofe dringend
So reine, ahnungslose Herzen... Ach,
Wie tief das schmerzt, wie unaussprechlich tief!"
(Akt I, Sz. 9)

Erny nimmt Abschied von der Königin, sie verheimlicht vor ihr den wahren Grund der Abreise; unbegleitet kehrt sie in ihr Schloss zurück. Ihre Kühle ist der Leidenschaft gewichen;¹⁾ sie verlässt den "Tatort", ohne ihren Gatten zu benachrichtigen: eine Demonstration gegen alle Beteiligten, die an ihrer "Versuchung" teil hatten, doch ohne den eigentlichen Grund auszusprechen, die Angst vor sich selbst, vor ihrer Unsicherheit.

Gertrude nennt "den Vorfall" einen Scherz:

Erny:

"Scherzen, gnädige Frau."

1) "Diese Kälte schliesst jedoch ein Grad von Zornmüthigkeit nicht aus." (App., II. Vorarbeiten, S. 419)

Königin:

"So glaubt Ihr denn? Wie, oder Gräfin, doch?
Wärs etwa Ernst geworden? Ernst bei Euch?
Was sagt dies arme Herz?"

Erny:

"Wohl arm! Es schweigt."
(Verse 946-948)

Diese Angst, aus dem "Gewohnten und Bequemen..."¹⁾ herausgerissen zu werden, treibt sie zum Selbstmord; ihrer bedrängten Lage wohl bewusst, von Gott Rettung suchend, gibt ihr die Hilflosigkeit die falschen Antworten in den Mund, die den "Verachteten" zum Rasen bringen. Ihre letzte Chance wäre, den Prinzen zu beschwichtigen, doch sie tut es nicht; Erny hofft auf ein Wunder:

Erny:

"Ich dir?
Ha, mein Gefühl, ich hab es dir genannt,..."
(Verse 1301-1302)

"Die Tür verschlossen. - Gott, wer schloss die Tür?
Wer rettet mich? Sie kommen! Grosser Gott!"
(Verse 1304-1305)

Melindas Fall muss durch Gewalt hervorgerufen werden. Mehr noch: ein Betäubungsmittel wirkt unmittelbar, um ihren Widerstand zu bezwingen. Mit aller Deutlichkeit muss Otto erfahren, dass Bänks Gattin mit ihrer Liebe nur einen Menschen "hier auf Erden" beglückt.

1) Tgb. I 144, f. Nr. 331 (Ende 1820/Anfang 1821).

Melinda ist auch Mutter, ihre Tragik, als sie noch mit verstörtem Geist nicht nur die eigene Sache, sondern auch die des Vaterlandes vor Gertrudis vertritt, wirkt überzeugend:

Melinda (zu Gertrudis):

"Küssen sollt ich eine Hand,
Die Räubern half, die Seele mir zu rauben?
Wer kann der Pestgefahr noch Einhalt tun?

.....
Zu dir, Besudlerin des Throns, zu dir!
Die du den fürstlichen Gemahl bestahlst
Um seiner Untertanen Herzen. Mit
Gesetz und Recht unwürdgen Sacher triebst - |
Zur Metze machtest Zucht und Sitte!"

(Akt IV, Sz. 4)

Melindas Tod ist auch von Gewalt gekennzeichnet; Ottos Leute ermorden sie:

Tiborcz:

"Die Bösen riefen: 'Otto - leben hoch!
Der Rächer seiner Schwester!'"

(Akt v, Sz. 6)

IV. SCHLUSSWORT

Anfangs beabsichtigte ich, mich auf die Stellungnahmen der beiden Dichter, wie sich diese in ihren Dramen wiederspiegeln, zu beschränken. Die Frage von "Bank Ban" und "Anti-Bank Ban" beschäftigte Generationen von Analytikern. Während der Arbeit ergab sich doch eine Fülle von historisch-literarischen Quellen, deren Aufnahme in meine Arbeit unerlässlich schien. Es zeigte sich, dass die Chroniken verschiedene Aspekte und Motive darstellten haben. Einige haben das Opfer der Königin Gertrudis hervorgehoben, andere wiederum die gekränkte Nation, die gegen die Fremdherrschaft sich auflehnte.

Schliesslich näherte ich mich immer mehr der Ueberzeugung, dass eine derartige Analyse einer gewissen Voreingenommenheit bedarf. Eine unbeeinflusste Betrachtung, vom Ort des Konfliktes weiter entfernt, ergibt ganz andere Schlüsse. Man dürfte behaupten, dass die beiden Dramen einzig das Thema gemeinsam haben. Die beiden Dichter nahmen nicht zur selben, sondern zu völlig unterschiedlichen Fragen Stellung. Seitens Katonas geschah es zu den brennendsten Problemen des Ungartums; seitens Grillparzers zur allgemeinen Beziehung zwischen Herrschern, Dienern und Unterworfenen.

Grillparzer vertritt aus Ueberzeugung die barocke Staatsidee; Katona tritt für die Rechte der neuen, aufwärtsstrebenden gesellschaftlichen Schichten ein. Es verbindet aber beide die gleiche, tiefwurzelnde, erhabene Humanität.

Bei Katona handelt es sich um Sorgen und Elend eines ganzen Volkes, bei Grillparzer um die Absicht, den Rahmen seiner josephinischen Vernunftshaltung durch wiederholte Gestaltung überzeitlicher und überwirklicher Werte und Wahrheiten zu sprengen.

So schritt der ungarische Bánk Bán aus ferner Geschichte durch die

Jahrhunderte: von Jansen Enikel bis Grillparzer und von Valkai
bis Katona in die verewigende Dichtung.

Grillparzer hat den stolzen mächtigen Palatin in einen pathetischen
alten "Pförtner" umwandelt. "Der treue Diener" bildet einen
wichtigen Bestandteil deutschsprachiger Literatur und zeigt einen
erstaunenswerten Sinn seines Dichters für die seelischen Nuancen,
für die verborgensten inneren Probleme.

Katonas Bánk Bán erscheint uns gewaltiger im Format, denn das
ungarische Theater und ein ewiges Symbol wurde geboren.

(wie dieselben in verschiedenen Darstellungen erscheinen)

Grillparzer

Katona

1. König Andreas von Ungarn = Endre II., König der Ungarn = Andreas, "König" in Ungern = Andrew II. of Hungary
2. Königin: Gertrude = Gertrudis = Mathilda = Eleonore
3. Bela, beider Kind = Béla = Belan
4. Herzog Otto von Meran, der Königin Bruder = Otto, Sohn des Berthold, = Friedrich der "Königin bruder" = le Comte Prinz aus Meran, Bruder de Moravie = Conrade, Prince of Moravia = Berthold, Prince de Moravie = Leithold, der Königin Prinz aus Mähren = Marggraf aus Mähren = il Conte die Moravia = Prinz Eckbert, Bruder der Königin
5. Bancbanus, Grossherr von Ungarn = Bánk Bán, Grossherr von Ungarn = Bancbanus, "dess Königs statthalter" = Bancbannus = Vice Rey = Elmerick = il Palatino d'Ungheria = Bánk, oder Benedek, "bán" von Dalmazien = Zankebanus
6. Eny, seine Frau = Melinda = Rosina = Ismena, wife to Elmerick = Melinde = Maria, seine Frau
7. Graf Simon, Bruder des Bancbanus ----
8. Graf Peter, Enrys = Mikhael bän, Simon bän, Bruder der Melinda Tiborcz, ein Bauer
9. -----
10. -----
11. ----- Isidore von Bendeleben, junge Dame aus Thüringen

QUELLEN DES BANK BAN-STOFFES

I. Ermordung der Königin Gertrudis, ohne irgendwelche Motive:

- a) Sächsische Weltchronik (1237)
- b) Chronikon Carionis (um 1300)

II. Ermordung der Königin infolge einer Verschwörung:

- a) Jansen Enikels Weltschronik (ca. 1270-1300)
- b) Theodorus Thuringus: Liber de vita et morte St. Elisabethae (1289)
- c) Düringische Chronik von J. Rothe (1421)

III. Der Tod Gertrudis wegen Begünstigung eines Bruders gegenüber Banks Gattin:

- a) De Gestis Hungarorum (Kalti Marc) (1289-1330)
- b) Chronica Hungarorum, Thuroczy* (1444)
- c) Heinrich von Muglen Chronik* (1364)
- d) Chronicon pictum Vindobonense (1358)
- e) Duglos Long. His. Poloniae (1460)

IV. Hauptquellen der dichterischen Bearbeitungen:

- a) Bonfinius, Antonius: Rerum Hung. (1488, 1545, 1568)
- b) Schwandtner, J.G. : Scriptores rer.Hung. vet. (1722)
- c) Vertot, R. Aubert : Histoire des Chev.hosp.de. (1726)
- d) Cronberg, L.B. : Tentamen geneal.-chron. (1752)
- e) Katona, Stephanus : Hist. critica regnum Hung. (1783)
- f) Fessler, J.A. : Die Gesch.d.Ungarn... (1815)
- g) Hormayr, Josef v. : Oesterr. Plutarch (1814)

* berichtet ebenfalls über eine Verschwörung.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

- Grillparzer, Franz: Sämtliche Werke, Historisch-kritische Gesamtausgabe, hrsg. v. August Sauer (+), fortgeführt von Reinholt Backmann, Wien 1916-1944 (Anton Schroll & Co.)
- Katona, Jòzsef: Ban Bànk, aus dem Ungarischen übersetzt v. Géza Engl, Budapest (Corvina) 1969.
- Grillparzer, Franz: Sämtliche Werke in 20 Bänden, hrsg. v. August Sauer, Stuttgart u. Berlin 1892-1893 (Cotta).
- Grillparzer, Franz: Sämtliche Werke in 4 Bänden, hrsg. v. P. Frank u. Karl Pörnbacher, München 1960-1965 (Hanser Verl.).

A. Primärliteratur

- Abele, Matthias: Metamorphosis Telae Judiciariae, (Seltzame Gerichtshändel/vnd darauf erfolgte Bescheid vnd End-Urtheil: Zusammen getragen/vnd mit lustigen Anmerckungen gezieret/Durch Matthiam Abele/unter den hochlöblichen Fruchbringenden Den Entscheidenden. Nürnberg/in Verlegung Michael Endters/Im Jahr 1654, Pars II. Casus XXII.
- Abele, Matthias: Vivat Unordnung, IV. Theil, Nürnberg 1673, III. Geschichte, S. 19-50.
- Amalteò, Francesco: Lettera di Catorofilo Glosseò al nobilissimo signor Giulio Bernardino Tomitano sopra una Novella attribuita a messer Giovanni Boccaccio, Treviso 1824 (Sonderdruck)
- Amiel, Henri Frédéric: Un publiciste du 16e siècle, Juste Lipsius, Paris 1884.

- Arany, János: Válogatott Prózai Munkái (Ausgewählte Studien) Budapest 1968 (Geschrieben im Jahre 1858).
- Berger, P.: Der österreichisch-ungarische Ausgleich von 1867, Wien und München 1967.
- Bonfinius, Antonius: Des Allermechtigsten Königreichs in Ungern, warhaftige Chronick vnd anzeigung, wie das anfang, auff vnd abgang genummen, wie auch das vilfaltig anfechtung vnd vberfall gelitten, vnd andern Nationen schwerlich zuo gefügt... in dreyssig Büechern beschryben mitt jhren Figuren lautter anzeigt vnd erklaert wirt. Zuo Basel by Ruoprech Winther, im Jar M.D.XLV. Mit K.M. Reyheyt inn sechs jaren nit nachzuo trucken. Hieronymus Boner Schultheis zuo Colmar. Datum Colmar den dritten Martij im Tausend fünffhundert vnd fünff vnd vierzigsten jar, VII. Buch.
- Bonfinius, Antonius: Rerum Hungaricum decades quatuor et dimidia, Basel 1568.
- Boldizsár, Bárány: Bánk báni rostája (Sieb des Bank Ban) in: A Kisfaludy Társaság Evlapjai (Új Folyam), III., Jg. 1869, S. 18-51.
- Cronberg, L.B.: Tentamen genealogico-chronologicum comitum Goritiae, Viennae 1752 (2. Aufl. 1759).
- Csery, Péter: Otto, vagy a zabolátlan indulatok áldozatja. Jeru'salemi 'Magyar Király' idejéből Csery Péter által. Pesten, Ns. Kiss József könyvárusnál, 1819 (auch 1822), (Otto, oder das Opfer ungezähmter Leidenschaften. Zur Zeit des Königs Andreas von Ungarn, auch 'Jerusalem' genannt).
- D'Ussieux, Louis: Berthold, Prince de Moravie, Anecdote Historique, Paris 1773 (J.P. Costard, Libraire).

- D'Ussieux, Louis: Le décaméron français, Maestricht 1775
Tome premier: Berthold, Prince de Moravie, Anecdote Historique
- Enikel, Jansen: Werke, hrsg. v. Philipp Strauch, Hanover u. Leipzig 1900.
- Gargallo, Tommaso: Il Palatino d'Ungheria, Novella d'antico codice, Firenze 1823 (Stamperia Piatti).
- Grillparzer, Franz: Briefe und Tagebücher: Eine Ergänzung zu seinen Werken, hrsg. v. Carl Glossy u. A. Sauer, Stuttgart u. Berlin 1897
- Gyulai, Pál: Katona József és Bánk Bánja, Budapest 1883 (Franklin).
- Herder, Johann Gottfr.: Sämtliche Werke, hrsg. v. Bernard Suphan, Berlin 1877-1913, Bd. XIV. (1909), S. 268-269.
- Heinrich, Gustav: A bákbán regény (Der Bankban-Roman), in: Budapesti Szemle, Nr. 106 (1901).
- Homan, Bálint/ Szegfű, Gyula: Magyar Történet (Die Geschichte Ungarns), Budapest 1935.
- Hormayr, Josef von: Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, 19 Bde, 1810-1828.
- Hormayr, Josef von: Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, XV. Jg., Wien 1824.
- Hormayr, Josef von: Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol, 2 Bde, Tübingen 1806-1808.
- Hormayr, Josef von: Versuch einer pragmatischen Geschichte der Grafen von Andecks, Innsbruck 1797.
- Hormayr, Josef von: Brief an Schedius aus Brünn, 13. Juli 1816, M.T. Akadémiai levéltárban: M. Irod. lev. 4.a. 154 (Archiv der Ung. Akademie der Wissenschaften).
- Hormayr, Josef von: Oesterreichischer Plutarch über Leben und Bildnisse alter Regenten und der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österreichischen Kaiserstaates, 20 Bde, Wien 1807-1814.

- Hormayr, Josef und
Mednyanszky, Alajos,
Freiherren von:
Taschenbuch für die vaterländische
Geschichte, IX. Jg., Wien 1828.
- Hondorff, Andreas:
Promptuarii Exemplarum oder Historien
vnd Exempelbuch...Anfenglichen von
weyland Herrn Andreas Hondorf Pfarherrn
zu Droyssig zusammengezogen. Jetzunder
aber in eine richtige Ordnung gebracht
vnd mit vielen neuen Exempeln vnd Histo-
rien auch Registern vermehrt/vnd für
seinem seligen abschiede auffs new corri-
giret vnd zugerichtet/Durch M. Wenzeslaus
Sturmium, Pfarherrn vnd Superintendenten
zu Bitterfeld. 1598. Mit Chur vnd Fürst-
lichem Sächsischem Privilegio.
- Huber, Alfons:
Studien über die Geschichte Ungarns,
in: Archiv für österreichische Geschichte,
Wien 1884, Bd. XXV, S. 163-175.
- Justi, Karl:
Elisabeth die Heilige, Landgräfin von
Thüringen und Hessen, Marburg 1835
- Katona, József:
Bánk Bán, Pest 1821 (Trattner).
- Katona, József:
Mi az oka, hogy Magyarországban a
játékszini Kötömegesterg lásra nem
tud kapni! (Die Ursachen, warum sich
Schauspiel- und Dichtkunst in Ungarn
nicht behaupten können!), in: Tudományos
Gyűjtemény, Pest 1821, IV. S. 1-22.
- Katona, József:
Összes művei (Gesammelte Werke), hrsg.
v. Andor Solt, Budapest 1953 (Bd. I);
Budapest 1959 (Bd. II).
- Katona, Stephanus:
Historia critica regnum Hungariae,
Posonii et Cassoviae 1783, Tomus V.
- Keza, M. Simonis de:
Chronicon Hvng., Buda 1781. Appendix I.
61.
- Klein, J.L.:
Eleonore Königin von Hungarn, Wien 1783.
- Koller, Josephus:
Historia eposcopatus Quinqueecclesiarum,
Posonii 1782, Tomus 2, pag. 46.

Lauterbeck, Grogorius: Des Hochgelehrten/weitberümbten (Herrn Georgen Lauterbecken)/Fürstlichen/ Brandenburgischen Raths/a. Darinn vil und mancherley nützliche anweisungen/herzliche Räht und anschläge/zu löblicher vnd glückhaffter Regirung/anrichtungen/ besserung vnd erhaltung guter Policey/ in Friedens vnd Kriegszeiten/ auch auffbringung dess Gemeinen nutzes bey den Unterthanen/vnd was sonst zu bestendigem Regiment dienlich seyn kann/auss den fürnembsten alten vnd newen Historien/ auch sonster fürtrefflicher hochgelehrter Männer Schriften vnd Büchern/zusamen getragen/vnd zum fleissigsteb in Truck verfertiget.
Getruckt Keyserlichen Reichszstadt/ Franckfurt am Mayn/M.D.LXXIX./Das Fünffte Theil.
(Der Inhalt entspricht der I. Ausgabe v. 1559).

Lillo, George: Elmerick or, Justice Triumphant, London 1740.

Lipsius, Justus: Monita et Exempla politica, Libri Duo, Qui Virtutes et Vitia Principum spectant. Antwerpiae MDCV, cap. IX. De Justitia.

Marci da Kalti: Chronica De Gestis Hungarorum, Ab Origine Gentis, ad annum M.CCC.XXX. producta. Pestini M.D.CCC.LXVII.

Mugeln, Heinrich von: Ungarn Chronik in deutscher Prosa, um 1360 (Handschrift).

Müller, (?): Leithold: Ein Fragment aus der Geschichte fürstlicher Leidenschaften, Wien 1782

Neumann-Meissenthal, Marianne von: Emerich und Andreas, Könige von Ungarn, in: Wiener Zeitschrift, 1820 (8., 10., 12. u. 15. August, in vier Folgen).

Neumark, G.: Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum, Nürnberg 1688.

- Nicolay, L. Heinrich: Gesammelte Werke, Berlin & Stettin 1792-1804, Bd. IV, S. 91-100.
- Pichler, Caroline: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, Wien 1844, Bd. II., S. 109 ff.
- Rothe, Johann: Thüringische Geschichtsquellen, Dritter Bd.: Düringische Chronik, Namens des Vereines für thüringische Geschichte und Alterthumskunde, hrsg. v. R. von Lilien-cron, Jena 1859 (Friedrich Frommann).
- Sachs, Hans: Sämtliche Werke, Bd. XVI, hrsg. v. E. Goetze und A. v. Keller, Tübingen 1886 (Literarischer Verein, Stuttgart).
- Sauer, August: Franz Grillparzer, Stuttgart 1941 (Metzler Verl.).
- Schedius, Georg: Viridarii Philologici Oder Denckwirdiger/ erlesener/vnd aus der Natur vnd Politic genommener Discursen...Wie dann nicht weniger aus alten vnd newen Griechischen vnd Lateinischen Sribenten angeführter Historien Aufgelösster Sprichwörter/vnd Poetischen Gedichten Centuria Prima... Rostock 1647.
- Schier: Reginae Hungariae Primaे Stirpis, Chronicon metrorythmicum, Viennae 1776. S. 181-187.
- Schwandtner, J.G.: Scriptores rerum Hungaricum veteres ac genuini, Wien 1746, Bd. I (Erstdruck 1722).
- Silagi, Denis: Ungarn und der geheime Mitarbeiterkreis Kaiser Leopolds II., München 1960 (Diss.).
- Thuringus, Theodoricus: Liber de vita et morte St. Elisabethae, 1289.
- Thwrocz, Joannis de: Chronica Hungarorum, Ab Origine gentis, inserta simul Chronica Joannis Archidiaconi de Kikullew, ad annum usque Christi MCCCCLXIV. & ultra Perducta, nunc ad fidem Duarum Editionum, Brunnensis

Nimirum & Augustanae de Anno MCCCCLXXXVIII.
Nec non M.S. Codicis Membranacei Bibliothecae Augustae Vindobonensis Recognita,
Aucta, & Emendata, Sparsisque quibusdam
notis ac Plurimis Variantibus Lectionibus,
ex Budensi quoque Chronico Antiquo
Illustrata. A Joanne Georgio Schwandtnero,
Austriaco Stadelkirchensi. Caput LXXII.

Thuroczy, J.: Ungarische Chronik, hrsg. v. Hans Haugen
zu Freystein, Wien 1534, Augsburg 1536.

Trostler, József: A Bánk Bán német targytörténeten
(Zur deutschen Stoffgeschichte des Bank
Ban), in: Egyetemes Philolgiai Közlöny,
Budapest 1917, LXI. S. 273-275.

Valkai, András: Az nagyságos Bánk bánnak historiaja
(Die Geschichte des gnädigen Bánk Bán),
in: Irodalomtörténeti Közlemények,
1937, XLI. S. 57-61.

Varkonyi, A.: A Habsburg-abszolutizmus a XVII szazad
masodik felében Magyarorszagon (Der
Absolutismus der Habsburger in der
zweiten Hälfte des 17. Jh.), in:
Történelmi Szemle, 8 (1965), 1.

Varkonyi, A.: Hapsburg Absolutism and Serfdom in
Hungary at the turn of the 17th and 18th
centuries, in: Nouvelles études historiques publiées à l'occasion du XVI^e
Congrès International des Sciences
Historiques par la Commission Nationale
des Historiens Hongrois, Budapest 1965,
Bd. I.

Vertesy, Jenő: A magyar romantikus Drama (Das ungar.
romantische Drama), Budapest 1913.

Vertot, René Aubert de: Histoire des Chevaliers hospitaliers de
S. Jean de Jérusalem, appelez depuis les
Chevaliers de Rhodes et aujour hui les
Chevaliers de Malte. Par M. l'Abbé de
Vertot, de l'Academie des Belles Lettres,
Paris 1726, 4. Aufl., Bd. I.

Chronica de Gestis Hungarorum (Wiener Bilderchronik), Neudruck, Kommentarband, Hanau/Main 1969 (Verl. Werner Dausien).

Chronicon Metrorythmicum, Reginae Hungariae primae stirpis, Viennae 1776.

Chronicon pictum Vindobonese CC. 1358, Historiae Hungaricae fontes domestici 1-2.

Das Leben der Heiligen Elisabeth, vom Verfasser der Erlösung, hrsg. v. Max Rieger, Stuttgart 1868.

B. Sekundärliteratur

Alker, Ernst: Franz Grillparzer: Ein Kampf um Leben und Kunst, Marburg/Lahn 1930.

Baumann, Gerhard: Ein treuer Diener seines Herrn, in: Grillparzer-Forum 1965.

Baumann, Gerhard: Franz Grillparzer. Sein Werk und das österreichische Wesen, Freiburg i. Br/Wien 1954.

Berger, Alfred Freiherr von: Das Glück bei Grillparzer, in: Jb. d. Grillparzer-Gesellschaft 10 (1900), S. 70-79.

Bezdeka, Maria: Biographie des Freiherrn Josef von Hormayr, Diss. (Maschinenschrift), Wien 1933.

Bleyer, Jakob: Aufgaben der Deutschtumforschung im alt-ungarischen Raum, in: Deutsch-Ungarische Heimatblätter, 5. Jg., 1933, S. 238-249.

Bleyer, Jakob: Hazánk es a német philologia a XIX században (Ungarn und die deutsche Philologie zu Beginn des XIX. Jh.), Budapest 1910.

- Fabien, René: Charakterologie Grillparzers und seiner dichterischen Gestalten, Diss., Wien 1927 (Maschinenschrift)
- Fessler, J.A.: Die Geschichte der Ungarn und ihrer Landsassen, Leipzig 1815, II. Theil.
- Frenzel, Elisabeth: Stoffe der Weltliteratur, Stuttgart 1963.
- Gombocz, Zoltan: Bánk-Bán egy ismeretlen franzia földolgozása (Eine unbekannte französische Bearbeitung des Bank Ban), in: Budapesti Szemle, 99 (1899), S. 460 ff.
- Hajnoczy, Ivan: K.J. Kecskeméten (J.K. in Kecskemét), Kecskemét 1926.
- Horváth, János: Jegyzetek a Bánk bár sorsáról (Notizen über das Schicksal Bánk Báns), in: Tanulmányok (Studien), Budapest 1956, S. 207-244.
- Huber, Wilhelm: Zur Tragik Grillparzers, in: Jb. der Grillparzer-Gesellschaft 33 (1935), 33-41.
- Katann, Oskar: Grillparzers "Ein treuer Diener seines Herrn", in: Der Kunstgarten, Jg. 6, Nr. 6, 1928, S. 121-128.
- Katona, Lajos: Egy olasz Bánk bár novella (Eine italienische Bank Ban-Erzählung), in: Irodalomtörténeti Közlemények, XI (1901), S. 308-328.
- Keresztury, Dezsö: Grillparzer, in: Tükör 1941, Jg. 9/März, S. 102-104.
- Kuh, Emil: Zwei Dichter Oesterreichs, Pest 1872.
- Madl, Antal: Geschichtsbetrachtung in der Literatur des österreichischen Vormärz: Grillparzer und Lenau, Sonderabdruck aus dem Lenau-almanach 1967/68.
- Mályusz, Elemér: A Thuroczy-Kronika es forrásai (Die Thuroczy-Chronik und ihre Quellen), Budapest 1967.

- Miletz, János: Katona József családja, élete és ismeretlen munkái (J. Katona, Familie, Leben und unbekannte Werke), Budapest 1886.
- Monár, Miklós: Katona József, Budapest 1952.
- Müller, Joachim: Franz Grillparzer, Stuttgart 1963.
- Nadler, Josef: Franz Grillparzer, Wien 1952.
- Németh, László: Die Revolution der Qualität, Stuttgart 1962.
- Orel, Alfred: Grillparzer und Beethoven, Wien 1941.
- Pándy, Pál: A magyar irodalom története 1772-1849 (Die Geschichte der ungarischen Literatur von 1772-1849), Budapest 1965 (Akadémiai Kiadé), Bd. III.
- Pollitzer, Heinz: Verwirrung des Gefühls: F. Grillparzers "Ein treuer Diener seines Herrn", in: DVjs. 39, 1965, S. 58-86.
- Raess, Johann: Die Konvertiten seit der Reformation, Freiburg 1867, Bd. III.
- Redlich, J.: Das österreichische Staats- und Reichsproblem, Leipzig 1920, Bd. I.
- Redlich, O.: Grillparzers Verhältnis zur Geschichte, Wien 1901.
- Reichert, H.W.: The Characterization of Bánk bánus in Grillparzers "Ein treuer Diener seines Herrn", in: Studies in Philologie, 46, 1949, S. 70-78.
- Rosenberg, Felix: Zur Quelle von Grillparzers "Ein treuer Diener seines Herrn", in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Bd. CXXIV, 1910, S. 291-299.
- Sauer, August: Der Leithold-Roman, in: Anzeiger für deutsches Altertum, XXI., 1895, S. 129.
- Sauer, August: Ein treuer Diener seines Herrn, in: Jb. d. Grillparzer-Gesellschaft, Wien 1893, (3), S. 4-40.

- Schaum, Konrad: Grillparzers Drama "Ein treuer Diener seines Herrn", in: Jb. der Grillparzer-Gesellschaft, 3. Folge Bd. III, 1960, S. 74-94.
- Scherer, Wilhelm: Franz Grillparzer, Beiträge zu seinem Verständnis, in: Vorträge und Aufsätze zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland und Oesterreich, Berlin 1874, S. 193-307.
- Solt, A.: Dramairodalmunk nemet kapcsolatai 1792-1837 (Deutsche Beziehungen unserer Dramen), Irodalomtört. közl. 43, Budapest 1933.
- Sötér, István: Bánk világa (Die Welt Bánks), Kritika, VII. évf. 1969, XII. Budapest.
- Speier, Max: Ueber das künstlerische Problem in Grillparzers "Ein treuer Diener seines Herrn", in: Euphorion 7, 1900, S. 541-547.
- Stefansky, Georg: Grillparzers geistige Persönlichkeit, in: Festschrift August Sauer, Stuttgart 1926, S. 233-269.
- Szemzö, P.: Nemet irok es pesti kiadoik a XIX.sz.d.-ban, (Deutsche Dichter und ihre ungarischen Verleger), 1812-1878, in: Német Philologiai Dolgozatok Bd. XLVII, Budapest 1931.
- Szigeti, Vilmos: Gr. F. mint történeti dramairo (Franz Grillparzer als Verfasser historischer Dramen), Wagner Rakospalotai Isk. ert., 1906-1907.
- T.Lovas, Rozsa: A Bánk bán költöi képei (Die dichterischen Bilder in Bank Ban), in: Dolg. a magyar irodalmi nyelv és stilus történetéböl, 1960, S. 171-224.
- Träger, Claus: Problematische Freiheit und Irrwege der Tragödie, Sinn und Form, 12, 1960, S. 613-650.
- Valjavec, Fritz: Der Josefinismus, Zur geistigen Entwicklung Oesterreichs im 18. u. 19. Jh., Wien 1944.

- Vancsa, Kurt: Grillparzers "Ein treuer Diener seines Herrn", Studien über Wesen und Form des Werkes, in: Jb. f. Landeskunde Niederösterreichs, 21, 1928, S. 337-347.
- Virág, Bendek: Magyar századok 894-1301 (Ungarische Jahrhunderte 894-1301), Buda 1816, I. Buch.
- Waldapfel, József: Katona József, Budapest 1943.
- Wihan, Josef: Matthäus von Collin und die patriotisch-nationalen Kunstbestrebungen in Oesterreich zu Beginn des XIX. Jh., in: Euphorion 1906, Ergänzungsheft VI, S. 93-195.
- Wylphel, Ludwig: Grillparzer und Byron (Zur Entstehungsgeschichte des "Ein treuer Diener seines Herrn"), in: Euphorion 9, 1902, S. 677-698; 10, 1903, S. 159-180.
- Allg. Dt. Biographie, Leipzig 1885: Müller, Johann Gottwerth, Bd. XXII, S. 189-793 (Franz Muncker).
- Allg. Verzeichnis neuer Bücher, Leipzig 1782 (Crusius): Leithold, ein Fragment aus d. Geschichte fürstlicher Leidenschaften, Bd. VII, S. 513.

LEBENSLAUF

Am 24. Februar 1929 in Budapest geboren, besuchte ich dort die Primarschule und anschliessend das Gymnasium.

Im Herbst 1951 immatrikulierte ich mich an der Pädagogischen Hochschule in Budapest und studierte dort Russisch und Ungarisch (Sprache und Literatur).

Ab 1958 setzte ich mein Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich fort und 1967 beendete ich meine Studien in deutscher Literatur an der Michigan State University (USA).

An der Universität Fribourg studierte ich deutsche Literatur bei Herrn Prof. Dr. Hans Zeller, Althochdeutsch bei Herrn Prof. Dr. Eduard Studer sowie osteuropäische Geschichte bei Herrn Prof. Dr. Laszlò Révész.

